Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 235 | Dienstag, den 8. Oktober 1929 | 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 1945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Schwierigkeiten beginnen:

Auf der Suche nach dem neuen Außenminister

Die Sozialdemokratie gegen bürgerliche Kabinettsumbildungsgelüste

Das Problem der Nachfolge des Reichsaußenministers wurde von einzelnen Blättern bereits aufgeworfen, ehe Stresemann zu Grabe getragen war. Nunmehr nimmt auch der „Sozialdemokratische Pressedienst" das Wort, um zu der Frage der Nachfolgerschaft folgendes zu bemerken:

„Warum der Reichskanzler nicht selbst die provisorische Verwaltung des Außenministeriums übernommen und dem Reichspräsidenten Herrn Curtius vorgeschlagen hat, ist nicht mehr unbekannt. Der Grund, der in dem Gesundheitszustand Müllers liegt, ist klar und einwandfrei. Aber es scheint, daß einige Leute im bürgerlichen Lager hinter der Bestallung des Herrn Curtius alle möglichen Intrigen wittern und insbesondere in ihr eine willkürliche Vorwegnahme der Entscheidung über die endgültige Nachfolge Stresemanns vermuten. Es ist verschiedenen Kreisen sogar offenbar darum zu tun, bei dieser Gelegenheit eine

Umbildung des gesamten Kabinetts

herbeizuführen und den einen oder anderen Minister, der ihnen nicht gefällt, abzusägen oder zumindestens auf einen anderen Posten zu schieben.

Es wird gut sein, von vornherein klarzustellen, daß die Sozialdemokratie solchen Bestrebungen durchaus abgeneigt ist. Sie denkt nicht daran, irgend welchem Drängen nachzugeben und einen ihrer Vertreter im Kabinett zu opfern, selbst wenn man ihr dafür ein anderes Ressort zur Verfügung stellen wollte.

Ueber die Person des zukünftigen Außenministers wird man sich, wie gesagt, noch zu unterhalten haben. Es ist richtig, daß gerade dieser Posten nicht nach den Grundsätzen der Fraktions-Arithmetik besetzt werden sollte, und nur auf eine Gefahr sei schon jetzt aufmerksam gemacht, auf die nämlich, die in der

Ernennung eines Berufsdiplomaten

liegt. Zwei Namen sind genannt worden. Der des Botschafters in Rom, Freiherrn von Neurath und der des Botschafters in Paris, von Hoesch. Wie man auf Neurath kommen kann, ist besonders nach den bekannten, auch im Haushaltsausschuß besprochenen Vorgängen auf der römischen Botschaft einigermaßen unbegreiflich. In das Bild des gegenwärtigen Kabinetts würde dieser Mann jedenfalls schlecht hineinpassen. Bei Herrn von Hoesch liegen die Dinge insofern anders, als er sicher die deutschen Interessen in Paris ausgezeichnet vertreten hat, aber trotzdem könnten wir seine Wahl zum Außenminister nicht befürworten. Ein guter Botschafter ist noch lange kein guter Minister.

Ein Minister muß andere Qualitäten haben als ein Diplomat.

Er muß in den parlamentarischen Betrieb eingearbeitet sein und das allgemeine politische Vertrauen der Parteien besitzen, mit denen er zu arbeiten hat. Außerdem wird ein Berufsdiplomat in Genf und bei allen anderen internationalen Verhandlungen niemals den Kredit besitzen, den ein mit dem Parlament in engem Zusammenhang stehender Politiker erwerben kann.

Wir haben seit dem Kriege mehrfach Männer aus der diplomatischen Karriere an der Spitze des Außenamtes gesehen. Es sei an Rosen und an Rosenberg erinnert. Wir haben mit ihnen wahrhaftig keine Seide gesponnen und die Erfahrungen sollten uns vor einer Erneuerung des Experimentes abschrecken."

Wenig Appetit auf das Außenministeramt

Der Vorsitzende der Zentrumspartei, Prälat Kaas, beugt vor

Der Vorsitzende der Zentrumspartei und Reichstagsabgeordnete Dr. Kaas erklärte am Montag auf der Herbsttagung des Provinzialausschusses der Rheinischen Zentrumspartei in Köln, daß er es sich zur Aufgabe gestellt habe, den Typ des an Ministerposten völlig uninteressierten Parteiführers wieder herauszubilden. Die Uebernahme eines Ministeriums käme für ihn nicht in Frage. Immerhin könne es dem Zentrum nicht gleichgültig sein, wie das Auswärtige Amt künftig besetzt werde. Die Lücke, die Stresemanns Tod geschaffen habe, sei groß. Vielleicht sei sie innenpolitisch größer als außenpolitisch. Schon deshalb müsse das Zentrum verlangen, daß bei der endgültigen Besetzung alle Mitglieder des Kabinetts die Gewähr für den inneren Bestand der Regierung in seinen innen- und außenpolitischen Aufgaben bieten.

Vor wenigen Tagen hat Kaas im Reichstag in kleinem Kreise erklärt, daß er das Amt eines Außenministers niemals annehmen werde.

Keine deutschen Kontingentsziffern für polnische Kohle

Zu den in der polnischen Presse erschienenen Meldungen über den neuen deutschen Vorschlag zum Abschluß eines Handelsprovisoriums mit Polen wird von zuständiger deutscher Seite erklärt, daß entgegen den polnischen Mitteilungen irgendwelche Ziffern, die das Einfuhrkontingent für polnische Kohle näher bezeichnen sollten, in dem deutschen Vorschlag nicht genannt wurden.

Am Grabe Stresemanns

Die Witwe mit ihren beiden Söhnen während der Grabrede

Nach alter Methode schreien sie:

Haltet den Dieb!

Verleumdungen der Deutschnationalen — Sie selbst hatten mit den Sklareks engste Verbindung

Das von der deutschnationalen Reichstagsfraktion wegen der Sklarek-Affäre eingesetzte Ehrengericht erkannte — wie die D. A. Z. meldet — für den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Bruhn auf einen Verweis, was allerdings bisher von den Deutschnationalen bestritten wird. Aber warum nur bei Herrn Bruhn?

Dem deutschnationalen Vizepräsidenten des Reichstags, Gräf, ist doch die Sklarekſche Gastfreundschaft ebenfalls nicht unbekannt.

Als die Deutschnationalen seinerzeit in die Reichsregierung einziehen wollten, vier Mann hoch, war Herr Gräf schon als Justizminister ausgeschrieen worden. Bruhn rechnete bestimmt damit, Postminister zu werden. Das mußte natürlich gefeiert werden. In einem bekannten Linden-Restaurant knallten also die Pfropfen, die Köpfe wurden rot, die Stimmen lauter: echt deutschnationale Hochstimmung herrschte bei Sklarek, Gräf und Bruhn. Für die Antisemiten war es selbstverständlich, daß der Jude Sklarek die Zeche bezahlte.

Am nächsten Morgen wurden Bruhn und Gräf vom Kater und vom Katzenjammer verfolgt. Ueber Nacht, als sie noch feierten und auf die künftige Ministerherrlichkeit tranken, waren sie dank des „parlamentarischen Systems" als Ministerkandidaten schon wieder abgesägt worden. Die Sklareks waren ihr Geld los, dazu den Glauben, endlich mit deutschnationalen Ministern verkehren zu können.

Inzwischen verleumden Hugenberg und seine kommunistischen Trabanten lustig weiter. Das Berliner Sensationsblatt des kleinen Eheruskers veröffentlicht am Montag z. B. eine ganze Reihe sozialdemokratische Stadtverordnete, die von den Sklareks bestochen sein sollen. Darunter befinden sich Namen von Leuten, die mit den Sklareks nie etwas zu tun, sie weder jemals gesprochen noch gesehen haben. Man verleumdet nach der Devise: Es wird schon etwas hängen bleiben. Aber — daß deutschnationale Abgeordnete und Stadtverordnete, wie die Herren Bruhn, Gräf, Wolf, Ganzow und wie sie alle heißen, fast

tagtäglich mit den Sklareks

zusammen waren und in deren Wohnung große Feste mitgefeiert haben, hat bisher noch in keinem Hugenberg-Blatt gestanden.

Räudige Schafe gibt es nun leider überall. Aber so oft sich in der Sozialdemokratie ein Funktionär irgendeinen Verstoß gegen die Disziplin der Partei oder gegen die von ihr im öffentlichen Leben vertretenen Grundsätze hat zuschulden kommen lassen, ist zwischen ihm und der Partei der Trennungsstrich gezogen worden. Das gilt für die Gegenwart wie für die Zukunft.

In der heutigen Ausgabe der „Roten Fahne" wird die angebliche Anzugsliste der Sklareks veröffentlicht.

Die „Berliner Nachtausgabe" des Herrn Hugenberg hatte bereits am Montag einen angeblichen Auszug aus der Anzugsliste der Sklareks veröffentlicht. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten Flatau, Schlichting, Krille und Brolat haben das Blatt daraufhin mit Berichtigungen und Erklärungen bedacht. Flatau, Schlichting und Krille erklären übereinstimmend, daß sie die Sklareks nicht kennen und

weder direkt noch indirekt mit ihnen in irgendwelchen Beziehungen

gestanden haben. Brolat stellt fest, daß er von der Firma Sklarek Anzüge nur zu Preisen bezogen habe, die keinerlei Bevorzugung bedeutet hätten. Die Preise, die er gezahlt habe, lägen sämtlich zwischen 200 und 300 Mark.

Der Berliner Oberbürgermeister soll angeblich auch auf der Kleiderliste stehen und einen Smoking zu einem verhältnismäßig geringen Preis bezogen haben. Was an dieser Behauptung ist, oder ob es sich auch hier um eine niederträchtige Verleumdung handelt, dürfte bereits im Verlauf des heutigen Tages aufgeklärt werden.

Prokurist Liebert beurlaubt

Der Prokurist der Berliner Anschaffungsgesellschaft, Jakob Liebert, gegen den im Zusammenhang mit der Affäre Sklarek die schwersten Beschuldigungen erhoben worden sind, ist heute von seinem Amte bis zur endgültigen Klarstellung beurlaubt worden.

Das Konkursverfahren gegen die Sklareks eröffnet

Von dem Amtsgericht Berlin-Mitte ist heute vormittag 11 Uhr 35 das Konkursverfahren gegen die Sklareks eröffnet worden.

Die Einladungen sind überreicht

Konferenz im Januar in London — Macdonald befriedigt von der Aussprache

Amtlich verlautet in London, daß die offiziellen Einladung zur Fünf-Mächte-Konferenz über die Seeabrüstung am Montag vom Außenamt in London den Vertretern Amerikas, Frankreichs, Japans und Italiens übermittelt wurden. Die Einladung an Amerika, die dem amerikanischen Botschafter in London, General Dawes, überreicht wurde, enthält einen umfangreichen ergänzenden Begleitbrief. Sämtliche Einladungen tragen die Unterschrift des Außenministers Henderson. Die Konferenz soll schon im Januar, voraussichtlich in den gleichen Räumen des Außenamtes stattfinden, in denen die Londoner Konferenz von 1924 abgehalten wurde.

Wie der Sonderkorrespondent des „Daily Herald", der Macdonald nach Amerika begleitete, aus Washington meldet, erklärte der englische Ministerpräsident nach seiner Rückkehr von Hoover aus Virginia: „Wir haben offen und ehrlich alle Fragen erörtert, welche Anlaß zu Reibungen zwischen der amerikanischen und der britischen Nation geben können. Es sind erfreuliche Fortschritte erzielt worden und die Besprechungen zwischen dem Präsidenten Hoover und mir werden fortgesetzt". In Washington verlautet, daß die beiden Staatsmänner auch die Entscheidung der überaus heiklen Frage der Freiheit der Meere angeschnitten und weitaus größere Uebereinstimmung der Meinungen festgestellt haben, als sie erwartet hätten.

Ein Kommunique Hoovers und Macdonalds

Hoover und Macdonald gaben am Montag nach ihrer Rückkehr vom Wochenende aus Virginia ein gemeinsames Kommunique heraus, in dem sie sagen, sie hätten in freier Aussprache alle Fragen erörtert, die zu Reibungen zwischen beiden Ländern Anlaß geben könnten, hätten hierbei einen erfreulichen Fortschritt erzielt und setzten ihre Besprechungen fort.

Eine Rede Macdonalds im Kongreß

Ehrung Stresemanns

Der englische Ministerpräsident Macdonald machte am Montag in Washington dem Kongreß der Vereinigten Staaten seinen Besuch. Als er in den bis auf den letzten Platz besetzten Sitzungssaal eintrat, wurde ihm eine große Ovation zuteil. Vizepräsident Curtis begrüßte Macdonald, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß sein Besuch das schwierige Problem der Flottenabrüstung nicht nur fördere, sondern löse.

Macdonald erwiderte, daß er nach Amerika gekommen sei, um Mißverständnisse zu beseitigen. Weder Großbritannien noch die Vereinigten Staaten von Amerika würden ein Bündnis abschließen, das sich gegen ein anderes Volk oder gegen eine Gruppe von Nationen richte. Jetzt gelte es, an die Friedensarbeit zu gehen, Kellogg und Briand hätten dazu bereits ewige Grundsteine gelegt. Ein Mann, der in diesem Zusammenhang noch zu nennen sei, wäre Stresemann. Er sei ein starker, heldenhafter Kämpfer, nicht nur für den Frieden Europas, sondern für den Frieden der Welt gewesen und trotzdem in Deutschland und im Ausland stark bekämpft worden. Wörtlich fuhr Macdonald fort: „Ich will durch die Hervorhebung der großen Verdienste Stresemanns an dieser Stelle im Kongreßsaal gleichsam einen Kranz auf sein Grab niederlegen."

Als Macdonald seine kurze Rede beendet hatte, wurde er wiederum begeistert gefeiert.

Revision gegen das Eckermann-Urteil

Die republikanischen Richter unternehmen Schritte — Die mecklenburgische Justizverwaltung fühlt sich beeinflußt

Im Zusammenhang mit dem im Fememordprozeß ergangenen Gerichtsbeschlusse, wonach das Verfahren gegen Eckermann einzustellen und Eckermann aus der Haft zu entlassen sei, hat, nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung", der Republikanische Richterbund an das mecklenburgische Ministerium in Schwerin die dringende Bitte gerichtet, die Staatsanwaltschaft anzuweisen, fristgemäß Revision anzumelden.

Ein Staatsnotwehrrecht stehe Eckermann keinesfalls zu.

Ueber diese wichtige strafrechtliche Frage von entscheidender innenpolitischer Bedeutung müsse die Entscheidung des Reichsgerichtes herbeigeführt werden.

Gleichzeitig hat der Republikanische Richterbund den Reichsjustizminister auf Grund Art. 15 der Reichsverfassung — Aufsichtsrecht gegenüber den Ländern — gebeten, auf die Schweriner Regierung wegen der Revisionseinlegung einzuwirken.

Das mecklenburgische Justizministerium hat darauf geantwortet: „In der Strafsache gegen den Kaufmann Richard Eckermann in Kiel hatte die Staatsanwaltschaft, als die dortige Drahtung hier einging,

bereits Revision eingelegt.

Die Drahtung hat hier den Eindruck erweckt, daß der Republikanische Richterbund die Landesjustizverwaltung in der Ausübung des ihr nach dem Gerichtsverfassungsgesetz zustehenden Anweisungsrechtes beeinflussen möchte. Dieser Eindruck mußte um so mehr befremden, als der dortige Wunsch nach einer Anweisung an die Staatsanwaltschaft nicht nur mit rechtlichen Erwägungen, sondern auch mit einem Hinweis auf einen politischen Gesichtspunkt begründet worden ist."

Neuwahl des rumänischen Regentschaftsrates

Widerstand der Liberalen gegen die Zuständigkeit des Parlaments

Rumänien steht vor neuen innerpolitischen Entscheidungen. Das Mitglied des rumänischen Regentschaftsrates Buzdugan ist gestorben. Dieser Regentschaftsrat bestand aus Buzdugan als höchstem rumänischen Beamten sowie aus dem Prinzen Nikolaus und dem Patriarchen der rumänischen Kirche. Er hatte die Vormundschaft über den unmündigen rumänischen König. Die Rechte der Regentschaft sind nach dem Tode von Buzdugan auf die Regierung übergegangen. Das Kabinett hat das Parlament zu Mittwoch einberufen, um die Neuwahl des dritten Regenten vornehmen zu lassen. Als Kandidaten werden vorläufig General Presan und der gegenwärtige Außenminister Minorescu genannt.

Ministerpräsident Maniu erklärte den Vertretern der Presse, daß er, wenn es ihm nicht gelingen sollte, in seinen Besprechungen mit den Parteiführern eine neue Persönlichkeit für den Regentschaftsrat zu finden, es dem Parlament überlassen werde, sie zu bestimmen. Die Regierung werde in diesem Falle keine Namen vorschlagen. Maniu betonte, daß das Verfahren zur Vervollständigung des Regentschaftsrates in voller Uebereinstimmung zwischen den beiden übrigen Regenten und der Regierung festgesetzt sei.

Die Liberalen gegen die Regierung

Die Tatsache der Einberufung der beiden Häuser des Parlaments, die am Mittwoch in gemeinsamer Sitzung als Nationalversammlung in geheimer Abstimmung den neuen Regenten wählen sollen, hat zu einer scharfen Stellungnahme der Liberalen gegen das Vorgehen der Regierung geführt. Die Liberalen sehen die Uebernahme der königlichen Vorrechte durch den Ministerrat, wie sich ihnen nahestehende Kreise ausdrücken, als Staatsstreich an und sind zunächst gewillt, der Nationalversammlung fernzubleiben, wenn die Regierung an ihrem beabsichtigten Vorgehen festhält.

Die Regierung vertritt den Standpunkt, daß sie durchaus im Sinne der Verfassung vorgeht, die in Artikel 81 im Falle des Todes des Monarchen bis zur Eidesleistung des Thronfolgers den Uebergang der königlichen Vorrechte an den Ministerrat vorsieht, der diese Rechte im Namen des Volkes unter kollektiver Verantwortung aller Mitglieder ausübt.

Pilsudskis Auslandsreise. Dem „Expreß Poranny" zufolge wird Pilsudski die bereits angekündigte Auslandsreise nicht nach Italien, sondern nach Montreux unternehmen und sich dort mehrere Wochen aufhalten. Wie verlautet, hat der Marschall einen schweren Bronchialkatarrh überstanden. Nach Wilna reist Pilsudski, um das Jubiläum des 350jährigen Bestehens der dortigen von Stefan Batory gegründeten Universität mitzufeiern.

Es waren Zwanzigjährige

Die Oppelner Zwischenfälle vor Gericht
Von den Nationalsozialisten verhetzt

Der Prozeß gegen die 20 Personen, denen die Zwischenfälle gelegentlich der polnischen Theateraufführung in Oppeln zur Last gelegt werden, hat gestern vormittag um 9 Uhr im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Oppeln unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Christian begonnen. Der Verhandlung wohnt auch ein Vertreter der Oppelner Regierung, sowie der Pressechef des polnischen Generalkonsulats in Beuthen bei. Die Angeklagten werden von den Rechtsanwälten Schiffmann, Dr. Glauer, Siegismund und Dr. Kiewitz verteidigt. Der Polenbund, der als Nebenkläger zugelassen ist, wird durch Rechtsanwalt Simon-Breslau vertreten. Als während der am Vormittag vor sich gehenden Vernehmung der Angeklagten der Vorsitzende der polnischen Theatergemeinde Kattowitz und der Direktor des Kattowitzer Theaters den Saal betraten, wurde von seiten der Verteidigung beanstandet, daß der Zutritt des deutschen Zuhörerpublikums eingeschränkt wurde, daß aber den polnischen Herren ohne weiteres Einlaß gewährt worden sei. Der Vorsitzende gibt darauf den beiden Herren auf, sich für die Nachmittagssitzung einen erforderlichen Ausweis zu verschaffen.

Die Angeklagten sind im Durchschnitt nur 22 Jahre alt. Zunächst gab der Bahnschutzbeamte Labisch eine Schilderung der Vorfälle im Bahnhof. Er bekundete u. a., daß bei den Vorgängen im Bahnhof sich auch ältere Personen und nicht nur Jugendliche beteiligt hätten. Polizeihauptmann Breuer ließ sich über die Funktionen der Polizei bei den Zwischenfällen aus. Auf die Mitteilung eines polnischen Schauspielers, daß er geschlagen worden sei, beauftragte er einen Beamten, einen Arzt herbeizuholen. — Der Eisenbahnbedienstete Kancy sagt aus, daß er gesehen habe, wie ein Mann eine polnische Schauspielerin verfolgte, aber von ihr abließ, als er, Kancy, dazwischen trat. Als den Verfolger der Dame bezeichnete er den Angeklagten Nalewaja. Ernstliche Verletzungen hat er bei dem polnischen Schauspielpersonal nicht festgestellt. Weitere Zeugenaussagen bringen nicht wesentlich Neues mehr. Kurz nach 20 Uhr wurde die Weiterberatung auf heute vormittag vertagt.

Der Deutschenprozeß in Lemberg

Was die polnische Anklage besagt

Heute beginnt vor dem Kriegsgericht in Lemberg der Prozeß gegen die drei reichsdeutschen Studenten Hahn, Kuhnke und Franze, die bekanntlich schon Mitte April unter dem Verdacht politischer und militärischer Spionage in Stanislau verhaftet und darauf in das Untersuchungsgefängnis nach Lemberg übergeführt worden sind.

Die Studenten, die sich auf einer Ferienreise durch Ostgalizien befanden, haben, wie man hört, völlig harmlose und unpolitische photographische Aufnahmen des Lebens in den deutschen Kolonien gemacht, auch einige Notizen, um später Vorträge auf den akademischen Diskussionsabenden in Berlin zu halten. Die polnische Anklage geht aber noch weiter. Aus der Zugehörigkeit der Verhafteten zur Organisation „Werwolf" wird ein Zusammenhang mit der Reichswehr konstruiert, da die Polen das Wort Werwohlf mit „h" schreiben. Ferner wird von polnischer Seite behauptet, daß die Studenten auch mit anderen deutschen Organisationen (Verein für das Deutschtum im Auslande, Gustav-Adolf-Verein u. a. in Verbindung stehen. Die Angeklagten stellen jede Schuld in Abrede.

Ein Lübecker Senator verschwunden

Der Lübecker Senator Niebour, der am 27. April 1925 als Vertreter der bürgerlichen Parteien in den Lübecker Senat gewählt wurde, ist seit Sonnabend spurlos verschwunden. Ein Teil der Lübecker Trave, die in der Nähe der Wohnung des Senators fließt, ist am Montag Stück für Stück abgesucht worden, ohne daß der Vermißte gefunden wurde.

Kommunistenkrawall in der Lübecker Stadtbürgerschaft

Verlesung einer Erklärung bei Streichholzlicht

Am Montagabend kam es in der Lübecker Bürgerschaft zu einem schweren Kommunistenkrawall. Als der Präsident eine Eingabe der Kommunisten zwecks Aufhebung des Verbots des Roten-Frontkämpfer-Bundes der Bürgerschaft zur Kenntnis gab, verlangten die Kommunisten für sich das Recht zur Abgabe einer Erklärung. Der Präsident entsprach diesem Verlangen jedoch nicht, worauf die Kommunisten großen Lärm inszenierten. Als die Sitzung wegen des Lärms schließlich aufgehoben wurde, verlasen die Kommunisten vor fast leerem Hause ihre Erklärung. Endlich wurde von dem Saaldiener das Licht ausgedreht. Jetzt brannten die Kommunisten ein Streichholz nach dem anderen ab, um die Verlesung ihrer Erklärung fortsetzen zu können. Als auch die Hölzer alle geworden waren, stimmten sie in dem völlig dunklen Saale die Internationale an. Auf der Tribüne sang man mit und mimte nach Schluß der — — — Heldentat in Begeisterung.

Der Präsident ließ nach Wiedereröffnung der Sitzung zunächst die Tribünen räumen und verwies einen kommunistischen Abgeordneten aus dem Saal. Der Kommunist leistete der Aufforderung, den Saal zu verlassen, jedoch keine Folge, so daß die Polizei herbeigerufen wurde. Ihrer Anordnung, zu verschwinden, leistete der Kommunist nicht den geringsten Widerstand. Die Folge des kommunistischen Theaters war schließlich, daß ein starkes Aufgebot von uniformierten und nichtuniformierten Polizeibeamten für die Dauer der Sitzung im Rathaus stationiert wurde.

Zusammenstöße mit der Warschauer Arbeiterjugend

Verbot des internationalen Jugendtages — Behördliche Provokationen

Für Sonntag war auch in Warschau der alljährliche große Festtag der sozialistischen Arbeiterjugend vorgesehen, der eine Reihe von Versammlungen, sportlichen Veranstaltungen und geselligen Feiern vorsah. Als jedoch am Sonnabend die Jugend Propagandaumzüge durch die Stadt veranstaltete, wurde sie völlig grundlos von der Polizei angegriffen, wobei es mehrfach zu Zusammenstößen kam. Das polnische Innenministerium untersagte daraufhin die für Sonntag angekündigten sozialistischen Festlichkeiten und Veranstaltungen, wobei man sich nicht des Eindrucks erwehren kann, daß der anscheinend „bestellte" Zusammenstoß mit der Polizei nur als Vorwand zum Verbot des Arbeiterjugendtages, der ob seines sozialistischen Charakters der Regierung ein Dorn im Auge ist, dienen sollte.

Am Sonntag kam es auch anläßlich des Verbots teilweise zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Arbeiterjugendgruppen, die sich ihr Recht, zu feiern, nicht nehmen lassen wollten, wobei die Polizei in äußerst brutaler Weise gegen die jugendlichen „Verbrecher" vorging und mehrere von ihnen verhaftete.

Die Vorstände der Warschauer sozialistischen Arbeiterorganisationen haben gestern in außerordentlichen Sitzungen gegen das Verhalten der Behörden und die Provokationen der Polizei protestiert.

Sozialpolitische Empfindlichkeit der Polen

Im Verwaltungsrat des Arbeitsamtes machte Direktor Thomas am Montag Mitteilung von der Absicht Deutschlands, das Achtstundentagabkommen ohne Vorbehalt zu ratifizieren und wies auf die Bedeutung dieses Schrittes hin. Der Regierungsvertreter Polens und der englische Arbeitgeber protestierten gegen diese Mitteilung, die nicht geschäftsordnungsmäßig sei. Dieser peinliche antideutsche Vorstoß wurde mehr als gutgemacht durch die warmen Worte, mit denen Jouhaux im Namen der Arbeitergruppe der deutschen Regierung für ihre soziale Tat dankte. Der Vorsitzende Fontaine schloß sich diesem Dank an und wies darauf hin, daß die Unterschrift Stresemanns unter diesen Gesetzvorschlag die letzte sei, die der so tragisch Geendete geleistet habe.

Bombenattentäterprozeß im Dezember. Der Prozeß gegen die im Zusammenhang mit den Bombenattentaten verhafteten Landvolkleute findet voraussichtlich im Dezember in Berlin statt. Die Voruntersuchung ist soweit gediehen, daß mit ihrem Abschluß in wenigen Wochen zu rechnen ist.

Eine historische Geschichte

Von
Michael Soststschenko

In dieser Angelegenheit ziemt es sich nicht zu lügen. Wenn du behauptest, daß du Wladimir Iljitsch gesehen hast, dann sage: Ich habe ihn dort und dort gesehen, bei der und der Gelegenheit. Und wenn du ihn nicht gesehen hast, dann schweige und quatsch nicht unnütz. Es wird für die Geschichte besser sein.

Und wenn Iwan Semjonitsch Schukow damit prahlt, daß er Wladimir Iljitsch bei einem Meting gesehen hat und daß ihm Iljitsch dort die ganze Zeit über ins Gesicht blickte — so ist dies ein Unsinn und nichts als leeres Gewäsch. Iljitsch konnte ihm nicht ins Gesicht sehen — denn ein Gesicht wie das andere: ein großer, spitzer Bart, die Nase gewöhnlich und gerade... Iljitsch konnte so ein Gesicht nicht betrachten, um so weniger, als Iwan Semjonwitsch jetzt einen Verkaufsstand eröffnet hat, und Geschäfte macht. Und wer weiß, ob er eine geeichte Waage hat.

Für diese Lügen werde ich diesem Schukow, wenn ich ihm begegne, noch in die unverschämten Augen spucken. Aus falschen Lügen kann ja in der Geschichte ein Mißverständnis entstehen.

Und siehe da, ich habe unseren teuren Führer Wladimir Iljitsch Lenin wirklich gesehen — und lüge nicht. Vielleicht habe ich gerade deshalb einen Passierschein von Martinow nach Smolensk erhalten. Etwa drei Stunden ging ich wie ein Verdammter auf den Gängen herum und wartete.

Aber nichts geschah — ich prahle nicht. Aber was ich jetzt sage — hat historische Bedeutung. Ich stand genau um drei Uhr nachmittag auf dem Gang. Stand auf und stehe wie verdammt. Und neben mir steht so ein Mensch im Pelz und die Füße zittern ihm vor Frost.

„Warum" sage ich, „stehen Sie hier und zittern vor Frost?"

„Ja", sagte er, „ich bin erfroren. Ich", sagte er, „bin Lenins Chauffeur."

„Nun", sage ich. Ich schaute ihn an, eine gewohnte Erscheinung, gewöhnlicher Bart, Nase.

„Erlauben Sie", sagte ich, „daß wir miteinander bekannt werden. „Wir knüpften ein Gespräch an. „Wie", sage ich, „fahren Sie ihn? Ist es nicht schrecklich, ihn so zu fahren? Er ist kein gewöhnlicher Passagier. Und rund herum sind Pfeiler, Ecksteine — du mußt aufpassen, pfui, daß du nicht auf einen Eckstein auffährst."

„Aber nein", sagte er, „das ist Gewohnheit." — „Nun geben Sie acht", sage ich, „daß Sie vorsichtig fahren."

Meiner Seel, so hab ich's gesagt. Und prahle nicht. Und wenn ich es sage, ist dies von historischer Bedeutung. Und der Chauffeur, ein netter Mensch, schaut mich an und sagt: „Nun also gut, ich werde aufpassen."

Meiner Seel, das hat er gesagt. „Ich werde aufpassen", hat er gesagt.

„Nun", sage ich, „paß auf, Brüderchen." Er winkte mit der Hand, als wollte er sagen: „Nun gut!" — Ich wollte mir unser historisches Gespräch notieren, plumps habe ich keinen Bleistift. Ich wühle in meiner Tasche: Streichhölzchen, Zigarettenpapier, ein ungeöffnetes Tabakpäckchen, aber von einem Bleistift keine Spur. Ich wühle in einer zweiten Tasche, aber auch nichts. Ich lief ins zweite Stockwerk, in die Kanzlei, man gab mir einen Stummel. Ich gehe schnell zurück, der Chauffeur ist nicht da. Jetzt ist er im Pelz hier gestanden und hat vor Frost gezittert und jetzt ist er nicht da. Nicht einmal der Pelz ist da. Ich laufe hin und her, er ist nicht da. Ich renne auf die Straße — der Chauffeur sitzt beim Motor. Und im Wagen der teure Führer, Wladimir Iljitsch. Sitzt da und hat den Kragen hochgeschlagen.

Ich legte die Hand ans Schild. Wollte Hurra! rufen, aber ich fürchtete mich vor dem Polizisten und bog nach links ab. — Ich entfernte mich und quatschte nicht. Schreie nicht nach links, nicht nach rechts, und habe Lenin gesehen. Nun, ich habe ihn wirklich gesehen. Ich bin glücklich darüber, und wer Einzelheiten von mir erfahren will, der soll sich direkt an mich wenden.

(Aus dem Russischen übersetzt von Grete Reiner.)

Weggenossen der proletarischen Schriftsteller

Die Entdeckung „bürgerlicher Tendenzen" in den Werken einige sowjetrussischer Schriftsteller hat eine Flut von Artikeln zur Folge gehabt, die sich alle damit beschäftigen, den proletarischen Schriftstellern gute Lehren zu geben, um sie von allen Abirrungen von der „echt proletarischen" Linie zu bewahren. Einer dieser Artikel im Zentralorgan der Kommunistischen Jugendorganisation beschäftigt sich mit denjenigen Schriftstellern, die noch nicht als wirklich revolutionäre proletarische Dichter angesprochen werden können, deren Schriften aber das Bestreben verraten, an dem Aufbau der neuen sowjetistischen Gesellschaftsordnung mitzuarbeiten. Diese Schriftsteller dürften nicht zurückgestoßen werden, vielmehr müsse man ihnen die Grenzlinie zeigen, wo die bürgerliche Welt anfängt und sie dann zu einer energischen Schwenkung in die entgegengesetzte, d. h. bolschewistische Welt erziehen.

Kunst geht nach — Gewicht. Es gibt Besucher der französischen Hauptstadt, die sich darüber beklagen, daß Paris immer mehr von seinen pittoresken Reizen einbüßt und seine Eigenart hingibt, um eine „Weltstadt", wie die großen amerikanischen Steinmeere, zu werden. Der Kuriositätenjäger findet einen gewissen Ersatz in den Karawanen amerikanischer Touristen, die wie Herden von einem Führer mit einer unsichtbaren Hetzpeitsche durch die Stadt und ihre Schönheiten getrieben werden. Dabei muß sich dieser Cicerone auf die seltsamsten Fragen gefaßt machen. So begleitete dieser Tage ein Erklärer eine Gruppe amerikanischer Reisenden durch die Kirche von Notre Dame, wobei er die Geschichte dieses historischen Baues vortrug. Eine ältliche Amerikanerin machte dabei ein höchst gelangweiltes Gesicht. Endlich trat sie an den Führer heran und fragte ihn: „Sagen Sie mal, was mag diese Kathedrale eigentlich wiegen?" Sie war sichtlich enttäuscht, als man ihr diese Frage nicht beantworten konnte.

Deutsche Stipendien für indische Studenten. Gemeinsam mit der akademischen Auslandsstelle der Universität München sind von der Deutschen Akademie für das Jahr 1929/30 drei Stipendien für je einen indischen Studenten der Medizin, Physik und Chemie begründet und zur Bewerbung in Indien ausgeschrieben worden. Unter den mehr als hundert Bewerbungen, die einliefen, sind von dem indischen Ausschuß der Akademie die drei geeignetsten ausgewählt worden. Sie erhalten freie Wohnung, Verpflegung und Ermäßigung der Studiengebühren. Die Stipendien sind als Dank für den freundlichen Empfang deutscher Gelehrter in Indien begründet worden und werden nur an solche Studenten verliehen, die ihre heimische Hochschulbildung bereits abgeschlossen haben.

Opern-Uraufführung in Braunschweig. Die Oper „Das goldene Geheimnis" des Dänen J. L. Emborg gelangt im Landestheater Braunschweig (Intendant Dr. Thur Himmighoffen) am 21. November in Anwesenheit des Komponisten zur Uraufführung.

Hermann Hans Wetzlers Oper „Die Baskische Venus", die in Leipzig einen außerordentlich großen Erfolg hatte, ist von einer Reihe von Bühnen angenommen worden. Die nächste Erstaufführung findet im Bremer Stadttheater am 15. Oktober statt.

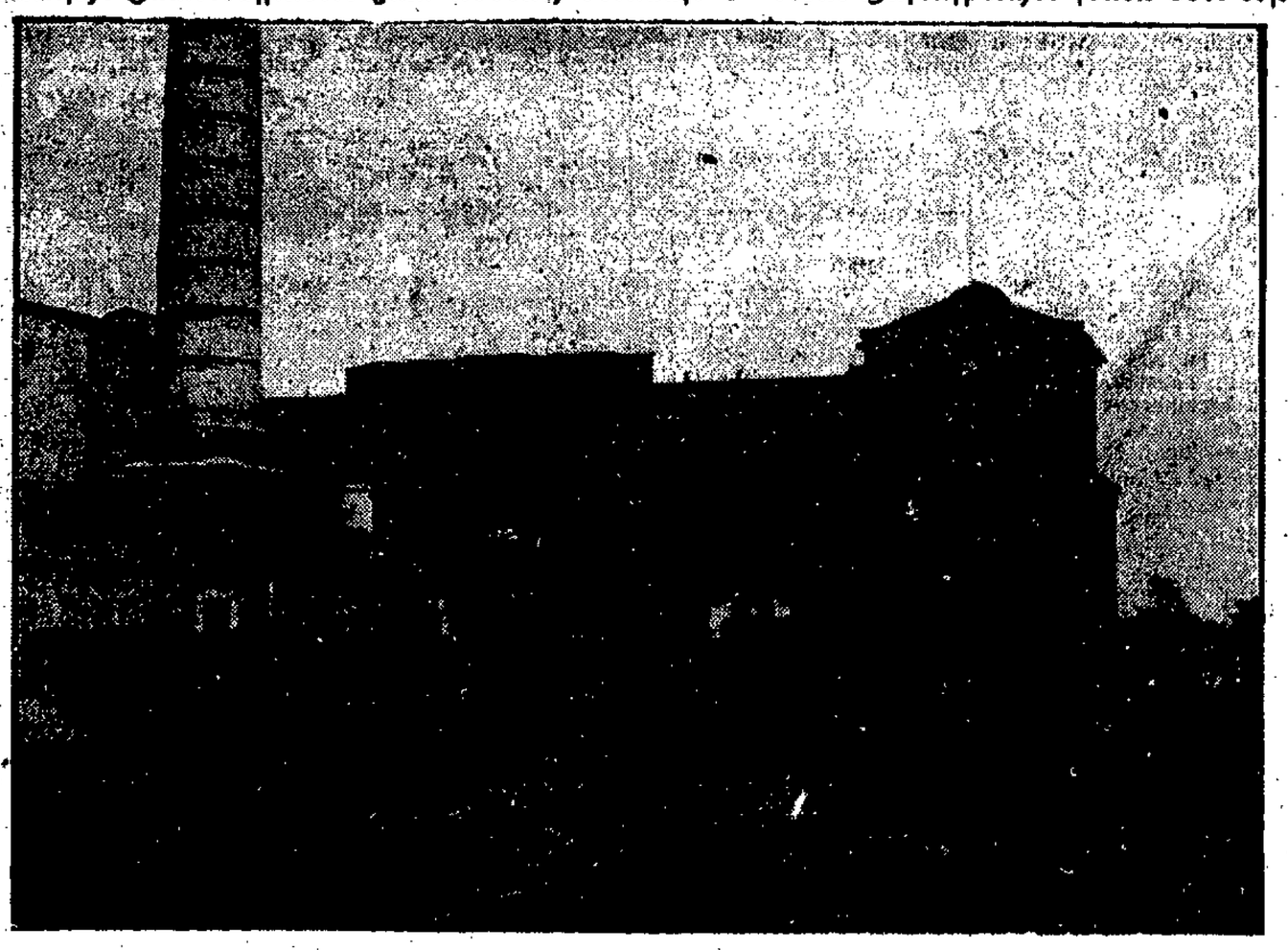
Ein neues Drama von Bert Schiff. Bert Schiff hat ein neues Schauspiel, „Marianne, die Siebzehnjährige", vollendet. Das Stück behandelt das Problem der Zeugenaussagen von Jugendlichen.

Maria Orska in Wien? Die Direktion eines Kölner Hotels teilt mit, daß sich die seit einigen Tagen verschwundene Künstlerin Maria Orska bereits am Mittwoch vergangener Woche nach Wien begeben habe. Von dem Direktor des Sanatoriums, in dem sich die Orska zuletzt befunden hat, wird gleichzeitig mitgeteilt, daß die Orska nicht mehr morphiumsüchtig sei. In Köln wird deshalb angenommen, daß sie sich zur Zeit tatsächlich in Wien aufhält.

Johannes R. Becher in Moskau. Der deutsche Schriftsteller Johannes Becher ist in Moskau eingetroffen.

Eine Fabrik wird abgebrochen

Die Baltische Zuckerraffinerie zum Abbruch verkauft — Neue Hafenspeicher sollen dort erstehen



Gegenwärtig ist man dabei, die Baltische Zuckerraffinerie in Neufahrwasser abzubrechen. Die Raffinerie, die früher zu den leistungsfähigsten des ganzen Ostens zählte, war schon seit Jahren stillgelegt, wohl weil sich die Raffinerie wegen des billigen polnischen Zuckers nicht mehr lohnte. Das große Fabrikgebäude ist vom Hafenausschuß aufgekauft, nachdem die Maschinen schon seit längerer Zeit fortgeschafft worden waren. Man plant auf dem Gelände der früheren Baltischen Zuckerraffinerie einige Schuppen für den Hafenausschuß zu errichten.

Das große Fabrikgebäude macht einen trostlosen Eindruck. Der Abbruch der Gebäude schreitet langsam aber unaufhaltsam vorwärts. Die Schornsteine sind bereits zur Hälfte umgelegt. Alle Fensterscheiben sind zerbrochen. Lange wird es nicht mehr dauern, dann ist die einst so stolze Fabrik nichts weiter als ein Schutthaufe. Neues Leben wird auf diesem, vom regsten Verkehr umbrandeten Gelände erst einziehen, wenn die vom Hafenausschuß errichteten Schuppen, die als Lagerräume Verwendung finden sollen, gebaut sein werden.

„Im kleinen Pavillon . . ."

Tragikomisches Idyll im Zoppoter Park — Die Selbsthilfe eines Wohnungslosen

Nur ein Glück, nur eines gibts hienieden,
Fast für diese Welt zu gut und groß:
Häuslichkeit! In deines Glückes Frieden
Liegt allein der Menschheit großes Los.

Geht man in Zoppot die Seestraße entlang und biegt vor dem Kurhaus links ab und spaziert die Nordpromenade entlang, so erlebt man plötzlich einen überraschenden Anblick: ein Idyll! Am Fuße des Abhanges, auf dem das bekannte „Café Bergschlößchen" seine gastlichen Pforten geöffnet hält, steht zwischen grünen Sträuchern, im Schatten alter Bäume, ein hölzerner Pavillon. Vom Regen überraschten Spaziergängern diente er als Schutz, asthmatische alte Herren pumpten hier in beschaulicher Ruhe die Lungen voll frischer Seeluft. Es ist ein auf Zweckmäßigkeit gebautes Ding. Aber der Erbauer kannte noch nicht das Geheimnis, nützliche, praktische Dinge auch schön zu gestalten. So ist denn der Pavillon ein ungefüges, häßliches Wetterdach geworden, so hoch, daß ein leichter Nordost die Regenschauer in jede Holzfuge, in jeden Winkel treibt. Dorthin, woher weder Sturm noch Regen kommen kann, dem Abhang zu, ist der kleine runde Tempel geschlossen. Das vordere Halbrund ist offen, hindert weder Sonnenschein noch Mückenschwärmen, hindert nicht Regen noch Sturm den Eintritt.

Dieses luftige, lustige, häßliche Pavillönchen ist seit ein paar Tagen bewohnt. Zwei Menschen, ein junges Ehepaar, hat hier ihre Häuslichkeit aufgeschlagen.

Das kränklich blasse Gesicht des 24jährigen Mannes spricht von Not, Elend, zerstörte Hoffnungen. Beim Sprechen gehen seine Blicke über die See hinaus und verlieren sich im dunstigen Horizont. Er spricht die ungelenke, schwerfällige Sprache des Handarbeiters, der da wohl weiß, was er will, der aber die Worte nicht formen kann wie er möchte.

„Sie sehen ja . . ." sagt er und damit ist eigentlich unser Gesprächsstoff erschöpft.

Ja, wir sehen ja! Was gibt es da zu erklären? Ein sauberes Bett steht da, ein selbstgezimmerter Tisch, ein Schrank, ein paar Kartons, einige Kisten: Haushalt eines arbeitslosen, verheirateten Arbeiters, der mit 15 Gulden Arbeitslosenunterstützung die Woche vegetieren soll.

Drei kleine Bilder sind an die Rückwand des Pavillons gehängt. Trautes Heim, Glück allein!

Herr Erich Fellhase, der Mieter dieses Eigenheims, ist 2½ Jahre verheiratet. Keine Kinder. Der Mann spricht so ruhig, so selbstverständlich. Ist es möglich — dies hier im Jahre 1929, ein paar hundert Meter vom pompösen Kurhaushotel entfernt, in dem hundert Zimmer, prächtige, prächtige Zimmer leer stehen . . . .

„Sind Sie zwangsweise aus Ihrer alten Wohnung? . . ."

„Nein . . . ich mußte da 'raus, weil ich um mein und meiner Frau Leben fürchtete . . . man ist doch schließlich Mensch . . ."

„Wo waren . . ."

„In den Senatsbaracken am Wolfsweg in Langfuhr wohnten wir in einer Küche . . . Wir hielten es dort einfach nicht mehr aus . . . Zank, Stunk, Schlägereien, Diebstahl, Bedrohungen . . . täglich . . . ich konnte nicht mehr . . . ich zog aus . . . hierher . . . mag kommen was will . . . Man ist doch Mensch, nicht . . . Ja, sechs Tage wohnen wir schon hier . . . mir ist alles egal . . . es ist ja ganz nett hier . . . am Tage . . ."

„. . . und nachts?"

„Ja, sehen Sie, nachts . . . und wenn es regnet . . ."

„Was denken Sie, was werden soll? Der Winter kommt . . ."

„Ich . . . ich weiß es nicht!"

„Hm . . ."

Was soll man sagen? Herr Erich Fellhase, 24 Jahre alt, seit 2½ Jahren verheiratet, arbeitslos, kinderlos, hat sich eines Tages ein Lieferauto gemietet, seine Habseligkeiten aufgepackt und ist aus den Senatsbaracken am Wolfsweg in den städtischen Pavillon an der Nordpromenade in Zoppot gezogen.

Hier haust er. Sein Leben liegt offen vor den Augen aller Welt.

Bitte, was nun?

Ist es Demonstration? Demonstriert er, jung, noch genügend mit Romantik angefüllt, für jene Tausende, die alt, krank, kinderreich und auch arbeits- und wohnungslos sind wie er?

„Was nun, Herr Fellhase?"

„Ja, was nun . . . mir ist alles egal . . . irgendwie muß es ja werden . . ."

Richtig! Aber . . .

Man geht und schämt sich seines reinen Kragens, schämt sich, daß zu Hause die Frau mit dem Essen wartet. Vernunft wird Unsinn, Unsinn Plage . . . Soll man lachen, soll man weinen, soll man . . . Wo ist der Ausweg? . . . Man ist doch Mensch, wie Erich Fellhase der ein Dutzendmal sagte . . .

Ricardo.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Unbeständig, stellenweise nebelig und regnerisch, Temperatur wenig verändert

Vorhersage für morgen: Bewölkt, vielfach nebelig, stellenweise Regenfälle, schwache südliche Winde, Temperatur wenig verändert.

Aussichten für Donnerstag: Unbeständig.

Maximum des letzten Tages: 20,0 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 9,7 Grad.

Dämmerungs-Phantasien

Regierungs-Hoffnungen der Deutschnationalen

Nachdem die Bemühungen der deutschnationalen Volkspartei, mit den gegenwärtig in der Danziger Regierung sitzenden bürgerlichen Parteien ins Geschäft zu kommen, trotz größten Aufwandes von allerlei Beschwörungen, bisher erfolglos blieben, unternimmt sie jetzt durch ihre Zeitung ein enVerzweiflungsschritt. Wie sie das macht? Sie redet sich einfach ein: Es ist ein Wunder geschehen!

Noch sind es keine vierzehn Tage her, da führte das deutschnationale Vereinsblättchen wieder einmal bewegliche Klage über die bürgerlichen Koalitionsparteien, die seinerzeit in schmählicher „Untreue" gegen die Nationalisten in die Linkskoalition gingen. Sie hätten anscheinend immer noch nicht genug, sonst müßten sie doch schon längst aus der Koalition draußen sein, wo doch die Sozialdemokraten machen was sie wollen, und die bürgerlichen Koalitionsbrüder ständig vergewaltigen. Besonders das Zentrum sollte aufgepufcht werden. Und am Schluß kam dann wieder die stechende Redewendung: „Es bestehe die große Gefahr, daß die Wähler dieser Parteien sich zukünftig anders orientieren". Wir möchten feststellen, daß es lustig ist, die Deutschnationalen darüber weinen zu sehen, daß andere Parteien evtl. Stimmenverluste bei der Wahl haben könnten. Als die Mischmatsch-Interessen-Partei nicht von der Dummheit der Wähler geradezu existiert.

Und nun plötzlich unter der Ueberschrift „Es dämmert" die Behauptung:

„Immer stärker ertönt der Ruf nach einer bürgerlichen Regierung und jetzt ist man der allgemeinen Ansicht, daß es ohne die deutschnationale Volkspartei als stärste Partei nicht möglich ist, irgendeinen Ausweg aus den jetzigen verworrenen und für den Staat untragbaren Verhältnissen zu finden."

Ist das nicht rührend, wie sich die Gesellschaft anbietet? Augenscheinlich merken diese Lockvögel selbst, daß man sie allzu deutlich hoppsen hören könte. Darum richten ste einige Zeieln weiter an ide Abresse des Zentrums den Spruch von dem Sünder, über den mehr Freude sei, als über 99 Gerechte. Und noch spaßiger werden sie, wenn sie schreiben:

„Gewiß wäre es den Deutschnationalen wohl möglich gewesen, schon bei den Etatsberatungen dieser auseinanderfallenden Linkskoalition ein Ende zu machen."

Das ist eine Neuigkeit, über die sich ganz Danzig wundern wird. Die Deutschnationale Partei als Geheimmittelfabrikanten zur Abtreibung unerwünschter Regierungsparteien.

Und weil das alles noch nicht wirksam erscheint, eine weitere Anbiederung: „Die Deutschnationalen würden bei der Schaffung einer neuen Regierung sich der Mitarbeit in irgendeiner Form nicht entziehen, wie sie es ja auch bei den Besprechungen über die Bildung einer bürgerlichen Regierung nach den letzten Wahlen getan haben."

Aber diese hoffnungsvollen Lockungen schlagen schließlich doch in das resignierende Eingeständnis um, daß „die Bildung einer bürgerlichen Regierung leider nicht dem Willen der Deutschnationalen unterliege", wobei eine Klage über das Außenseitertum der Liberalen nicht fehlt.

Nachdem zum Schluß aufgezählt wird, was diese neue bürgerliche Regierung alles zu „bereinigen" hätte, kommt wieder der Pferdefuß:

„Darüber müssen sich alle ernsthaften Politiker klar sein, daß ganze und für unseren Staat unbedingt notwendige Arbeit mit diesem Volkstag nicht mehr geleistet werden kann."

So sehen sie aus, die Helden! Sie versprechen alles wie sie es immer getan haben, bauen zugleich aber vor, indem sie erklären, daß „in diesem Volkstage nicht mehr zu machen sei". Ein niedlicher Artikel, diese „Dämmerungslyrik". Ja, ja, es dämmert! Aber in dieser Dämmerung leiden sie an Halluzimationen! . . Die nicht nur uns, sondern auch die weiteste Oeffentlichkeit spaßhaft berühren werden.

Von der Straßenbahn mitgeschleift

Schwerer Verkehrsunfall in der Weidengasse

Gestern vormittag gegen 11.50 Uhr wurde der 16 Jahre alte Schüler Werner Brehm, wohnhaft Bastion Kaninchen, in der Weidengasse in Höhe der Hirschgasse von dem Trittbrett des Motorwagens der Straßenbahn erfaßt und etwa 20 Meter weit mitgeschleift. B. bog in schneller Fahrt auf einem Fahrrade aus der Hirschgasse in die Weidengasse ein, ohne sich zu überzeugen, daß die Straße frei war. In demselben Augenblick kam die Straßenbahn von Langgarten. Trotzdem der Wagenführer sofort bremste und den Wagen auch zum Stehen brachte, konnte er das Unglück nicht mehr verhindern. Brehm erlitt eine Rippenquetschung, Hautabschürfungen am Kopf und am rechten Knie. Der hinzugezogene Arzt ordnete sofortige Ueberführung ins städtische Krankenhaus an.

Plötzlicher Tod auf dem Bahnsteig. Gestern nachmittag um 2.40 Uhr verstarb plötzlich auf dem Olivaer Bahnsteig der 61 Jahre alte Arbeiter Albert Hilla, Oliva, Pelonker Straße 54 wohnhaft. Als Todesursache wurde Gehirnschlag festgestellt. Die Leiche wurde in das Leichenschauhaus Oliva geschafft. H. war wegen Arterienverkalkung schon seit längerer Zeit in Behandlung.

Sie fiel ins Wasser

Dummer-Jungenstreich eines Matrosen

Ein fast unglaublicher Vorfall hat sich am Sonntagabend gegen 7 Uhr in Neufahrwasser abgespielt. Und zwar handelt es sich um einen Dummenjungenstreich, dem leicht ein Menschenleben hätte zum Opfer fallen können. Ein 18 Jahre alter Matrose von dem Fährschiff „Neufahrwasser" legte, als das Schiff in Neufahrwasser war, den Landgänger aus, damit die Passagiere das Ufer erreichen konnten. Als die Arbeiterin Helene P. das Brett betreten wollte, wurde es von dem Matrosen angehoben. Selbstverständlich weigerte sich die Arbeiterin, das Brett in dieser Lage zu betreten. Sie wurde trotzdemaber aufgefordert, den Dampfer zu verlassen. Sie ist dann durch das Verschulden des Matrosen, der plötzlich das Brett mit beiden Händen indie Höhe hob, zwischen Schiff und Anlegebrücke ins Wasser gefallen. Einige Personen, die sich glücklicherweise in der Nähe der Unfallstelle befanden, gelang es, das Mädchen aus dem Wasser zu ziehen. Eine Geldbörse und wichtige Ausweispapiere sindihm dabei verlorengegangen.

Er gab sich selbst den Tod. Der Stauer C. Melchert, der gestern morgen in seiner Wohnung, Gr. Bäckergasse 2, mit einer Schußwunde tot aufgefunden wurde, hat Selbstmord verübt, wie die polizeilichen Ermittlungen zweifelsfrei feststellten. M. war alt und kränklich; wiederholt hat er Aeußerungen gemacht, daß er das Leben satt habe.

Wenn ein Schiff falsch festmacht

Schadenersatz für einen eigenartigen Schiffsunfall

Während der Vorbeifahrt des Dampfers „Kourst", der von drei Schleppern in der Nacht in den Hamburger Roßhafen bugsiert werden sollte, erlitt der mit Schmalz beladene Kahn „Glogau 210" Beschädigungen und sprang leck. Nachdem rechtskräftig festgestellt worden war, daß den Dampfer „Kourst" keine Schuld an dem Unfall treffe, haben dann die von dem Eigner des beschädigten Kahns auf Ersatz in Höhe von rund 13 700 M. in Anspruch genommenen Versicherungsgesellschaften die gegenwärtige Regreßklage gegen den Eigentümer des Kahnes „Cosel" erhoben, weil die „Cosel" entgegen der Vorschriften des Hafengesetzes festgemacht habe und

durch dieses unerlaubte Festmachen der Schaden verursacht

worden sei.

Im einzelnen war die Lage der Kähne so, daß dem Vollwerk zunächst der beschädigte Kahn „Glogau" lag, neben diesem eine eiserne Schute, und neben dieser wiederum Bord an Bord der Kahn „Cosel", der sein Heck direkt an der Kaimauer, den Vordersteven jedoch am Heck der „Glogau" vertäut hatte. Durch das Manövrieren des Dampfers „Kourst" entstand ein Sog, durch den das nach der Kaimauer führende Heckseil der „Cosel" riß. Der Zug an dem vorderen, an der „Glogau" befestigten Seil wurde nun so stark, daß dort ein Block zum Befestigen der Taue brach, wodurch nun auch die Vertäuung der dem Ufer zunächst liegenden „Glogau" sich lockerte. Die Kähne arbeiteten heftig im bewegten Wasser, und der Kahn „Cosel" stieß gegen die eiserne Schute, die ihrerseits den hölzernen Kahn „Glogau" gegen die Kaimauer drückte und beschädigte.

Der beklagte Kahneigner der „Cosel" machte nun geltend, die während des Tages vorgenommene Koksübernahme sei erst um 7 Uhr abends beendet gewesen. Zu dieser Zeit sei aber die Herbeischaffung eines Schleppers zum Abschleppen nicht oder doch nur zu verhältnismäßig hohen Kosten möglich gewesen. In einem solchen Falle sei es Usance (Brauch) im Hamburger Hafen, daß sich

der Kahn an die nächste Kaistelle hinlege.

Auch sei die Beschädigung der Glogau nicht durch den Kahn „Cosel", sondern durch die Beschaffenheit des Liegegrundes verursacht worden.

Diesen Einwendungen blieb aber ein Erfolg versagt, denn das Reichsgericht hat nunmehr endgültig in Uebereinstimmung mit den Vorinstanzen den Klageanspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt, und zwar mit folgenden Entscheidungsgründen: Mit Recht habe das Berufungsgericht verneint, daß der Kahn des Beklagten nach einer etwaigen Hafenusance berechtigt gewesen sei, an der Stelle zu liegen, wo er tatsächlich gelegen habe, denn eine derartige Usance hätte mit den Bestimmungen des Hafengesetzes, insbesondere des § 12 Absatz 3, in direktem Widerspruch gestanden. Die Auslegung des Hafengesetzes sei aber irrevisibel (unabänderlich) und dürfe daher in der Revisionsinstanz nicht nachgeprüft werden. Einwandfrei festgestellt sei ferner auch, daß das verbotene Festmachen der „Cosel" ursächlich für den entstandenen Schaden gewesen sei. Auf die Voraussehbarkeit des Erfolges komme es nicht an, da hier die Verletzung eines Schutzgesetzes in Frage stehe, und für die Folgen der schuldhaften Verletzung eines Schutzgesetzes der Verletzer ohne weiteres einzutreten habe.

Das Oktoberprogramm im Reichshofpalast

Die Saison hat begonnen, auch im Kabarett, jedenfalls ist das neue Programm des Reichshofpalastes, wo ja seit jeher die Pflege des künstlerischen Kabaretts in guten Händen liegt, schon durchaus „ganz große Klasse". Da ist zunächst Else Lorenz, die mit wienerischem Charme die Konference ausübt und ihren Kollegen beim Publikum die günstigste Aufnahme sichert. Sie ist unermüdlich, singt, unterstützt von dem schon bekannten Janos von Kálley, zu der ausgezeichneten Tanzmusik der Kapelle Dixies, erzwingt durch ihre Schlager den allgemeinen Beifall und schafft so die Atmosphäre, in der man sich nicht langweilt.

Der Rahmen jedes Kabarettprogramms ist Tanz und nochmals Tanz. Hier sind es die Tänzerinnen Manon Clegett, Jeanette D'Oswald, Elisabeth Balfa und Dorit Daria, jede in ihrer Art von tänzerischem Können. Das Tanzprogramm hat zwei Höhepunkte: das Tanzpaar Elionor und Fred Rodgers vom Casino de Paris und den unerhörten Exzentriktänzer Mustapha Bey, einen der besten Tänzer, die man in Danzig je in einem Kabarett sah. Auch auf die Auswahl der anderen „Nummern" ist große Sorgfalt verwendet worden. Ganz vorzüglich sind die Cimberleys, ein akrobatisches Paar, das verblüffende Leistungen zeigt, und die Kunstpfeiferin Edda Harloff, die auch als Liedersängerin beachtlich ist.

Stadttheater. Mittwoch gelangt das von allen Bühnen angenommene Schauspiel „Die heilige Flamme" von W. Somerset-Maugham unter Hanns Donadt's Spielleitung zur Erstaufführung; das Stück ist mit den Damen: Elisabeth Günthel (der neuen jugendlichen Salondame), Frieda Regnald, Luise Gessing — und den Herren: Egon Buddi, Ferdinand Neuert, Karl Fürstenberg, Richard Knorr besetzt. Dieser Abend ist die erste diesjährige Vorstellung für die Theatergemeinde, zugleich öffentliche Aufführung. Am Sonnabend wird der Schwank „Der müde Theodor", der am Schluß der vorigen Spielzeit soviel Heiterkeit auslöste, wieder in den Spielplan aufgenommen.

Einen Schlag mit der Deichsel gegen den Unterleib erhielt am Sonnabend der 28 Jahre alte Kutscher August Riebandt aus Matern. R. hatte mit einem Fuhrwerk Ziegelsteine nach dem Broschkischen Weg geschafft. Beim Weiterrücken des Wagens erhielt R. von der Deichsel einen Schlag gegen den Unterlei, der seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte. Im Krankenhaus wurden bei R. innere Verletzungen festgestellt.

Beim Pflügen verunglückt ist am Sonnabend der 30 Jahre alte Arbeiter Karl Krause, Langgarten 67. K. war beim Bau der Straßenbahnlinie an der Ringstraße beschäftigt. Hier wurde mit einem Pflug die Erde gelockert. K. kam dem Pflug zu nahe und wurde von diesem angefahren, wobei er einen Knöchelbruch erlitt, der seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machte.

Gewerkschaftliches u. Soziales

8-Stundentag in aller Welt

Deutschland ratifiziert das Washingtoner Abkommen

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsarbeitsminister und der Reichsminister des Auswärtigen haben unter dem 1. Oktober dem Reichsrat einen Gesetzentwurf vorgelegt, in dem die Zustimmung zu dem Washingtoner Uebereinkommen über den Achtstundentag ausgesprochen wird.

England und der Achtstundentag

Der englische parlamentarische Staatssekretär des Arbeitsministeriums, Lawson, hat dem Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts mitgeteilt, daß in England die Gesetzesvorlage zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag in Vorbereitung ist und dem Unterhaus zu Beginn seiner nächsten Tagung unterbreitet wird. Wie erinnerlich, hatte die frühere englische Regierung die Ratifikation des Achtstundentag-Abkommens von seiner teilweisen Revision abhängig gemacht, konnte aber im Verwaltungsrat ihren Revisionsantrag trotz wiederholter Versuche nicht durchsetzen.

Selbst Argentinien

Der argentinische Senat hat mit großer Mehrheit einen Gesetzentwurf gebilligt, der den Achtstundentag als gesetzliche Arbeitszeit für Argentinien vorschreibt und sieben Stunden als Höchstarbeitszeit für Nachtarbeiter festsetzt. Die Zustimmung des Abgeordnetenhauses steht noch aus.

Polen und der oberschlesische Sozialversicherungsfonds

Es erhält ¾ der Vermögenswerte

Wie die amtliche polnische Telegraphenagentur meldet, wurden dieser Tage in Genf die Verhandlungen der Sachverständigen abgeschlossen, die auf Grund des Art. 312 des Versailler Vertrages für den Völkerbundsrat Vorschläge betreffend die Teilung des oberschlesischen Knappschaftsvermögens ausarbeiten sollten. Der Sachverständigenausschuß hat nach dieser Meldung mit Stimmenmehrheit der drei neutralen sowie des polnischen Mitgliedes bei Stimmenthaltung des deutschen Sachverständigen beschlossen, die Uebertragung von drei Vierteln der der früheren deutschen Versicherungsanstalt gehörenden Vermögenswerte an Polen zu empfehlen. Es handelt sich dabei um die auf jetzigem polnischen Gebiet gelegenen Immobilien im Wert von etwa 12 Millionen Mark, um Schuldforderungen und Wertpapiere für ca. 5 Millionen Goldmark sowie um einen Barbetrag von 1½ Millionen Goldmark, die Polen zufallen sollen.

Friede im Berliner Gastwirtsgewerbe. Die Mitglieder des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten haben dem Schiedsspruch in der Urabstimmung mit allen gegen 405 Stimmen zugestimmt. Da gestern auch die Unternehmer den Schiedsspruch angenommen haben, ist damit der Friede im Gastwirtsgewerbe gesichert.

Nachtigal
4.00
Gulden Kaffee
Extra fein
125 Gr. Packung
1,00 Gulden

in 1300 Geschäften erhältlich
Hm.

Die Frau ohne Mann

Roman von Anton Döhler

Copyright 1929 by Thüringer Verlagsanstalt u. Druckerei G.m.b.H., Jena

51. Fortsetzung.

Toni folgte der Frau in ein Zimmer, das so voll mit Möbeln gestellt war, daß man sich kaum darin bewegen konnte. Aber es war alles sehr sauber.

Als sich Toni auf das Sofa gesetzt hatte, fragte Frau Wolf: „Ich bin einigermaßen erstaunt, Fräulein . . ."

„Toni Bergner."

„Fräulein Toni Bergner. Ich kenne Sie nicht und könnte mir gar nicht denken, was für eine diskrete Angelegenheit Sie mit mir zu besprechen hätten."

Entsetzlich, dachte Toni, sollte sie auch hier wieder an die falsche Adresse gekommen sein? Dann sagte sie: „Ein Bekannter von mir hat mir Ihre Adresse gegeben. Ich bin in anderen Umständen und er hat mir gesagt, daß ich mich an Sie wenden könnte, Sie würden eventuell helfen."

„Sie sind sehr im Irrtum, für solche Sachen bin ich nicht zu haben. Da sind Sie falsch unterrichtet worden."

Toni murmelte einige Worte der Entschuldigung, erhob sich und wollte wieder gehen. Frau Wolf hatte sie sehr genau beobachtet und nun sagte sie: „Wollen Sie mir nicht den Namen Ihres Bekannten nennen, der Ihnen meine Adresse gegeben hat? Sie können es unbesorgt tun!"

„Es war ein Herr Holländer!"

„Herr Holländer im Warenhaus Isar?"

„Ja!"

„Sind Sie mit dem Herrn bekannt?"

„Er ist ein Freund von mir."

„Soso!"

„Und Sie kamen wirklich um Ihrer selbst willen hierher, Sie haben keine Hintergedanken dabei gehabt?"

Toni war verdutzt ob dieser eigentümlichen Fragestellung und sie sagte mit großen Augen: „Ich verstehe Ihre Frage nicht."

„Ja, liebes Fräulein, man muß heute so vorsichtig sein! Wenn Sie aber jetzt noch wollen, dann können wir Ihren Fall einmal besprechen."

„Und Sie würden mir helfen?"

Die Frau antwortete nicht, sondern stellte an Toni verschiedene Fragen über die Dauer der Schwangerschaft, über den gesundheitlichen Zustand Tonis und ähnliches. Als Toni alle Fragen beantwortet hatte, sagte Frau Wolf: „Wenn Sie schon den Eingriff vornehmen lassen wollen, dann würde ich Ihnen empfehlen, es heute noch zu erledigen. Ich habe heute am besten Zeit und außerdem eilt es ja sowieso. Sie dürfen nicht mehr zu lange warten."

Auf das Anraten der Frau Wolf fuhr Toni ins Hotel und holte sich einige Wäschestücke aus ihrem Koffer. Mittags um ein Uhr war sie wieder zurück.

Frau Wolf saß bei einem Glas Bier und rauchte eine Zigarette. Sie lud Toni ein, Platz zu nehmen. „Ueber die Kostenfrage haben wir noch nicht gesprochen", sagte Frau Wolf, „was wollen Sie zahlen, oder zahlt Ihr Freund Holländer für Sie?"

Toni erschrak. „Sie dürfen mich in dieser Sache nicht mit Herrn Holländer in Verbindung bringen", sagte Toni betroffen, „er ist nur ein Freund von mir, sonst gar nichts."

„Dann entschuldigen Sie nur, ich habe mich eben geirrt. Dann zahlen Sie wohl selbst?"

Toni öffnete ihr Handtäschchen und legte einen Hundertmarkschein auf den Tisch. „Genügt das?"

Frau Wolf nahm eine sehr zufriedene Miene an, steckte den Schein zu sich und sagte: „Es genügt! Dann können wir ja gleich beginnen!"

Während sie nun alle Vorbereitungen traf, sagte sie: „Es kann möglich sein, daß Sie schon heute abend wieder in Ihr Hotel zurück können, es kann aber auch sein, daß Sie diese Nacht noch hier bleiben müssen. Aber morgen können Sie auf jeden Fall wieder raus."

Toni war sehr blaß und hörte kaum, was die Frau sagte. Sie kam sich vor wie ein Verbrecher, der ins Gefängnis eingeliefert werden soll. Ganz willenlos saß sie da und sie hätte nun auch gar nicht mehr die Energie aufgebracht, ihr Vorhaben aufzugeben und das Haus zu verlassen.

Nachdem über eine Stunde vergangen war, sagte Frau Wolf, der die Schweißperlen auf der Stirne standen:

„So, nun hätten wir es geschafft. Aber Sie müssen noch liegen bleiben, bis die Blutungen aufhören."

Mit fahlen Wangen lag Toni bewegungslos auf einem Diwan. Sie hatte die Augen geschlossen und schien zu schlafen.

Als die Blutungen nicht aufhören wollten, machte Frau Wolf ein besorgtes Gesicht. Erst ein Tampon hemmte die Blutung.

Gegen Abend fühlte sich Toni wieder etwas kräftiger.

Toni fragte mit matter Stimme: „Meinen Sie, daß ich ins Hotel zurück kann?"

„Bleiben Sie nur noch ein oder zwei Stunden ruhig liegen, ich bringe Ihnen eine kräftige Suppe und dann wollen wir weiter sehen."

Toni gehorchte und blieb liegen ohne sich zu regen. Sie verspürte ein dumpfes Brennen in ihrem Leib, das aber verschwand, als sie die Suppe gegessen hatte. Auf das Drängen der Frau Wolf trank sie ein Glas Wein und dann fühlte sie sich wieder kräftig genug, um mit der Straßenbahn ins Hotel fahren zu können.

Auf dem Diwan sitzend, kleidete sie sich an. Als sie aufstehen wollte, fühlte sie erst, wie schwach sie war. Sie mußte sich auf die Frau Wolf stützen, um nicht wieder umzusinken.

Dann nahm sie ihre ganze Energie zusammen und mit einem matten Lächeln verabschiedete sie sich von Frau Wolf.

An den Mast einer elektrischen Leitung gelehnt, wartete sie auf die Straßenbahn.

Heinz Holländer war den ganzen Tag über unruhig gewesen, er hatte immerfort das Gefühl, als würde etwas Entsetzliches passieren. In den Nachmittagsstunden rechnete er damit, daß ihn Toni besuchen würde, aber sie kam nicht.

Nach Geschäftsschluß, es war um fünf Uhr, eilte er sofort in Tonis Hotel und erkundigte sich beim Portier nach ihr. Dort erfuhr er, daß sie gegen Mittag hier war, dann aber das Hotel verlassen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Braut ist eine hübsche Sache

Der Bäcker mit den sechs Bräuten

Köchinnen um ihre Ersparnisse betrogen — Der Unterpfand der Treue

Eine Braut haben, ist eine hübsche, erfreuliche Sache. Jedem zu gönnen. Eine Braut!

Zwei Bräute sind Ueberfluß. Unberechtigter und unmoralischer Ueberfluß.

Drei Bräute sind eine Gemeinheit. Inspektor Bräsig hatte zwar auch „drei Bräute"; aber nacheinander. Nicht alle drei auf einmal.

Vier und fünf Bräute sind eine Niedertracht. Wer sie hat, verdient, daß ihm alle fünf zu gleicher Zeit auf den Leib rücken und ihre Rechte fordern

Sechs Bräute auf einmal sind unheimlich. Sind dämonisch, diabolisch. Der sechsfache Bräutigam ist ein sechsfacher Höllensünder.

*

In der Zeitung erschien unter den Heiratsgesuchen ein Inserat, das einen soliden, ehrbaren Anstrich hatte: Bäckermeister sucht solide Geschäftsfrau „zwecks Ehe".

Das Inserat war verlockend. Es meldeten sich alsogleich: ein Zimmermädchen, eine Köchin, noch eine Köchin, ein Büfettfräulein und wieder eine Köchin. Und dann meldete sich auch die Hauptperson: der heiratslustige Inserent, ein 37 Jahre alter Bäcker.

Er war aber gar nicht heiratslustig. Nur lüstern. Geldlüstern. Er hatte bei seinem soliden Heiratsinserat keine anderen Absichten, als die Bräute auszuziehen. Figürlich natürlich.

Wenn es ihm wirklich ums Heiraten zu tun gewesen wäre, dann hätte er kein Inserat gebraucht. Er hatte seit Jahren ein Verhältnis mit einer zwar energischen, aber vorbildlich fleißigen und braven Kassiererin, die eine gute Stellung und schöne Einnahmen hatte.

Sie hatte den Bäcker, nachdem er aus dem Gefängnis entlassen worden war, bei sich aufgenommen, gab ihm Wohnung, gutes Essen, Kleider und Taschengeld, und war auch bereit, ihm zu einer Existenz zu verhelfen.

Sie hoffte, ihn auf bessere Wege zu bringen und einen anständigen, soliden Menschen aus ihm zu machen. Dann hätte sie ihn geheiratet.

Vergebliches Hoffen. Unser Bäcker wollte weder anständig, noch solide werden. Er wollte nur Geld haben.

Das der braven Kassiererin und das der fünf anderen.

Er bekam auch das Geld. Er schmierte alle sechs aus. Der Kassiererin entlockte er nach und nach, durch Lug, Betrug und gefälschte Verträge, den größten Teil ihrer Ersparnisse, im ganzen ungefähr 3500 Mark. Die fünf übrigen Bräute, denen er allen das Heiraten versprach, schröpfte er um rund 4000 Mark.

Der einen erzählte er, daß er eine gutgehende Bäckerei besitze und einen Verkaufskiosk. Die Bäckerei leite er selbst, den Kiosk müsse sie führen. Dabei zeigte er einen guten Kaufvertrag über Bäckerei und Kiosk vor, den er selbst geschrieben und mit allen Unterschriften versehen hatte.

Die Maid ließ sich gern überzeugen und gab ihre gute Stellung auf,

um sich ganz dem Kiosk widmen zu können. Wenn er Geld brauchte, erbat er es sich von ihr „als Unterpfand der Treue". Und sie gab ihm dieses Unterpfand.

Aehnlich machte er es mit den übrigen. Er ließ sich Geld geben für die Bäckerei, die er nicht besaß, für einen Filialenkauf, der nie gemacht wurde, für Holzanschaffungen und ähnliche, nötige Dinge. Was er an schriftlichen Beweisstücken dazu brauchte, um die Mädchen zu überzeugen, fertigte er fleißig selbst an.

Die Bräute ließen sich gern überzeugen und gaben Geld. Die Liebe ist leichtgläubig und willig, und ihre entfernte Verwandte, die Heiratsluft, ist es auch. Und deshalb waren einige der Bräute nicht allzu spröde, wenn der tüchtige Bäcker auch die sonstigen Annehmlichkeiten, die sechs Liebesverhältnisse bieten können, mitnahm. So kam es, daß drei von den Mädchen in doppelter Hinsicht von ihm ausgeschmiert sind.

Die brave Kassiererin, die Hauptbetrogene, hatte von all diesen Geschichten zunächst nichts geahnt. Bis sie eines Tages mit ihrem unwürdigen Schützling ins Theater gehen wollte und dabei auf der Straße auf eine der „Bräute" stieß, die Verdacht geschöpft und auf ihn gewartet hatte.

„Erlauben Sie — das ist mein Bräutigam",

sagte die eine

„Entschuldigen Sie, nein! Das ist mein Bräutigam", sagte die andere.

Aber die beiden Frauen waren klug. Sie machten keine Szene auf der Straße, fielen nicht mit lautem Geschrei und scharfen Fingernägeln übereinander her, sondern kehrten dem Manne den Rücken und begaben sich gemeinsam ruhig in ein Lokal zu einer stillen Aussprache.

Dieser stillen Aussprache folgte später eine etwas lautere mit dem Ungetreuen. Die Kassiererin, die sich anfangs durch die heftig fließenden Tränen des Mannes erweichen ließ, warf ihn dann später, als sich wieder einmal ein fremder Damenhut an der Wohnungstür zeigte, zum Hause hinaus. Endgültig und für immer. Aber ihr Geld war sie los, ebenso wie die fünf anderen.

Der sechsfache Bräutigam stand vor dem Münchener Gericht und erhielt für seine gemeinen Schwindeleien drei Jahre Zuchthaus, außerdem 750 Mark Geldstrafe.

Den betrogenen Mädchen gibt keiner ihr Geld wieder. Den einzigen Vorteil, den sie aus der Sache ziehen, ist der, daß sie für künftige Fälle mißtrauischer und vorsichtiger werden.

M. C.

Das Stündlein des Schoßhündchen hat geschlagen

Man nimmt jetzt Affen

Schlimme Zeiten sind in Paris für die Schoßhündchen angebrochen. Wenn die elegante Pariserin sonst im Bois spazieren fuhr oder ihre kleinen Einkäufe besorgte, geschah dies nie ohne die Begleitung eines kleinen chinesischen Palasthundes, der im Bewußtsein seines Wertes hochmütig die Umwelt musterte. In diesem Sommer sah man täglich zur bestimmten Stunde eine extravagante Dame, die eine herrliche persische Katze wie einen Hund an einer Leine führte. Aber selbst die seltensten und teuersten Schoßhündchen werden künftig einsam ihre Tage vertrauern müssen, denn sie gelten nicht mehr als schick. Die neue Saison fordert von der Pariserin ein gewisses Maß sogenannter Individualität, und zu dieser persönlichen Note gehört, daß sich die Dame von Welt von einem kleinen Aeffchen begleiten läßt.

Natürlich versucht man, für diese Narrheit einen vernünftigen Grund anzugeben. Schon behaupten viele Damen, es sei viel bequemer, einen kleinen Affen mit sich zu führen, da man diesen nicht im Arm zu tragen brauche. Er schwinge sich mühelos auf die Schulter seiner Herrin und verharre dort meist in philosophischer Ruhe. Man wird es also erleben, daß sich in den Hallen der eleganten Hotels am Nachmittag ganze Affenstämme einfinden, und daß sich die Teestuben der Seinestadt in kleine Zoologische Gärten verwandeln werden. Jedenfalls dürften bereits in nächster Zeit die Preise für Affen bedeutend steigen, denn keine Pariserin wird es wagen, sich dem strengen Gebot der Mode zu entziehen.

Die Eier-Millionen

Trocken-Eier, die neueste Attraktion

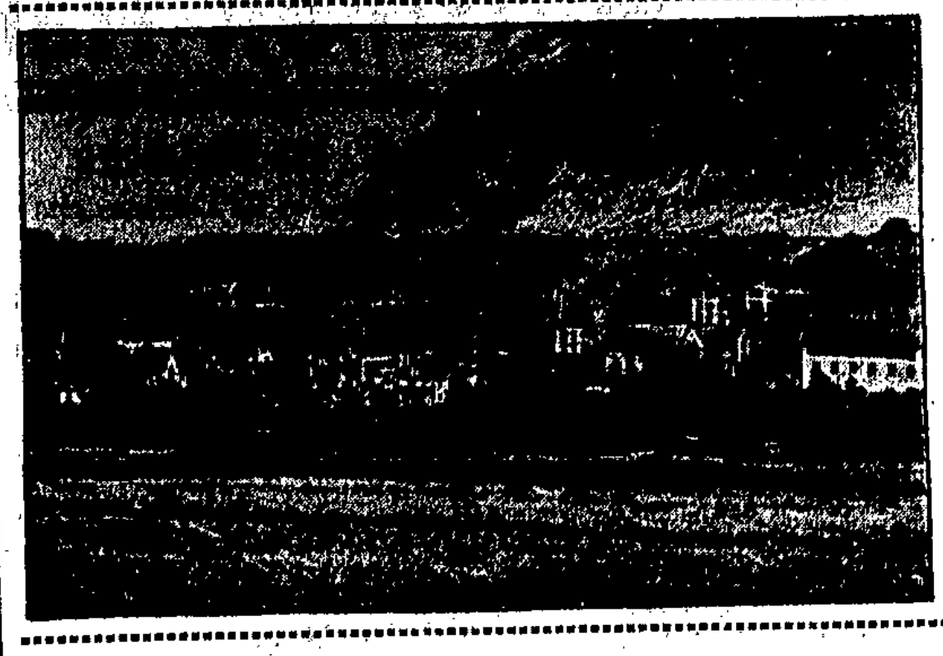
Die Pariser Polizei hat am Sonnabend einen riesenhaften Lebensmittelschwindel aufgedeckt. Ein gewisser Kaufmann, namens Dulaar, hatte unter einem klangvollen Titel eine Trocken-Eierfabrik gegründet, die garantiert rein chinesische Eier zu verarbeiten vorgab. Die Trocken-Eier bestanden aber, wie die chemische Analyse zeigte, nur aus Weißmehl und Kleister. Trotzdem hatte der Schwindler einen großen Absatz an Fleischereien, billige Restaurants und vor allem an Kinder-Pensionate. Er soll einige Millionen Franken mit seinem ruchlosen Schwindel verdient haben.

Die Zukunft der Rakete

Theoretisch ist das Weltraumschiff fertig zum Einsteigen

Vor den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft 1914 behandelte Professor Oberth, Träger des internationalen Pariser Preises für Weltraumschiffahrt, am Montag das Thema „Die Rakete in Vergangenheit und Zukunft".

Trotzdem die Rakete bereits im 13. Jahrhundert in China in Form von Brandpfeilen Verwendung gefunden habe und auch bis in die Gegenwart als Brandgeschoß, Signal und für andere Zwecke diene, sei die Theorie des Rückschlages immer ein Stiefkind der Wissenschaft geblieben. Erst die jüngste Zeit wolle die Rakete in den Dienst größerer Aufgaben stellen. Theoretisch sei das Weltraumschiff fertig zum Einsteigen, aber Jahrzehnte würden verstreichen, bevor nennenswerte Versuche glückhaft zum Ziele führten. Hierunter wäre auch der geschoßartige Transport von Post oder Fracht zu verstehen, die man dann beispielsweise in drei bis vier Tagen von Europa nach Amerika befördern könnte. Der Vortragende warnte vor Uebertreibungen, wie sie in den Versuchen von Raketenautos und Flugzeugen vor sich gehen. Die Explosionsgefahren seien noch zu groß, als daß Menschenleben damit verbunden werden dürften. Man müsse unterscheiden zwischen Reklameunternehmung und ernster Forschung und nicht durch leichtsinnige Versuche der jungen Raketenwissenschaft das Vertrauen nehmen. Eine allgemeinverständliche Aufzeichnung des bisher gewonnenen Wissens auf diesem Gebiet, begleitet von Experimentalvorführungen, regte nach Schluß des Vortrages einen lebhaften Meinungsaustausch über das zeitgemäße Thema an.



Der Riesendorfbrand in Baden

Das Schwarzwalddorf Bettmaringen, das etwa 450 Einwohner und 75 Anwesen zählt, wurde dieser Tage, wie bereits gemeldet, von einem Riesenbrand heimgesucht, der, von Wind und Wassermangel begünstigt, in der kurzen Zeit von zwei Stunden 22 Anwesen mit dem größten Teil des lebenden und toten Inventars vernichtete. Der angerichtete Schaden übersteigt 1 Million Mark, ist jedoch glücklicherweise zum größten Teil durch Versicherung gedeckt.

Auf ein Riff gefahren

Untergang eines norwegischen Dampfers / 35 Personen ertrunken

Der norwegische Küstendampfer „Haakon VII." geriet in der Nacht zu Montag in der Nähe von Florö auf Grund und sank innerhalb drei Minuten. Das Schiff fuhr, als es auflief, mit 12 Seemeilen Geschwindigkeit. Der überlebende Teil der Schiffbrüchigen rettete sich auf ein kleines in der Nähe der Unglücksstelle gelegenes Eiland, von wo sie später durch ein Schiff abgeholt und nach Florö gebracht wurden.

35 Personen bei Florö ertrunken

Nach Nachrichten, die die Zeitung „Nidaros" aus Florö erhalten hat, sollen beim Untergang des Küstendampfers „Haakon VII." 35 Personen umgekommen sein. Da die Liste der Passagiere, die sich zur Zeit des Unglücks an Bord des „Haakon VII." befanden, bei der Katastrophe verlorenging, liegt noch keine genaue Aufstellung über die Zahl der Umgekommenen vor. Man muß jedoch jetzt mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß 35 Menschen ihr Leben verloren haben, darunter neun Mitglieder der Besatzung. Die Katastrophe ereignete sich dadurch, daß das Schiff bei einer Geschwindigkeit von 12 Seemeilen auf ein Riff auffuhr. Der Anprall war so heftig, daß der Kapitän, der sich auf der Kommandobrücke befand, ins Meer geschleudert wurde. Er wurde später sehr ermattet gerettet und hat noch keine Erklärung über den Hergang des Unglücks abgeben können.

Nach vier qualvollen Stunden gerettet

Verschiedene Passagiere hatten sich bereits zur Ruhe begeben als die Katastrophe eintrat. Das elektrische Licht erlosch sofort. Die Passagiere stürzten teilweise in Nachtgewändern an Bord. Einer der überlebenden Passagiere äußerte, daß von einer eigentlichen Panik nicht die Rede sein könne, denn der ganze Vorfall hätte sich so schnell abgespielt, daß, ehe man richtig zur Besinnung kam, der Dampfer mit Ausnahme des Vorschiffes bereits gekentert war. Mannschaft und Passagiere sprangen in die See oder krochen nach vorn. Es glückte schließlich dem Bootsmann, eine Leine vom Schiff nach einem Felsenriff zu spannen. Nach und nach sammelten sich dann etwa 50 Menschen auf dem Riff an, wo sie ungefähr vier Stunden in strenger Kälte zubringen mußten, bis sie von dem Dampfer „St. Lucar" gerettet werden konnten.

Eine Reihe von Personen hielt sich, wie oben geschildert, auf dem Vorschiff auf. In einer Kabine 3. Klasse des Vorschiffes waren mehrere Passagiere eingesperrt worden. Glücklicherweise blieb die Kabine über Wasser, so daß auch diese Eingesperrten später noch gerettet werden konnten. Einem bekannten Geschäftsmann aus Bergen, Konsul Dan Hun, der selbst verletzt wurde, gelang es, eine Tür zu einem der Salons aufzureißen, als das Schiff Schlagseite bekommen hatte und durch diese Türöffnung dann sieben Menschen herauszuholen. Die so Geretteten versammelten sich auch auf dem Vordeck, das teilweise schon von den Wellen überspielt wurde.

In der gleichen Nacht ereignete sich an der gleichen Stelle ein zweites Unglück. Der norwegische Dampfer „Arnfinn Karl" stieß ebenfalls auf Grund. Personen kamen jedoch nicht zu Schaden.

Gesunde, die den Schnupfen bringen

Merkwürdige Krankheitsübertragung

Während man bisher annahm, daß die Ansteckung mit Schnupfen nur durch die an Schnupfen erkrankten Patienten selbst erfolge, liegen jetzt Beobachtungen des amerikanischen Mediziners Dr. Watson vor, die zu entgegengesetzten Schlüssen führen. Es kommt nämlich häufig vor, daß gewisse Mitglieder einer Familie, die selbst gegen die Ansteckung mit Schnupfen gänzlich unempfindlich sind, dennoch die Krankheitskeime bei sich tragen und andere damit anstecken, so daß sie, ohne selbst zu erkranken, als Uebertrager des Schnupfens betrachtet werden müssen.

Dr. Watson machte die Beobachtung, daß hauptsächlich Kinder auf diese Art den Schnupfen in ihre Familie bringen, ihre Eltern und Geschwister anstecken, selbst aber immer gesund bleiben. Solche Menschen sind oft ihr ganzes Leben hindurch „Schnupfenfest", bilden aber eine starke Ansteckungsgefahr für ihre Mitmenschen.

Das Ende einer „Glückseligkeit"

Frauenmord aus Leidenschaft

In Skutari (jenseits des Bosporus, Konstantinopel gegenüber gelegen) hat der Türke Ibrahimoglu Abdullah, der aus der Zeit des Sultanats her mit zwei Frauen verheiratet ist, eine dritte Frau — Saadet — aus Leidenschaft ermordet. Saadet, das heißt „Glückseligkeit", unterhielt mit Abdullah seit längerer Zeit ein platonisches Liebesverhältnis, versuchte ihn aber schließlich loszuwerden, als die Reformgesetze eine Heirat zwischen ihr und dem jetzigen Mörder verboten.

Abdullah beredete die Frau dieser Tage, ihm einen letzten gemeinsamen Spaziergang zu gewähren. Saadet willigte ein. Sie gingen des Nachts zu einer weit außerhalb der Stadt gelegenen Meierei, wo Abdullah seine Geliebte plötzlich überfiel und erdolchte. Die Leiche warf er in einen Brunnen und kehrte heim. Hirten fanden am nächsten Morgen den Leichnam. Abdullah wurde verhaftet, da der Verdacht des Mordes sogleich auf ihn fiel. Er gestand seine Tat ohne weiteres ein und fügte hinzu, er bedauere sie keineswegs, da er nicht anders habe handeln können.

Kinderlähmungsepidemie in Bornholm

Auf Bornholm mußten in mehreren Gemeinden öffentliche Tanzveranstaltungen verboten werden, da auf der Insel eine Kinderlähmungsepidemie grassiert. In Rönne wurde die Staatsschule vorläufig geschlossen, weil zwei Kinder der Anstalt von der Krankheit befallen wurden. Der Epidemie sind bereits einige Kinder zum Opfer gefallen.

Zwei Köpfe und drei Füße

Eine Mißgeburt

In Behrspils in der Provinz Lettgallen, dem östlichsten Teile Lettlands, wo noch unumschränkt der orthodoxe Pope herrscht, und das armselige Landvolk im dunkelsten Aberglauben dahinlebt, brachte eine Bauernfrau eine seltsame Mißgeburt zur Welt: ein Kind mit zwei Köpfen und drei Füßen. Die Frau gebar zunächst ein gesundes, normales Kind, das fünfzehnte in ihrem Leben. Dann kam die Mißgeburt, die ganze fünf Tage lebte.

Während sich die Wissenschaftler aus Riga für diesen seltenen Fall interessierten, sehen die abergläubischen Lettgaller darin den „Finger Gottes". Weit interessanter aber und erschütternder dünkt uns der Blick in die sozialen Verhältnisse, der sich da plötzlich auftut. Fünfzehn Kinder hat diese Frau zur Welt gebracht und das unter so elenden, armseligen Verhältnissen, wie sie in der Provinz Lettgallen leider noch die Regel sind. Die Lettgaller leben auf fettem, gutem Boden, sie vermehren sich unheimlich und müssen dabei hungern.

Bombenexplosion in Buenos Aires. In einem Straßenbahnwagen in Buenos Aires explodierten drei Bomben. Zwei Personen wurden verletzt.

Sport-Turnen-Spiel

Meisterschaft der Ringer

Kraftsportklub Fürth, deutscher Arbeiter-Ringermeister

Am Sonntag standen sich in Halle die Ringermannschaften des Kraftsportklubs Fürth und von Germania-Felsenfest Halle um die Bundesmeisterschaft des Arbeiter-Athletenbundes gegenüber. Der Kampf wurde in zwei Runden ausgetragen. Jede Runde ergab das unentschiedene Resultat von 7:7. Das Kampfgericht erklärte Fürth auf Grund der kürzeren Siegeszeit als Sieger.

Der Besuch der Veranstaltung war gut. Arbeiterartisten leiteten sie mit vorzüglichen Darbietungen ein. Im Fliegengewicht standen sich gegenüber Zottmann-Fürth und Neumann-Halle. Nach 5 Minuten 30 Sekunden mußte der sehr lebhafte Kampf wegen Verletzung des Hallensers abgebrochen werden. Die Gegner im Bantamgewicht, Kreß-Fürth und E. Meye-Halle, lieferten sich vorwiegend einen Standkampf, der unentschieden endete. Sehr abwechslungsreich war der Kampf im Federgewicht zwischen Zessinger-Fürth und Hausick-Halle. Auch dieser Kampf verlief unentschieden. Im Leichtgewicht rangen Wellhöfer-Fürth und Graf-Halle. Nach 4 Minuten 10 Sekunden mußte Graf wegen Verletzung aufgeben. Mittelgewicht, M. Hauenstein-Fürth und W. Meye-Halle, ein vorsichtiger Kampf und unentschiedenes Resultat. Halbschwergewicht, Grünbaum-Fürth und Schedler-Halle, ein sehr lebhafter Kampf mit spannenden Momenten, Ergebnis: unentschieden. Schwergewicht, H. Hauenstein-Fürth und Lehmann-Halle. Beide gingen sehr kräftig ins Zeug und trennten sich unentschieden. Stand der ersten Runde: 7:7. Der Kampf im Federgewicht der zweiten Runde war der beste der Veranstaltung.

Zum zweiten Male unterlegen

Oleanders in Longchamp

Oleanders zweiter Start in Longchamp bei Paris endete wieder mit einer ehrenvollen Niederlage. Das deutsche Ausnahmepferd schaffte es diesmal auf dem dritten Platz hinter dem Italiener Ortello und dem vorjährigen Sieger Kantar. Oleander bog, nachdem er stets im Vordertreffen auf dem dritten Platz gelegen hatte, bereits als Erster in die Gerade, wo er von Ortello und dem aus dem Hintertreffen kommenden Kantar angegriffen wurde. In dem sich nun entspinnenden Kampf hatte Ortello bald den Vorteil und behauptete sich zähe bis ins Ziel vor Kantar, dem Oleander als Dritter folgte. Hinter ihm endete die fast vollständig vertretene Elite Frankreichs. Ortello wurde von Caprioli vortrefflich geritten, was man von den beiden Plazierten nicht gerade behaupten kann. Kantar hatte Mühe, sich durch das Feld zu arbeiten, und Oleander kam mit seinem Vorstoß vielleicht etwas zu früh.

Russische Traber in Mariendorf

Am Montag sind in Mariendorf drei russische Traber mit ihrem Trainer, Sitnikoff, aus Moskau eingetroffen. Es handelt sich dabei um Petuschok, Chorsain und Prünel, die für Hamburg genannt sind, aber vorher noch in Berlin ein kurzes Gastspiel geben werden. Der beste dieser drei ist zweifellos der Derby-Sieger Chorfain, der über die Meile einen Rekord von 1:18,5 aufzuweisen hatte. Seine beiden Stallgefährten brachten Kilometerzeiten von ungefähr 1:20 zustande. Es ist dies das erste Mal, daß sich nach dem Kriege russische Traber auf deutschen Bahnen versuchen.

Radballturnier in Zürich

Die Deutschen erfolgreich

An dem internationalen Radballturnier und dem Großen Preis von Zürich in Zürich beteiligten sich eine deutsche, drei französische und fünf Schweizer Mannschaften. „Wanderlust" (Frankfurt) gewann erwartungsgemäß nicht nur den Großen Preis von Zürich, sondern auch mit 7:5 das Länderspiel gegen die Schweiz, die durch den V. C. St. Gallen, St. Georgen vertreten war.

Die Polen waren besser

Fußballkampf Deutschland-Oberschlesien gegen Polnisch-Oberschlesien 0:1

In Kattowitz wurde vor 5000 Zuschauern das Repräsentativ-Fußballspiel zwischen Deutsch-Oberschlesien und Polnisch-Oberschlesien zur Durchführung gebracht. Hier mußten die Deutsch-Oberschlesier, die fast in allen Mannschaftsteilen stark enttäuschten, eine weitere Niederlage mit 1:0 einstecken. Das einzige Tor des Kampfes fiel in der 35. Minute nach dem Wechsel.

Fußball-Länderkampf

Im Länderkampf gegen Ungarn am Sonntag in Budapest zog Oesterreich den kürzeren. Die Ungarn siegten 2:1, nachdem sie bei der Pause schon 1:0 die Führung hatten.

Der zweite Länderkampf im Fußball führte die Schweiz und die Tschechoslowakei in Prag zusammen. Die Einheimischen spielten durchweg überlegen und siegten 5:0 (3:0).

Deutsche Ländermannschaft gegen Finnland

Die deutsche Fußball-Elf gegen Finnland, die am 20. Oktober im Altonaer Stadion kämpfen wird, ist, wie der Deutsche Fußball-Bund amtlich mitteilt, wie folgt aufgestellt:

Blank, Beier (H. S. V.), Hagen (Fürth), Flick (Duisburg), Schulz, Völker (Berlin); Albrecht (Düsseldorf), Szepan, Kuzorra (Schalke) und Sackenheim (Dresden). Beier und Hagen werden in diesem Kampf zum zehntenmal repräsentativ in der Ländermannschaft spielen.

Panne kämpft in Stettin nur unentschieden

Der BC. Union-Stettin zog einen nationalen Boxkampf auf und hatte sich hierfür den Start einiger guter Boxer der Berliner Vereine Teutonia und ABC Neukölln gesichert. Im Hauptkampf konnte Panne gegen Henschke trotz besserer Gesamtleistung nur ein Unentschieden erringen. Punktsiege feierten Wiszoreck (ABC) über Blitz (Union), Tolkmit (Union) über Nietsche (ABC) und Habermann (Teutonia) über Stahnke (Union). Kurz (ABC) mußte sich in der zweiten Runde gegen Welke (Union) auszählen lassen und Rohde (Teutonia) brachte es gegen Mittag (Union) zum Unentschieden.

Neuer Weltrekord im 25-Kilometer-Laufen

Beim Lauf „Quer durch Helsingfors" stellte der Finne Martelin über 25 Kilometer in 1:22,18 einen neuen Weltrekord auf, der bisher von dem Engländer Harper, dem Sieger im Berliner Championat der Streckenläufer mit 1:23,45,8 gehalten wurde.

Zahlreiche Rekorde

wurden beim Zirlerbergrennen in Tirol aufgestellt. Bei den Wagen fuhr Hans v. Stuck auf Austro-Daimler die schnellste Zeit des Tages. Mercedes-Benz hatte durch Rosenstein in der Klasse der Tourenwagen und durch Graf Arco in der Kategorie der Sportwagen einen schönen Doppelerfolg zu verzeichnen. Beide gewannen in neuer Rekordzeit. In dem Motorradrennen war der Münchener Gall auf Standard erfolgreich, unterlag aber in der großen Klasse gegen den Wiener Runtsch.

Fusion im Sport?

Deutsche Turnerschaft und Deutsche Sportbehörde sollen zusammengelegt werden — 20. Turntag in Berlin

Im Reichstagsgebäude hielt die Deutsche Turnerschaft ihren 20. deutschen Turntag ab, an dem 400 Vertreter aus Deutschland wie aus dem Ausland teilnahmen. In seinen Begrüßungsworten gedachte der erste Vorsitzende, Dr. Berger, des verstorbenen Reichsministers Dr. Stresemann und der Toten der D.T. Dr. Luther hielt einen Vortrag über „Deutschtum und D.T.", der in seinen Grundgedanken davon ausging, daß ein einheitliches Volksleben gefordert werden müsse. Nach dem Vortrag wurden die verschiedenen Berichte gegeben. Durch Mehrheitsbeschluß im Hauptausschuß wurde als Festort für das nächste deutsche Turnfest Stuttgart gewählt.

Zur Frage des Verhältnisses der D.T. zu anderen Verbänden faßte der Turntag einen Beschluß, der

einen Zusammenschluß zwischen der Deutschen Sportbehörde und der Deutschen Turnerschaft vorsieht.

Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Staatsminister a. D. Dominicus; 2. Vorsitzender: Neuendorff; 3. Vorsitzender: Dr. Thiemer (Leipzig); Oberturnwart: Stading (Bremen); Kassenwart: Schüll (Osthofen); Fachwart für Männerturnen: Schneider (Leipzig); Volksturnen: Schmid (Stuttgart); Fechten: Staffen (Hanau); Schwimmen: Betsch (Frankfurt a. Main).

Der Handballkampf Berlin—Südostdeutschland am Sonntag in Breslau endete mit dem Siege der Gäste 4:7.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Starke Einfuhr von Erz und Phosphaten

Bericht für die Zeit vom 27. September bis 3. Oktober 1929

Eingang: 120 Fahrzeuge, und zwar 108 Dampfschiffe, 18 Motorschiffe und -segler, 2 Segelschiffe und 2 Seeleichter mit zusammen 88 383 NRT. gegen 125 Fahrzeuge mit 81 928 NRT. in der vorigen Berichtszeit.

Ladung: 25 Stückgüter, 3 davon hatten Passagiere, 5 Heringe, 3 Erz, 2 Phosphat, 1 Schwefelkies, 2 Kohlen, 2 Alteisen, je 1 Abbrände, Holz, Getreide und Sprit. Leer kamen ein 76 Fahrzeuge.

Nationalität: 48 Deutsche, 24 Dänen, 17 Schweden, je 6 Letten und Engländer, 4 Polen, je 3 Holländer und Danziger („Weichsel", „Marie Siedler" und „Peter von Danzig"), je 2 Finnen und Franzosen, je ein Oesterreicher und Norweger.

Ausgang: 118 Fahrzeuge, und zwar 102 Dampfschiffe, 12 Motorschiffe und -segler, 1 Segelschiff und 3 Seeleichter mit zusammen 79 905 NRT. gegen 120 Fahrzeuge mit 91 118 NRT. in der vorigen Berichtszeit.

Ladung: 24 Stückgüter, davon hatten als Beiladung 4 Getreide, 2 Holz, 1 lebende Schafe, 1 lebende Pferde. Außerdem hatten 5 Passagiere an Bord. 8 Holz, 4 Getreide, 3 Zement, je 1 Superphosphat, Zucker, Sprit, Eisen, Schmieröl, Passagiere, 57 Kohlen. 16 gingen leer in See.

Nationalität: 35 Deutsche, 27 Schweden, 13 Dänen, 10 Norweger, 4 Polen, 5 Finnen, je 4 Estländer, Engländer und Letten, 5 Danziger („Marie Siedler", „Echo", Schlepper „Ernst" mit „Danzig I" und „Danzig II"), 2 Holländer, je ein Franzose, Grieche, Oesterreicher, Japaner und Litauer.

Die Einfuhr

von Erz, Schwefelkies, Abbränden und Phosphaten war in der Berichtswoche außerordentlich stark. Es kamen ca. 30 00 Tonnen hier an, davon waren ca. 11 000 Tonnen Roh-Phosphat. Es brachten der englische Dampfer „Essex Baron" 7100 Tonnen Erz von Tragana, der deutsche Dampfer „Fasolt" 5300 Tonnen Erz von Lulea. Beide Schiffe entlöschten im Weichselmünder Becken. 3200 Tonnen Schwefelkies, die mit dem Dampfer „Birgit" von Setubal (Portugal) ankamen, werden augenblicklich noch an der Chemischen Fabrik im Kaiserhafen entlöscht. Im Freibezirk löschen der deutsche Dampfer „Kelkheim" 6700 Tonnen Phosphat, die von Tampa (Florida, U.S.A.) kamen, und der französische Dampfer „Henry Mory" 4500 Tonnen Phosphat, die er in Casablanca (Nordafrika) eingenommen hatte. Eine kleinere Ladung von 550 Tonnen Erzabbränden brachte das österreichische Motorschiff „Donau" von Helsingborg. Erschreckend klein war die Zufuhr von Alteisen. Es kamen in der Berichtszeit nur zwei kleinere Motorsegler mit Schrott hier an. Ueberhaupt kann man feststellen, daß die Alteisen-Einfuhr von Woche zu Woche mehr und mehr zurückgeht.

Am Frachtenmarkt war die Lage wenig verändert. Für Schwergetreide nach Antwerpen werden 8/6 bis 9/— bezahlt.

Die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun", Makler August Wolff & Co., wird ihren Dampfer „Themis", der bisher von Bremen aus die Ostseehäfen besuchte und auch Danzig bediente, aus diesem Dienst herausziehen. Die „Themis" wird als zweites Schiff in die Linie Bremen—Amsterdam eingesetzt.

Steigung der finnischen Holzverkäufe

Bis zum 1. Oktober stellten sich die finnischen Holzverkäufe auf 1 Mill. Stds. Auf die einzelnen Länder verteilten sich die Holzverkäufe dabei wie folgt (in Stds.; in Klammern die Daten des Vorjahres): England: 420 000 (325 000); Holland: 146 000 (138 900); Belgien: 142 000 (120 000); Frankreich: 92 000 (92 000); Deutschland: 81 000 (114 000); Dänemark: 42 000 (40 000); Spanien: 37 000 (42 000); übrige europäische Länder: 12 000 (3000); überseeische Länder: 53 000 (51 000). Verkäufe für 1930 sind noch nicht getätigt worden. Die Importeure zögern in Erwartung russischer Angebote.

Aus der polnischen Flugzeugindustrie. Die Leitung der belgischen Fluglinien hat das von der Fabrik „Plage i Laskiewicz", Lublin, gebaute Passagierflugzeug „Fokker F. 7" erworben. Es handelt sich um ein mit drei Whrigt-Motoren ausgerüstetes Flugzeug für acht Passagiere und zwei Mann Besatzung, das in diesen Tagen aus Warschau nach Belgien abgehen wird. — Von den polnischen Skoda-Werken wurde soeben der zweihunderste Flugzeugmotor hergestellt, der, wie es heißt, ausschließlich aus polnischem Material gebaut wurde.

Steigender Goldvorrat der Bank Polski. Die Bilanz der Bank Polski für die dritte Septemberdekade weist eine Zunahme des Goldvorrats um 12,5 Millionen auf 663,3 Millionen Zloty auf. Die zum Deckungsbestand gehörenden Valuten und Devisen sind um 11,2 Millionen auf 422,1 Millionen Zloty gestiegen. Das Wechselportefeuille hat sich um 13 Millionen auf 725,8 Millionen erhöht, die Lombarddarlehn sind um 3,9 Millionen auf 79,1 Millionen Zloty gestiegen. Der Banknotenumlauf hat sich um 98,9 Millionen auf 1354,4 Millionen erweitert, die sofort zahlbaren Verpflichtungen sind um 56 Millionen auf 489,7 Millionen gesunken. Die Golddeckung der Banknoten und sofort zahlbaren Verpflichtungen stellt sich auf 87 Prozent, die Gold- und Valutendeckung auf 60,7 Prozent. Die Golddeckung des Banknotenumlaufs beträgt 49 Prozent.

Der Lubliner Hopfenmarkt

In den ersten vier Tagen des Lubliner Hopfenmarktes wurden insgesamt 1586 Zentner verkauft. Für prima Ware wurden bis zu 100 Zloty gezahlt.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Griech. D. „Aegios Ioannes", 7. 10., ab Antwerpen, leer, Poln. Skand.
Dän. D. „Frida", 8. 10. von Helsingborg, leer, Pam.
Dän. D. „Hafnia", 7. 10., abends, von Kopenhagen, leer, Poln. Skand.
Dän. D. „Skotia" 7. 10., mittags, von Kopenhagen, leer, Behnke & Sieg.
Lit. D. „Stefania", 7. 10. von Memel, leer. Poln. Skand.
Dt. D. „Rival", 6. 10., 9 Uhr vormittags, Holtenau passiert, von Hamburg mit Gütern, Behnke & Sieg.

Fusionsverhandlungen in Wien noch nicht beendet. Die Verhandlungen wegen der Fusionierung der Boden-Kreditanstalt und der Oesterreichischen Kreditanstalt sind am Montag noch nicht beendet worden. Die Oesterreichische Kreditanstalt verlangt jetzt eine Garantie des Staates, die die Regierung ohne gesetzliche Ermächtigung nicht geben kann.

Giesche will eine chemische Fabrik erwerben. Einer Meldung der „Gazeta Handlowa" zufolge werden zur Zeit vom Konzern Giesche-Anaconda Verhandlungen über den Erwerb der Aktienmajorität der Liban A.-G., Chemische Fabrik in Krakau, geführt. Der Vorsitzende des Giesche-Konzerns, Ingenieur G. S. Brocks soll in den Aufsichtsrat der Liban-A.-G. eintreten.

Die Reichsanstalt kauft ein Allensteiner Hotel. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat das Allensteiner Hotel „Königlicher Hof" käuflich erworben. In dem Hotel soll nach zweckmäßigem Umbau das Allensteiner Arbeitsamt und eine andere Allensteiner Behörde Unterkunft finden.

Berliner Getreidebörse

Bericht vom 7. Oktober

Es wurden notiert: Weizen 235—237. Roggen 184—187, Braugerste 196—216, Futter- und Industriegerste 170—186, Hafer 172—182, loco Mais Berlin 204—205. Weizenmehl 28,50—33,75, Roggenmehl 24,75—27,50. Weizenkleie 11,60 bis 12,25, Roggenkleie 10,80—11,00 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: Oktober 251 und Geld (Vortag 240½), Dezember 261—260 (250¼), März 270—269 (269); Roggen: Oktober 199½—198 (200), Dezember 208—206¼ (208) März 219—217¼ Brief (219½); Hafer: Oktober 182½ und Geld (—), Dezember 198½—197 Brief (—), März 208—207 (208½).

Amtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	7. Oktober Geld	7. Oktober Brief	4. Oktober Geld	4. Oktober Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,497	122,803	—,—	—,—
100 Zloty	57,65	57,80	57,64	57,78
1 amerikan. Dollar	—,—	—,—	—,—	—,—
Scheck London	25,00 3/4	25,00 3/4	25 00 1/2	25,00 1/2

Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,13¼—5,13¾.

Danziger Produktenbörse vom 7. Oktober 1929

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	22,00—22,20	Ackerbohnen	19,50—20,50
„ 126 „	—,—	Erbsen, kleine	17,00—23,00
„ bezogen	—,—	Erbsen, grüne	24,00—29,00
Roggen	15,40	„Viktoria	28,00—34,00
„	—,—	Roggenkleie	11,75
Gerste feinste darüber	16,00—17,50	Weizenkleie	14,25
„	—,—	Blaumohn	—,—
Futtergerste	15,25—16,00	Senf	—,—
Hafer	14,50—15,00	Wicken	—,—
Rübsen	—,—	Peluschken	19,50—20,00

Aus aller Welt

Schlesienfahrt des „Graf Zeppelin" erneut verschoben

Die Wettermeldungen sind ungünstig

Der Aufstieg des „Graf Zeppelin" ist wenige Minuten vor 24 Uhr, nachdem sich bereits die Passagiere in der Halle eingefunden hatten, und Startvorbereitungen getroffen worden waren, auf Grund der allerletzten Wettermeldungen von der Schiffsleitung neuerdings abgesagt worden. Kapitän Lehmann, der die Führung des Schiffes übernehmen sollte, teilte zu der Verschiebung des Aufstiegs in einer kurzen Erklärung den Fahrgästen gegenüber mit, daß zur Zeit eine meteorologische Situation bestehe, bei der damit zu rechnen sei, daß die stabile sommerliche Wetterlage in äquinoktiale Stürme übergeht. Es wäre gefährlich, die Fahrt unter diesen Umständen anzutreten. Deshalb müsse sie vorläufig verschoben werden. Auch wenn sich die Wetterlage im Laufe des morgigen Tages bessert, wird der Start trotzdem frühestens in der Nacht zum Mittwoch erfolgen.

Reichsmünzen zur Erinnerung an den Weltflug des „Graf Zeppelin"

Zur Ehrung von Erfinder, Erbauer und Besatzung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" anläßlich seines ersten Weltfluges beabsichtigt die Reichsregierung Erinnerungsmünzen herauszugeben, die den Charakter von Reichsmünzen haben. Ein entsprechender Antrag ist dem Reichsrat bereits zugegangen. Nach erfolgter Zustimmung werden die Münzen, deren künstlerischer Entwurf von Waldemar Raemisch stammt, als Drei- und Fünf-Markstücke von allen sechs deutschen Münzstätten geprägt werden.

Brennender Berg

Wie aus Innsbruck gemeldet wird, wütet seit einigen Tagen an den Südabhängen des Kleinen Solsteins und der Hohen Warte in der Höhenregion von 1200 bis 1900 Metern ein gewaltiger Brand. Das Feuer wurde durch die ungewöhnliche Trockenheit gefördert und vom Sturme bergauf nach Nordosten weitergetragen. Alle Anstrengungen der Forstbeamten, unterstützt von Arbeitern und der Gendarmerie, dem Feuer Grenzen zu ziehen, blieben bisher erfolglos, aber auch der Einsatz von Militär, der bevorsteht, wird in dem weglosen, felsigen, fast undurchdringlichen Gelände nutzlos sein. Nur ein langandauernder Regen wird den gewaltigen Brand löschen können, der bereits einen zweiten Felszug am Abhang überschritten hat.

*

Eine ganze Ortschaft in Asche gelegt

In der Gemeinde Breza im Bezirk Arma (Tschechoslowakei) brach gestern ein Brand aus, der die ganze Ortschaft in Asche legte. Es sind insgesamt 105 Häuser verbrannt. Der Schaden wird auf 8 Millionen Kronen geschätzt.

Das Leben von sich geworfen

Am Montag stürzte sich auf dem Bahnhof in Adlershof bei Berlin eine nur notdürftig bekleidete Frau vor die Räder eines einfahrenden D-Zuges. Die Frau wurde auf der Stelle getötet. Auf der Toilette des Bahnhofes fand man später die Kleider der Selbstmörderin. Es handelt sich um eine 37jährige Arbeiterin Gertrud Wothe aus Wildau. Das Motiv zu dem Verzweiflungsschritt ist noch unbekannt.

*

Auf den Ferngleisen der Hamburger Strecke fand ein Bahnwärter am Montag in der Nähe von Berlin den zerstückelten Körper eines Mädchens. Es scheint auch hier Selbstmord vorzuliegen. Die Personalien der Lebensmüden, die etwa 15—16 Jahre alt ist, sind noch nicht ermittelt.

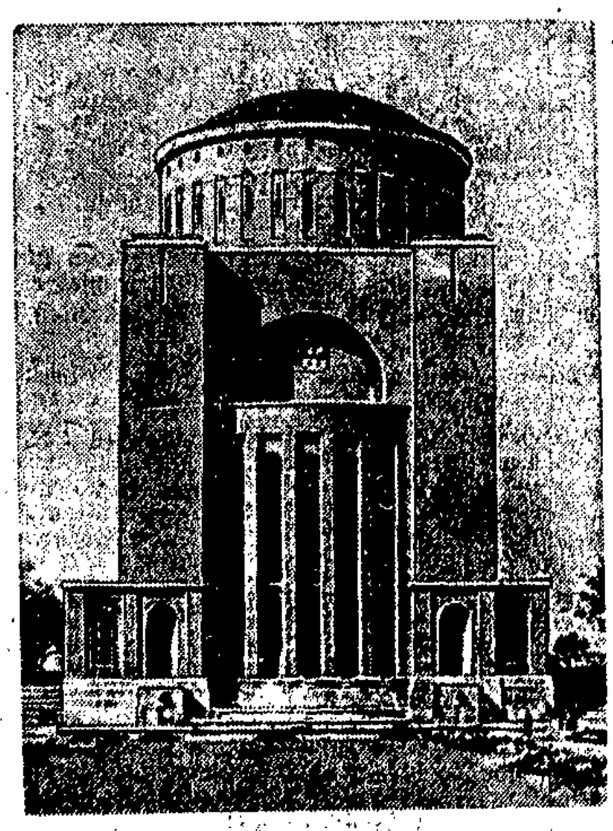
Mädchenmord bei Hannover? In der Vahrenwalder Heide hinter der Lister Mühle wurde gestern morgen ein junges Mädchen ermordet aufgefunden. Anscheinend liegt ein Sittlichkeitsverbrechen vor.

Festnahme eines internationalen Hochstaplers. Die Polizei nahm einen internationalen Hochstapler fest, der als Henry Motta, Bruder des schweizerischen Bundesrats, sowie als Sekretär der Finanzkommission des Völkerbundes auftrat und Verbindungen mit lettischen Behörden und Bankdirektoren suchte. Der Betrüger wies bei seinen Besprechungen gefälschte Völkerbundsbescheinigungen vor. Man fand bei ihm Diebeswerkzeuge, mehrere Pässe, Stempel und Blankoformulare.

Explosion im Hafen von Philadelphia

Drei Todesopfer

Durch eine Explosion an Bord des in Philadelphia zur Reparatur auf der Werft liegenden Frachtdampfers „Kelbeck" wurden drei Personen getötet und fünf verletzt. Der Materialschaden ist gering.



Hamburg bekommt ein Planetarium

Der architektonisch schöne Wasserturm im Hamburger Stadtpark, der für die Wasserversorgung nicht mehr gebraucht wird, ist als Planetarium mit 360 Sitzplätzen umgebaut worden.

Lieferung eines deutschen Riesenflugzeuges an Frankreich

Die französische Regierung hat den Rohrbach-Werken in Berlin einen über Reparationskonto laufenden Auftrag auf ein Romar-Riesenflugzeug im Werte von einer Million Mark erteilt.

Von einem französischen Posten erschossen

Auf dem Wackernheimer Flugplatz bei Mainz ist gestern Nacht ein unbekannter Mann von einem französischen Posten angeschossen und so schwer verwundet worden, daß er im Krankenhaus seiner Verletzung erlegen ist. Wie der Posten erklärt, hat sich der Unbekannte ihm genähert und auf den Anruf nicht halt gemacht. Der Tote, der keinerlei Ausweispapiere bei sich führte, hatte nur einen Arm.

Beginn der Versuchsflüge des „R. 101". Lord Thomson, der Staatssekretär für das Luftfahrtwesen, hofft, sich an Bord des lenkbaren englischen Riesenluftschiffes „R. 101" nach Indien begeben zu können, sobald dieses seine Versuchsflüge beendet hat, die jetzt unverzüglich beginnen sollen.

Radio-Stimme

Programm am Dienstag

11.30: Schallplattenkonzert. — 13.15—14.15: Mittagskonzert der Funkkapelle. — 15.30: Rhythmische Spielstunde für die Kleinen: Lisbeth Kroll. — 16: Besprechung funktechnischer Bücher: Willy Schulz. — 16.30—18: Unterhaltungsmusik der Funkkapelle. — 18.15: Ländler Fortbildungs-Schulfunk. Die sittliche Erziehung in der ländl. Fortbildungsschule: Schulrat Dr. Fuchs. — 18.45: Stunde der Arbeit. Der Mensch im Kampf mit dem Meere. Aus dem Arbeitsgebiet eines Tauchers: Richard Schmidtke. — 19.15: Neues aus aller Welt. — 19.30: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Verirrte Mikrophone in Paris. Besuch historischer Stätten. Sprecher: Dr. Paul Laven und Ernst Schoen. — 21.20: Musik für Harfe und Gesang. Konzertsängerin Elli Seidler (Mezzosopran), Berlin, Rahel Draber (Harfe). — 22.10: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30—24: Spätkonzert. Funkorchester. Dirigent: Erich Seidler.

Hypnose: Anwendung von Gewalt?

Leo Erichsen vor dem Reichsgericht

Das Reichsgericht beschäftigte sich am Montag mit einem Urteil des Landgerichts Hirschberg vom 28. November 1927, durch das der angeklagte Schriftsteller und Vortragsredner Leo Moyseowicz, genannt Erichsen, wegen Körperverletzung und tätlicher Beleidigung zu sechs Monaten Gefängnis und zur Zahlung einer Buße von 1000 Mark an die Beleidigte, die Hausangestellte Frieda Heinrich, verurteilt wurde. Das Urteil des Reichsgerichts soll am 14. November verkündet werden.

Der Angeklagte, der seinerzeit ein Hotel in Bad Warmbrunn bewohnte, hat sich dort unter Anwendung von Hypnose an dem Zimmermädchen Heinrich sittlich vergangen. Die Heinrich ist inzwischen verstorben. Sie befand sich seit der Tat in einem leidenden Zustand, der wahrscheinlich durch seelische Depression hervorgerufen wurde. Reichsanwalt Teisenberger beantragte Aufhebung des Urteils. Das Urteil lasse erkennen, daß der Tatbestand des Paragraphen 176 erfüllt sei. Dieser Fall gebe dem Reichsgericht Veranlassung, sich mit dem Begriff der Gewalt überhaupt auseinanderzusetzen. Er möchte die Definition dahin geben, daß die Anwendung von Gewalt eine Entfaltung körperlicher Kräfte bedeute, durch die ein natürlicher oder erwarteter körperlicher Widerstand eines anderen niedergerungen oder verhindert wird. Diesen Begriff sei es an der Zeit zu erweitern und auch die angewandten feineren Mittel zur Niederringung des Widerstandes als die gefährlicheren in den Begriff der Gewalt mit einzubeziehen. Die Hypnose zu diesem Zwecke gebraucht, sei deshalb auch als Anwendung von Gewalt anzusehen. Weiterhin sei zu prüfen, ob der Angeklagte nicht wegen Freiheitsberaubung zu verurteilen sei. Die glaubhafte Zeugin Heinrich habe ausgesagt, daß sie sich in einem Zustand befunden habe, der es ihr unmöglich machte, das Zimmer zu verlassen. Den prozessualen Rügen der Revision des Angeklagten und Staatsanwaltes könnte er nicht zustimmen.

In unbewohnter Gegend gelandet

Das Schicksal der französischen Sibirienflieger

Die französischen Flieger Coste und Bellonte haben nach einem der französischen Botschaft in Peking zugegangenen Telegramm eine Woche gebraucht, um zu Fuß von ihrer Landungsstelle in unbewohnter Gegend nach Tsitsikar zu gelangen. Sie beabsichtigen, über Mukden nach Japan weiterzufliegen.

Die französischen Flieger Costes und Bellonte, die nach Aufstellung eines neuen Weltrekordes im Distanzflug in der Mandschurei gelandet sind, haben dort recht aufregende Abenteuer gehabt. Sie wurden von den Bauern für Bolschewisten gehalten, und ihre Situation war recht beängstigend, als im letzten Augenblick ein chinesischer General auf der Bildfläche erschien, der sie rettete.

Ein deutscher Torero in Madrid? Wie aus Madrid gemeldet wird, hat dort der Torero Wilhelm Raz, der, wie behauptet wird, ein Deutscher ist, mit Erfolg seinen ersten Stierkampf in der Arena eines Vorortes bestanden.

Die Affäre Champaubert. Gegen Henry Boulogne, den Freund und Helfer des falschen Marquis de Champaubert, den die Reklamekomödie des angeblich lebendig Begrabenen das Leben gekostet hat, ist Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben worden.

Stempelbrüder

Uraufführung eines Zeitstückes in Berlin

Die auf der Schattenseite des Lebens stehen, die nicht arbeiten können, obwohl sie arbeiten wollen, die zu fünft und mehr in einer Kammer hausen unterm Dach, die kein Geld haben für Heizung und Licht, die an der Milch und am Brot sparen, deren Kinder rachitisch sind, deren Töchter auf die Straße müssen, deren Söhne zu Dieben werden, diese bedauernswerten Geschöpfe hat Richard Duschinsky in seinem fünfaktigen Drama „Die Stempelbrüder" gestaltet.

Das ist Zeittheater und brennend aktuell, heute besonders, da das Problem der Arbeitslosenunterstützung im Vordergrund des politischen Interesses steht. Das Parkett von steifen Hemdenbrüsten und eleganten Toiletten hat dem Dichter und seinen Helfern beklommen zugehört und ihnen zum Schluß lebhaften Beifall geklatscht. Sie alle, die das Stück gesehen haben, sind sicher gern bereit, ½ Prozent Steuern mehr zu zahlen, eine Geste, mehr nicht. Aber auch das wäre ja nur ein Tropfen im Ozean der Not. Und wie viele werden sich das Stück ansehen? Sie alle aber, die es sehen, werden sich vielleicht an den Kopf greifen und werden fragen, wieso irgendeine Regierung wochenlang Kämpfe führen kann um eine Frage, die eine Frage der Menschlichkeit ist. Beachtlich bleibt, daß Gustav Hartung den Mut findet, vor dem Parterre des Berliner Westens dieses Problem aufzurollen. Dafür sei ihm gedankt. Auch dafür, daß er seine besten Kräfte für das Werk einsetzte: Heinrich George, Hilde Körber, Hedwig Wangel.

Worum geht es nun in diesem bühnenwirksamen Stück? Ein alltägliches Schicksal wird bis zum bittersten Schluß geschildert. Lorenz, der Schreiner, ist arbeitslos. Er faßt es nicht, daß er arbeiten will und nicht arbeiten kann. Das geht nicht in seinen Kopf, darüber wird er verrückt. Erschütternd die Szene, in der er das ganze Möbel zerschlägt, nur, um es wieder zusammenleimen zu können. Der Sohn Josef wird zum Dieb, und zurückgekehrt aus dem Gefängnis, wird er zum Ankläger gegen den Vater, der ihn in die Welt gesetzt hat, wie der Vater die Gesellschaft anklagt. Da ist der Sohn Freby, der sein Geld auf der Friedrichstraße verdient, da ist die Tochter Pauline, die ein Kind ihres Bruders unterm Herzen trägt, aber trotz aller Not der Dirne Irma nicht auf die Straße nachfolgt. Da ist aber endlich die ergreifende Gestalt der Mutter, die solange arbeitet, bis sie selbst krank zusammenbricht. Und im Wagen, da liegt der kleine Bruder Hans, gelähmt an beiden Beinen. Und mit ihnen leben als Schlafgesellen der Kunsthistoriker Magnussen, der an Entkräftung stirbt, der herzkranke Chemiker Haase, dem ein Gummiknüppel den Tod bringt, und der jüdische Hausierer Stern, der einzige, der hie und da etwas verdient, den Verdienst teilt und stets irgendein Geschenk oder ein Scherzwort auf den Lippen hat. Und dieses Elend geht solange, wie es geht. Schließlich öffnet der alte Lorenz den Gashahn. Die Söhne sind weg, nur er, die Frau und die Tochter sind zu Hause. Die aber erwacht aus dem Schlaf, sie bettelt um ihr Leben und um das ihres Kindes, das sie gebären will. Und da entläßt sie der Vater in die Freiheit.

Eine Idee das alles? Nein, Wirklichkeit, furchtbare Wahrheit. Nicht Einzelschicksal, Schicksal von Tausenden. Eine Million Familien in Deutschland ohne eigene Wohnung, fast eine Million Arbeitslose! Das Stück kam zur rechten Zeit. Und wenn es aus ihm auch manchmal papieren klingt, nach Zeitungslektüre mehr als nach Lebendigkeit, so ist das Verdienst Duschinskys nicht geringer. Er reißt unerbittlich die Fassade nieder, hinter der das Elend wohnt. Wieso konnte sich die Volksbühne dieses Stück entgehen lassen?

H. E.

Gute Plastik ins Heim!

Eine Aufgabe der modernen Wohnkultur

Trotz allen Bemühungen der modernen Architektur, Geschmack und Schlichtheit im Heim zu predigen, findet man noch immer in sogenannten guten und besten Häusern unechte Bronzen auf Klavieren und schlechtes Porzellan auf alten Vertikos aufgebaut. Warum das? In der im Verlag F. Bruckmann in München erscheinenden ausgezeichneten Monatsschrift „Die Kunst" wird der Vorschlag gemacht, daß die Architekten in allen Neubauten an geeigneten Wänden, im Wohnraum, in den Dielen, schmale und breitere, rechteckige Nischen einbauen, die dann der selbstverständliche Platz für die schöne moderne Skulptur werden müssen. Eine rote Terrakotta in der weißen Mauer, eine Holzstatuette in der Täfelung eingelassen, beleben wunderbar die Wandflächen. Auch ist es für die Hausfrau sehr wichtig, daß möglichst wenig freie Gegenstände im Raum umherstehen. Für feine Keramik ist am schönsten die Vitrine in der Wand, mit Glastüren, die den Staub ausschließen. Zweckmäßigerweise besteht die Rückwand aus Spiegelglas, um die Figuren von allen Seiten sichtbar zu machen. Nicht viele, wahllos gesammelte Figuren, aber einige wenige gute Plastiken sollten der Stolz jedes noch so bescheidenen Hauses sein.

Die Sowjets wollen die Dichter erziehen

Richtlinien für die proletarischen Schriftsteller

In den Moskauer „Iswestija" ist ein längerer Artikel erschienen, der den proletarischen Schriftstellern nach einer kurzen Einleitung über die Fortschritte, welche die russische Literatur unter dem Bolschewismus gemacht habe, verschiedene recht ernste Vorwürfe macht. Vor allen Dingen sieht der Verfasser des Artikels es als tadelnswert an, daß die Schriftsteller mit Vorliebe ihre Themen aus den ersten Kampfjahren des Bolschewismus wählen, während sie die aktuellen Fragen von heute viel zu wenig berücksichtigen. Die politische und wirtschaftliche Revolution schreite machtvoll weiter, die literarische aber vermöge ihr nicht zu folgen.

Da die ganze Kunst des Bolschewismus auf die Masse eingestellt ist, so muß nach der in diesem Artikel vertretenen Meinung auch in der Literatur die Masse an die Stelle des Individuums treten: „Wie uns scheinen will, muß die Arbeit der proletarischen Schriftsteller vor allem darauf gerichtet sein, eine künstlerische Darstellung der werktätigen Massen bei ihrer Arbeit und im täglichen Leben, zu geben, aber vergeblich sucht man in unserer Literatur diese Darstellung — sie fehlt." Ferner vermißt der Artikel in der Literatur der Sowjetschriftsteller internationale Motive und Themen. Während sich in allen Ländern die Gegensätze zwischen den Klassen verschärfen, verstehe der Sowjetschriftsteller nicht, diese Kämpfe zu schildern. Die wichtigste Losung müsse lauten: „Proletarische Schriftsteller in die Fabriken!" In den Fabriken und Unternehmungen könnten die Dichter das Arbeitermilieu studieren, dann würden sie auch imstande sein, es zu beschreiben. Mit diesen Problemen sollte sich der nächste Kongreß der proletarischen Schriftsteller der Sowjetunion befassen.

Gegen einige führende russische Schriftsteller ist in letzter Zeit der Vorwurf erhoben worden, daß sie sich von der „Klassenlinie" entfernt hätten. Der mahnende Artikel der „Iswestija" dürfte im Zusammenhang damit entstanden sein.

Polens Vertretung in der Internationalen Diplomatischen Akademie. Zu der in Paris gegenwärtig stattfindenden Session der Internationalen Diplomatischen Akademie ist der ehemalige polnische Ministerpräsident, Graf Skrzynski, als einziger Vertreter Polens eingeladen worden. Auf der Tagesordnung ist auch ein Vortrag Skrzynskis vorgemerkt.

Geld fällt vom Himmel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

82. Fortsetzung.

„Er ist mir wie der furchtbare Gott des Alten Testamentes: du sollst keine andern Götter haben neben mir — welch ein tyrannischer Egoist!"

„Nein, so darfst du nicht von ihm sprechen. Er ist nur unglücklich."

„Das gibt ihm nicht das Recht, andre unglücklich zu machen."

„Tun das nicht alle Unglücklichen? Ein Sprichwort sagt, daß Unglück ansteckt."

„Ich kenne das Wort, aber ich hasse es. Es gibt denen, die trügen Herzens sind, die Ausrede, am Unglück vorüberzugehen. Nicht alle sind so tapfer wie du, Inge."

„Laß uns von andern Dingen sprechen", bat sie. „Kommst du geradewegs hierher?"

„Nein. Ich stand bei euch vor dem gelben Haus und hörte, daß ihr fort waret. Inge, ich begreife noch heute nicht, daß ich da wie alle andern Menschen weiter leben konnte!"

„Es ging nicht anders, glaube mir."

„Du durftest nicht schreiben?"

„Laß das, Liebster. Einmal wirst du alles verstehen und es anders ansehen . . . Und dann kamst du hierher?"

„Nein," antwortete er fest. „Vorher war ich bei einem Mädchen. Bei demselben, das du damals im Auto neben mir sahst."

Sie rückte unwillkürlich etwas von ihm ab. „Das konntest du?"

„Ja, weiche nur von mir. Es muß gesagt werden.

Ich habe — mein Gott, wie lange ist das her? Ein Jahrhundert oder zwei Tage? —, ich habe sogar du zu ihr gesagt. Du mußt auch das wissen. Aber ich glaube, du hättest es in dieser Stunde auch gesagt. Sie war so arm und elend, Inge, so grenzenlos verwildert war ihre Seele. Und sie liebte mich . . ."

„Sagte sie das?"

„Ja, begreifst du, das so was möglich ist?"

„Nein," sagte sie versonnen. Und dann nach einer Weile: „Wenn du jetzt nicht gekommen wärest, ich wäre gestorben, ohne daß du je erfahren hättest . . ."

„Was hätte ich nie erfahren?" fragte er lächelnd.

„. . . wie du zu meinem Leben gehörst," vollendete sie gesenkten Hauptes. Plötzlich umklammerte sie ihn. „Schwöre mir, daß du mich immer lieben wirst, immer ä . . ."

„Muß ich das erst schwören?" fragte er zwischen brennenden Küssen.

Sie entwand sich ihm leicht und sah ihn ernst an. „Du, es könnten Dinge kommen, die dich von mir treiben."

Er lächelte bei ihrer Angst. „Nicht Himmel und Hölle sind stark genug dazu."

„Aber die Welt kann es sein."

„Das glaube ich nicht. Ich bin stark und nehme es mit ihr auf. Aber wollen wir die Gespenster nicht laut anrufen? Ich habe gehört, das sei die beste Art, sie zu verscheuchen."

Sie überlegte einen Augenblick. „Weißt du, warum ich jetzt herkommen konnte?" Ihre Blicke irrten nach der Tür, und wieder fiel ihm der zerquälte, gehetzte Zug in ihrem Gesicht schmerzlich auf. „Er ist jetzt bei meinem Vater, Blinsky."

Beruhigend streichelte er ihre Hände. „Blinsky? Ich fragte dich einmal, was „Slowo" heißt, weißt du noch? Jetzt weiß ich es."

In ihren Augen brannte Schreck und Bangen. „Du weißt auch den Sinn?"

„Ich glaube." Er erzählte, wie er vorhin ihn und seine Genossen belauscht hatte. „Ich weiß natürlich nicht, worum es sich im letzten Grunde handelte. Aber ich entsinne mich gut, wieviel in eurem Haus politisiert wurde und daß man mich nie in diese Gespräche hineinzog."

„Sei froh! Mische dich nie wieder in diese Dinge! Um meinetwillen nicht." Sie schmiegte sich dicht an ihn.

„Ist Politik so ein Ungeheuer? Ich habe mich nie um diese Dinge gekümmert. Ich habe wohl in Grolthausen gehört, was dort darüber gesprochen wurde. Aber es schien mir immer wichtiger, die Chaconne von Bach zu kennen oder etwas Hübsches von Scarlatti."

„Beides ist gleich wichtig," sagte sie nach langem Schweigen, das nur von Küssen ausgefüllt war. „Beides kann ein Leben entscheiden. Du fragtest mich einmal, wer Blinsky sei — wie gut übrigens dein Instinkt war! Heute kann ich es dir sagen: er ist der Dämon der Politik, grausam in seinem Zerstörungswillen gegen andre und wohl auch gegen sich. Er ist der Wille zur Auflösung." Sie richtete sich auf. „Ach, er ist vor allem der böse Geist meines Vaters gewesen, immer. Ich fürchte, er ist es noch heute."

„Er hatte es leicht, den Blinden zu beherrschen."

„Du weißt es?"

„Ja. Mußtest du es noch jetzt verschweigen?"

„Ich glaube, er fühlt, daß du es wußtest. Er ist so anders. Aber ich fürchte, es ist nicht gut für unsre Liebe, daß er es fühlt: er hat all seinen Stolz, diesen unbändigen Stolz darein gesetzt, alle Außenstehenden über seinen Zustand zu täuschen. Liebster, zürne ihm nicht! Er ist viel unglücklicher, als du glaubst."

„Er durfte mit deinen Augen sehen — war er nicht dennoch glücklich?"

Ihre Hände verkrampften sich ineinander. „Hätte er es nur immer getan! So vieles wäre nicht geschehen."

„Ist es nicht gutzumachen?"

„Ich weiß nicht," flüsterte sie mit einem scheuen Blick nach der Tür. „Ich kann hier nicht davon sprechen. Nur das eine — jener entsetzliche Mensch — sprich seinen Namen nicht aus! — hat einen dunklen Haß meines Vaters ausgenutzt."

„Wen haßte er?"

„Seine Kindheit — klingt es nicht sonderbar?"

„Das verstehe ich nicht. Es war die hellste Zeit meines Lebens."

Ein strahlendes Lächeln huschte über ihr Gesicht. „Ich glaube, Liebster, ich spüre es ja an dir. Und das ist so gut an dir. Aber meines Vaters Kindheit war so furchtbar schwer. Ich glaube, jeder Mensch ist durch seine Kindheit gestempelt und gebunden."

„Wie war deine, Inge?"

Sie sann nach. „Meine Mutter ist früh gestorben, auf einer unsrer ewigen Reisen. Ich habe nur die Erinnerung an eine hohe, schlanke Frau, die mich mit Anstrengung aufhob und nach vielen braunen Dienerinnen rief, wenn ich zu laut war. Ich war schon früh einsam."

„Jetzt bin ich bei dir." Er umschloß sie froh und durchglüht.

„Aber mein Vater war der einsamste aller Menschen. Ich las seine Jugenderinnerungen, die er zu irgendeinem Zweck diktiert. Sie sehen aus wie eine Rechtfertigung. Einmal diktierte er: Diese Jugenderinnerungen sind jene Komplexe, von denen die modernen Aerzte reden. Ich kann sie nur durch die Tat loswerden."

„Durch welche Tat?"

„Ich weiß sie bis heute nicht. Ich fühlte nur ihr Entstehen, ihr Wachsen und Wirken um mich herum, zu jeder Stunde. Und ich wagte nie zu fragen . . . so zu fragen, daß er eine Antwort hätte geben müssen. Das Mitleid mit ihm bändigte immer wieder meinen Willen. Liebster, ich habe mir oft minutenlang die Augen zugehalten, um zu sehen, wie es ist, blind und hilflos zu sein!"

Eine Tür öffnete sich. Getuschel von Stimmen und ein girrendes Lachen wurden hörbar und erloschen wieder.

„Hier können wir nicht reden," sagte sie erschrocken. „Wir wollen ein andermal . . ."

„Wann?"

„Wann du willst."

„Also morgen. Ich hole dich ab. Das kann auch dein Vater nicht verwehren. Wir steigen auf eine Höhe, wo diese Stadt wie unser Reich zu unseren Füßen liegt. Auf den Montmartre vielleicht. Da ist eine Kirche, protzig und kalt, wie ein Salon des lieben Gottes, die Sacré Coeur. Aber ein köstlicher Ausblick. Nein, wir wollen Notre-Dame erklettern. Sie ist uns vertraut wie unsere gotischen Dome im deutschen Land. Liebst du die Schimären so wie ich?"

„Ich bin in den Städten immer nur dort gewesen, wo mein Vater war. Und was sollte er dort?"

Er küßte ihre Stirn. „Samariterin!"

„Nein, Liebster, das bin ich nicht. Es wurde mir oft bitter schwer. Ich habe mich oft aufgebäumt gegen mein Schicksal. Ich bin gar nicht so gut gewesen . . ."

„Soll ich deinen Vater fragen, ob du gut warst?" fragte er lächelnd.

Wieder ging eine Tür. Ein Schatten huschte heran. Er stand vor ihnen, ihre Herrin bedeutungsvoll ansehend.

Inge erhob sich. „Ich muß zu meinem Vater zurück."

„Laß mich mit zu ihm gehen und mit ihm sprechen!"

„Nein, jetzt nicht," fiel sie rasch ein. „Ich fühle, daß sich heute alles entscheidet, heute oder morgen, vielleicht schon, während wir hier reden. Er hätte kein Ohr für dich. Warte, bis wir zu Hause sind! Es wird nicht mehr lange sein."

„Ich will gehorchen," sagte er traurig. Aber als er ihre Hand drückte, überkam ihn die alte Angst. War dies ein Abschied für immer? Und hatte er nicht die wichtigsten Dinge ungesprochen gelassen? „Inge, liebst du mich?"

„Weißt du es nicht?"

„Ich meine: über alles. Ueber alles, was die Menschen über mich sagen werden?"

„Sie sagen nur Gutes von dir, Liebster."

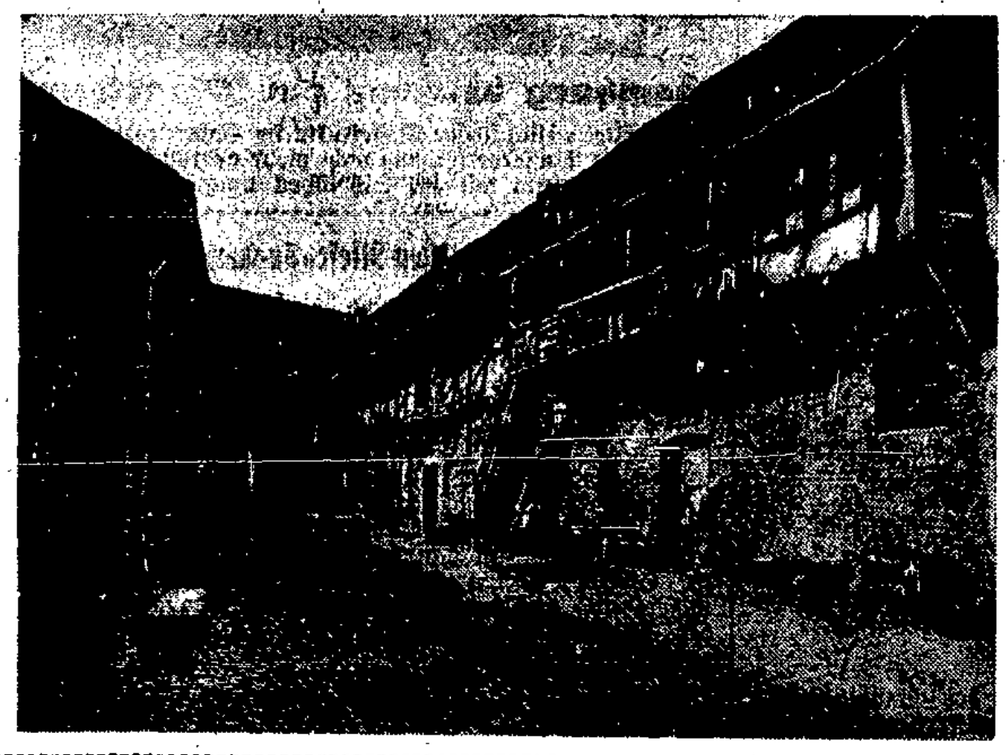
„Ich frage nicht nach der Meinung der Welt, verstehe mich recht. Aber deiner muß ich gewiß sein."

„Das bist du in Zeit und Ewigkeit. Und alles, was du mir noch zu sagen hast, beende und beantworte ich so." Sie nahm seinen Kopf in ihre Hände und küßte ihn.

Die Malaiin stand, den Kopf geneigt, die Arme über die Brust gekreuzt, als ob sie betete —.

Langsam folgte Grotteck den beiden. In der Vorhalle, die jetzt leer war, hielt er einen Augenblick inne, dann ging er zur Pförtnerloge und fragte, ob er ein Zimmer haben könnte. Wenn er im Hotel blieb, war er Inge nahe und konnte ihr helfen. Hatte nicht jeder Atemzug um Hilfe gerufen?

(Fortsetzung folgt.)



Der Viskulenhof in Lüneburg wird abgebrochen

Das alte Dienstgebäude eines Kaufmannsgeschlechtes aus früheren Jahrhunderten, der bekannte Viskulenhof in Lüneburg, soll der Spitzhacke zum Opfer fallen.

An der Grenze der Arktis

Eisenbahnbau mit Flugzeugen

Ein kühnes Projekt und seine großartige Verwirklichung

Im nördlichsten Teil Kanadas geht ein Eisenbahnbau seiner Vollendung entgegen, der sicherlich zu den großartigsten Unternehmungen dieser Art gehört. An der Mündung des Churchill-River in die Hudson-Bai, dicht an der Grenze der Arktis, wurde ein neuer Seehafen angelegt, der für den Export und Import Kanadas von größter Bedeutung ist. Dort, wo heute der neue Seehafen mit Molen und Speichern, mit Docks und Getreideelevatoren liegt, standen noch vor einem Jahr nur ein paar verstreute Hütten; heute befindet sich dort eine Stadt mit Häusern für die Arbeiter, Kaufleute und Beamten. Vom Mankobapaß führt eine Eisenbahn über 930 Kilometer unwegsamsten Geländes, über einen Boden, der zu 25 Prozent unter Wasser steht, notdürftig mit Moos bewachsen und die größte Zeit des Jahres über eine Eisfläche ist.

Die Bahn war ursprünglich mit Port Nelson als Endpunkt geplant, vor dem Weltkrieg begonnen und auch noch während des Krieges fortgesetzt, bis dann der Bau plötzlich

ohne ersichtlichen Grund eingestellt wurde.

Erst 1927 erinnerte man sich wieder der schon halb verfallenen Strecke. Bevor man aber an den weiteren Ausbau ging, berief man aus England den Bahnsachverständigen Palmer. Das war im Frühjahr, als der Boden noch festgefroren war. Wenn Palmer und seine Begleiter mit ihren Untersuchungen sofort beginnen, wenn sie selbst, ihre Instrumente, Werkzeuge und Nahrung sofort nach Port Nelson gebracht werden konnten, war die Möglichkeit gegeben, ein ganzes Jahr zu ersparen. Mit Hundeschlitten hätte dieser Transport Wochen und Monate gedauert; man montierte ein Flugzeug auf Kufen, das zur Bewältigung dieser Strecke nur fünf Stunden brauchte. Außerdem war es nötig, Hunderte von Kilometern nördlicher festzustellen, wann die Hudsonstraße eisfrei wurde, wie lange sie eisfrei blieb, wann sie begann, zuzufrieren, und wie lange sie für Ozeanschiffe befahrbar war. Wieder war es notwendig, Menschen und Ausrüstung durch Eis und Schnee zu schaffen; Hunde hätten viele Monate gebraucht, um zu Schiff dahin zu gelangen, hätte man bis zum Sommer warten müssen.

Die Hudsonstraße ist 270 Kilometer breit und 360 Kilometer lang;

kein Schiff hätte monatelang dem Druck der treibenden Eisschollen widerstehen oder Monate dort bleiben können,

um alle nötigen Beobachtungen zu machen. Wieder war das Flugzeug die Lösung; denn man konnte es je nach Bedarf verwandeln: mit Kufen versehen, wenn Schnee und Eis fest, mit Pontons, wenn das Wasser eisfrei war, mit Rädern in der kurzen Zeit des Sommers; für das Flugzeug waren immer Startmöglichkeiten vorhanden. Palmer stellte fest, daß die Hudsonstraße bis Ende November eisfrei blieb, das erste Eis sich erst im Dezember zeigte. Das war für den Bau der Eisenbahn von größter Wichtigkeit.

Es wurde auch weiter keine Zeit mehr verloren. Vierzehn Mann und 800 Pfund Dynamit wurden durch Flugzeug nach Churchill gebracht, die nötigen Sprengungen vorgenommen. Während die alte Eisenbahnlinie wiederhergestellt wurde, brachte man Traktoren nach Port Nelson, und alles, was an Brücken, Pfeilern usw. vorhanden war, wurde auf Schlitten geladen und über 100 Kilometer weit nach Norden geschafft.

Der Wert des Materials, das auf diese Weise transportiert wurde, übersteigt 25 Millionen Mark.

Es ist wohl kaum übertrieben, wenn man sagt, dies sei wahrscheinlich der größte Umzug gewesen, den die Weltgeschichte kennt. Inzwischen wurden auch neue Schienen gelegt, der Grund befestigt, Brücken gebaut. Wenn auch der alte Abschnitt (640 Kilometer) erneuert werden mußte, war doch der letzte Teil der schwierigste; der Boden mußte entwässert, das Eis auch im Sommer entfernt werden. Dann kam Frost, und das Graben mußte aufhören. Die Ingenieure setzten jedoch den Bau auch im Winter fort. Sie warteten, bis das Eis ganz hart gefroren war, und legten Schwellen und Schienen. Als im Sommer Tauwetter eintrat, füllten sie die entstandenen Gruben mit Kies und hatten ein halbes Jahr erspart.

Ungefähr 250 Millionen Mark wurden in diesen Bau gesteckt; ein Beweis für die Bedeutung dieses Hafens an der Grenze der Arktis.

Der Eroberer

Martin Andersen-Nexös Besuch in Danzig

Am Mittwoch, dem 9. Oktober, liest der dänische Arbeiterdichter, der Verfasser von „Pelle der Eroberer" und „Stine Menschenkind", im Auftrage des Arbeiter-Bildungsausschusses aus eigenen Werken. Die Veranstaltung findet abends 7 Uhr in der Aula der Petrischule (am Hansaplatz) statt.

Einer der Dichter, denen das Erlebnis der Not und Kraft der proletarischen Klasse zur Dichtung wurde, einer der auf allen Erdteilen aufstehenden und von Land zu Land ihre brüderlichen Signale rufenden Dichter des schaffenden Volkes ist der Däne Martin Andersen Nexö.

Seine Eltern waren Proletarier, Leute ohne breitverwurzelte Geschichte, ohne Familientradition, ohne Seßhaftigkeit. Der Vater kam aus einem Bauerngeschlecht, das einen aussichtslosen Kampf mit dem sandigen Boden führte. Dieser Boden, der vom Wind getrieben wurde, trug nicht genug, alle Kinder eines Bauern zu ernähren. Und eines Tages ist der vom Wind enteignete Bauer dieses aufreibenden Kampfes müde. Er zieht in die Stadt und verschwindet zwischen Brandmauern und Hinterhöfen. Andersen Nexös Mutter war die Tochter eines Schmieds, ihr Großvater war ein eingewanderter Deutscher. Als der am 26. Juni 1869 geborene Andersen Nexö neun Jahre alt war, zog die Familie aus dem Arbeiterviertel von Kopenhagen nach Bornholm, der „Heimat" des Vaters, der als Steinbrucharbeiter und Pflasterer vergeblich versuchte, die hungrigen Mäuler seiner elf Kinder zu stopfen, weshalb die Mutter und die älteren Geschwister mitverdienen mußten.

„Armut und angestrengte Arbeit sind die herrschenden Mächte in der Welt meiner Kindheit," so erzählt Andersen Nexö, „ich habe gearbeitet, seit ich kriechen konnte — trug Zeitungen aus oder sammelte Späne auf den Bauplätzen und verkaufte sie an Herrschaften. Eine Zeitlang war ich auch Kindermädchen bei meiner halbjährigen Schwester, vom frühen Morgen bis zum Abend, wenn die Mutter auswärts arbeitete ... ich gehörte zu den unschuldig Verstoßenen, die, sobald sie kriechen können, den Reihen der Sklaven des Lebens angekoppelt werden, deren verfluchtes Los es ist, einigen wenigen Auserwählten die Erde zu einem behaglichen Aufenthaltsort zu machen!"

Der junge Andersen Nexö mußte sich selbst ernähren. Er diente ein Jahr lang als Hirtenjunge. Die Gesindeverhältnisse waren damals noch fürchterlicher als heute. Unvergeßlich blieben die Episoden des Hundelebens, dessen Unerträglichkeit selbst den von Kindheit an umhergestoßenen Nexö an den Rand des Selbstmordes brachte. Dann ging Nexö zu einem Schuhmacher in die Lehre. Sechs Jahre lang blieb er in diesem an die Wand gequetschten und in Kellerabgründe hinabgeschleuderten Handwerk. Sechs Jahre, multipliziert sie mit den täglich 14 Stunden Arbeit, und dann versteht ihr das Wort Freiheitsdrang. Was aber will der Proletarier mit diesem Wort? Nexö wurde Maurerhandlanger. Nur raus aus der muffigen Schusterbude! Weg von den Menschen, denen ihr Beruf die Seelen verkrüppelte! Nur raus, in die frische Luft, in die Sonne, die auch für den Arbeiter noch scheint ... Hier bei den Maurern lernte Nexö einen klassenbewußten Arbeiter kennen, und nun begann der unermüdliche Aufstieg dieses zum Eroberer geborenen Proletariers.

Plötzlich hatte die ganze Lebenserfahrung des jungen Nexö einen Sinn. Er bekam eine Straße, die ein festes Ziel hat, unter die Füße. Der so plötzlich sehend Gewordene ging diese Straße, nein, er rannte sie! Ihm vorenthaltene Schulbildung wurde nachgeholt, er wurde einer Volksschule eifrigster Schüler. Aber das Lernfieber schwächte den vom Fluch der Armut geschlagenen Körper so, daß nur noch eine Erholungsreise nach dem Süden Rettung bringen konnte. Das Unmögliche geschah, weil eines Dichters großmütige Witwe dem Kranken 400 Kronen aushändigte. Martin Andersen Nexö hatte seine Lehrjahre hinter sich und begann seine Wanderjahre.

Martin Andersen-Nexö. Zeichnung von Erich Oßler.

Zwanzig Monate lang blieb er in Italien und Spanien. Zum knappen Zehrgeld verdiente er sich eine Kleinigkeit mit Artikeln für dänische Zeitungen. Es drängte ihn zum Schreiben, der aus seinem Joch ausgespannte Proletarier fing an zu leben, dort im Süden, wo das Leben froher ist. Aber bald sah Nexö auch hier unter der Oberfläche, die den Vergnügungsreisenden zu billiger Schwärmerei befeuert, die Armut und die Leiden der Proletarier. Das Erlebnis der internationalen proletarischen Schicksalsgemeinschaft machte aus Martin Andersen Nexö einen Dichter.

Erich Knauf.

Schüsse bei einer Verhaftung

Gelang Angetrunkener die Ursache peinlicher Szenen

Gestern abend gegen 10.45 Uhr hörte der diensttuende Beamte im Stadtgebiet im Boltengang lautes Singen. Er traf dort den 21 Jahre alten Arbeiter Erich R., Schönfelderweg 18, mit einem anderen Arbeiter in leicht angetrunkenem Zustand an. Der Beamte forderte sie auf, das Singen zu unterlassen. Als der Aufforderung nicht nachgekommen wurde, wollte er die Personalien von den beiden Sängern haben. Da sie aber keine Ausweispapiere bei sich hatten, sollten sie mit zur Wache. Der Aufforderung, nach der Wache zu folgen, kamen sie erst nach, blieben aber in Höhe der Wurstmachergasse stehen. R. klammerte sich mit beiden Händen an einen Zaun. Der Beamte machte von seiner Hiebwaffe Gebrauch, worauf die beiden ca. 100 Meter mitgingen, dann aber plötzlich wieder stehen blieben. Sie zogen ihre Röcke aus und fielen über den Beamten her.

Obwohl dieser nun wieder von der Hiebwaffe Gebrauch machte, ließen sie nicht von ihm ab, so daß er zur Schußwaffe griff. R. erhielt einen Schuß in den linken Oberschenkel, während der andere Arbeiter flüchtete. Bei diesem Lärm kamen zwei Beamte hinzu, die R. zur Wache brachten und ihm dort einen Notverband anlegen ließen. R. wurde ins Diakonissenkrankenhaus eingeliefert. Den Namen seines Begleiters hat der Verletzte bis jetzt noch nicht angegeben.

Ausstellung St. V. Chlebowski

Städtische Kunstkammer

(Für einen Teil der Auflage wiederholt)

Der Danziger Maler St. V. Chlebowski hat gestern in der Städtischen Kunstkammer in der Jopengasse eine Ausstellung von Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen eröffnet, in der er einen Ueberblick über sein Schaffen der letzten vier Jahre gibt.

Chlebowskis ganze Liebe gehörte seit je dem Akt und dem Stilleben. Hier konnte er seine hohe Begabung für die Komposition, seine Fähigkeit, große, einfarbige Flächen im Farbton zu nüancieren, das Spiel des Lichts auf toten Gegenständen und auf dem nackten menschlichen Körper immer wieder erproben. Hier zeitigte endlich sein nimmermüder Fleiß, sein niemals abgeschlossenes intensives Studium die schönsten Erfolge.

Auch in seiner neuen Ausstellung fesselt vor allem anderen wiederum ein Akt und ein Stilleben. Sein „sitzendes Mädchen" bedeutet einen bisher nicht erreichten Höhepunkt im Schaffen des Malers überhaupt. Dieser Akt zeigt Chlebowskis ganze Qualitäten in eindringlichster Weise. Es ist die kompositorische Geschlossenheit des Bildes, die Schönheit der Linienführung, die Harmonie des Kolorits. Die einfarbige Fläche des Körpers ist lebendig geworden, die Fleischfarbe wurde wundervoll getönt. Mit rein malerischen Mitteln wurde eine geradezu abzutastende Körperlichkeit, eine vollendete plastische Wirkung erreicht.

Sicherlich erreichen die übrigen Akte nicht diese künstlerische Höhe, unter ihnen befinden sich jedoch auch Bilder von großen Qualitäten. Ich denke da an den „Mädchenakt mit Apfelschale", ganz besonders aber an eine Studie „Schlafende mit Morgenrock". Die Wirkung dieses Bildes machte die Gegenüberstellung von Rot mit einem reich abgewandelten Weiß aus. — In der Behandlung der weißen Farbe hat es Chlebowski schon lange zu erstaunlichen Leistungen gebracht.

Unter den Stilleben sind die „drei Fische" als das gekonnteste zu nennen. Man versenke sich einmal in die Komposition dieses Stillebens, man beobachte, wie solch ein Fischbauch gemalt ist, wie er auf dem weißen Tuch liegt. In einem anderen Stilleben setzte der Maler einen leicht ins Gelbe übergehenden weißen Topf auf ein weißes Tuch und erzielte einen durchaus koloristischen Effekt.

In der Landschaft reizt ihn die Luft und das Wasser. Er malte Hafenbilder mit möglichst weiter Sicht, um das Spiel von Himmel und Wasser am Horizont geben zu können. Da sind die „Boote am Wellenbrecher" und vor allem die „Boote am See" zu nennen. Dieses letzte Bild gibt das Licht in seinem eigensten, strahlendsten Leuchten, das Lichtanfich. — Farbigster Chlebowski ist die „Straße in Paris" mit der Fülle des Lichts auf den glänzenden, weißen Fassaden der Häuser.

Die andere Seite der Begabung des Malers ist das Porträt. In der neuen Ausstellung hängen Bildnisse, die man leicht verschiedenen Künstlern zuschreiben könnte. Echt ist er da, wo er das rein Malerische geben und auf Dekoratives und Repräsentatives verzichten kann. Aber auch im anderen Fall weist ihm sein unfehlbarer Geschmack die Grenzen, bleibt er immer Künstler von hohem Rang.

Erich Brost.

Polizeibericht vom 8. Oktober 1929.

Festgenommen: 26 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 4 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Sittlichkeitsverbrechens, 1 wegen Widerstandes, 1 wegen Paßvergehens, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen Sachbeschädigung, 7 wegen Trunkenheit, 1 wegen Hausfriedenbruchs, 2 wegen Obdachlosigkeit, 1 aus besonderer Veranlassung, 4 zur Festnahme ausgegeben.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amtlicher Bericht vom 8. Oktober 1929

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz. Gld.

Ochsen:	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
1. jüngere	48—49
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	42—44
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
Bullen:	
a) Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	47—49
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	40—42
c) fleischige	32—35
d) gering genährte	—
Kühe:	
a) Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	41—44
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31—34
c) fleischige	20—24
d) gering genährte	—18
Färsen (Kalbinnen):	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	48—50
b) vollfleischige	42—45
c) fleischige	32—36
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	30—35
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	74—78
c) mittlere Mast- und Saugkälber	60—68
d) geringe Kälber	35—42
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast, 2. Stallmast	42—44
b) mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe	31—34
c) fleischiges Schafvieh	22—25
d) gering genährtes Schafvieh	—20
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	81—82
b) vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	77—78
c) vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	75—76
d) vollfleischige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	70—73
e) fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	—

Auftrieb: Ochsen 23, Bullen 122, Kühe 246 Stück, zusammen Rinder 391, Kälber 110, Schafe 355 Stück, Schweine 2119 Stück.

Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber geräumt. Schafe ruhig, gute Ware gesucht, Schweine geräumt.

Aus dem Osten

Pulverexplosion im Klosett

Eine bodenlose Unvorsichtigkeit — Durch Stichflammen schwer verletzt

Im Hause Sternwartstraße 48/44 in Königsberg erfolgte Montag vormittag beim Ausschütten eines Beutels mit Pulver in das Becken eines Klosetts eine Explosion, bei der die Witwe Alexander durch Stichflammen schwer verletzt wurde.

Vor etwa acht Tagen war der Feuerwerker Albert Alexander gestorben. Seine Frau wußte, daß im Keller Pulvervorräte lagerten. Montag früh wollte sie nun diese dadurch vernichten, daß sie die Beutel im Klosett entleerte. Gegen 9.45 Uhr hörten die Hausbewohner einen donnerähnlichen Knall. Aus der Alexanderschen Wohnung drangen Hilferufe, auch Brandgeruch wurde verspürt, und aus den zersprungenen Fenstern trat schwarzer Rauch hervor. Im Flur und im Klosett war Feuer entstanden. Vor der Abortür neben der Küche lag Frau Alexander mit versengtem Haar, im Gesicht schwarz von den Wirkungen der Explosion. Ferner blutete sie stark, ein Zeichen, daß sie erhebliche Verletzungen erlitten hatte. Frau Alexander hatte beim Ausschütten des Pulvers ein offenes Licht benutzt, da das Klosett, das in die Küche eingebaut ist, kein natürliches Licht erhält. Beim Ausschütten des Pulvers hatte sich höchstwahrscheinlich eine Pulverwolke gebildet, die sich an dem Licht entzündete und den Rest des Pulvers zur Explosion brachte. Diese Explosion war so stark, daß die beiden Wände des Klosetts auseinandergedrückt wurden. Sie stehen zwar noch, sind aber stark beschädigt, besonders ist das bei der Wand der Fall, die nach der Küche zu liegt. Gegenüber dem Klosett liegt ein Wohnzimmer, dessen Tür eingedrückt wurde. Auch die Fensterscheiben dieses Zimmers zerbarsten. Das hier wohnende Fräulein Beyer wurde ebenfalls verletzt.

Sechsmal die Feuerwehr falsch alarmiert

„Es hat mir Spaß gemacht", entgegnete der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Arbeiter Heinrich Wohlgemuth dem Vorsitzenden des Königsberger Schöffengerichts. Er hatte nämlich, nachdem er vorher etwas tief ins Glas geschaut, am 16. September d. J. gegen Mitternacht im Straßenzuge Altstädt. Langgasse—Münchenhof—Tuchmacherstraße—Roßgarten innerhalb von zwei Stunden nicht weniger als sechs Feuermelder eingeschlagen, so daß die alarmierten Feuerlöschzüge hin und her rasten, bis es endlich durch Zufall zwei Polizei-Beamte der Streife gelang, den Unfugstifter zu stellen. Für diesen groben Unfug und für Sachbeschädigung schlug der Staatsanwalt 10 Monate Gefängnis vor. Das Gericht verurteilte aber W. zu nur sechs Monaten Gefängnis.

Sie erschlug ihren Sohn

Vor dem Warschauer Bezirksgericht kam ein ungewöhnlicher Prozeß zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saß die 68jährige Marja Sypniewska, die wegen Totschlages, begangen an ihrem eigenen Sohne, angeklagt war. Mit Tränen in den Augen erzählt die alte Frau die Tragödie ihres Lebens. Der Sohn hatte sich dem Trunke ergeben und dann die Mutetr immer geschlagen, worauf er drohte, daß er sie ermorden werde, da er keinen unnützen Esser ernähren wolle. Als er sie mit einer Axt bedrohte, habe sie ihm die Axt entrissen und sich damit vor seinen Angriffen gewehrt. Dabei habe sie ihn so unglücklich getroffen, daß er tot zu Boden fiel. Das Gericht verurteilte die Frau zu einem Jahr Gefängnis wegen Totschlags im Affekt.

Dreimal dasselbe Haus verkauft

Wegen Betrug, Unterschlagung und Fälschung von Privatdokumenten hatten sich vor dem Konitzer Gericht zu verantworten: Alex Fröhlich, dessen Vater, und Frau Josephine Fröhlich, sämtlich aus Sypniewo. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, daß sie gemeinsam ihr Grundstück dreimal verkauften, und zwar einmal an Frau Besitzer Knuth, die 2000 Zloty anzahlte, dann an Besitzer Bloch, der 7000 Zloty anzahlte, und dann an Besitzer Hamernik, der den vollen Preis von 23 000 Zloty bar zahlte.

Die Anzahlungen gaben die Angeklagten nicht zurück, sondern verbrauchten das Geld für sich. Der junge F. soll auch einen Wechsel gefälscht haben. Obwohl die Angeklagten hartnäckig leugneten, wurde dem jungen Fröhlich die Schuld nachgewiesen. Das Gericht verurteilte den ersten Angeklagten zu drei Jahren Gefängnis, ein Drittel der Strafe unterliegt der Amnestie. Ein Antrag, den Verurteilten wegen Fluchtverdacht sofort zu verhaften, wurde durch das Gericht abgelehnt. Die anderen beiden Angeklagten wurden freigesprochen.

Wohn.-Tausch

Möchte m. Wohng. in Ohra, best. a. St., K. u. Zubeh. geg. gleiche tauschen. Ang. unter 8924 an die Exp.

Tausche Stube, Küche, all. neu renov., u. gr. Taubenbod., geg. gl. od. Stube u. Kab. Ang. u. 8940 a. d. Exp.

Tausche Stube, Küche, Stall, Miete 10.50 G, geg. größ. Wohnung. Angebote u. 8907 an die Exped. erbeten.

Tausch 2 Zimmer m. sämtl. Zubeh., alles hell, geg. 3 Zimmer m. sämtl. Zubehör. Off. u. 8918 a. Exp.

Tausche Stube, Küche, pt., 10.50 G Miete, Trockenb., Stall, geg. gr. St. u. Küche. Ang. u. 8988 a. d. Exp.

Tausche sonn. 2-Z., helle K., Entr., Kell., Boden, gemeinschaftl. Trockb., Gas elektr. L., Danzig auch Langf. Ang. u. 8941 a. d. Exp.

Tausche Stube, Küche, Bod., Kell., all. hell, u. d. Str. gel., 16.50 G. Miete, 1 Tr. geg. 2- od. 3-Z.-Wohnung. Ang. u. 8986 a. d. Exp.

Tausche m. Wohng. 1 gr. Z., p. gr. K., ll. hell u. sonn. u. ach d. Str. geleg., bd., Kell. u. Trockb., rh., geg. größ. a. ndst. Ang. unt. 2 a. d. Exped.

Tausche part. große sonn. St., hell. Küche all. u. d. Str. gel., geg. gl. od. größ. Ang. u. 8921 a. d. Exp.

Tausche m. Woh. v. St., kl. Kab. u. Zub. geg. Stube, gr. Kab. od. 2-Z.-Wg. Ang. u. 8919 an die Exped.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer

auch an Fräulein zu vermieten Johannisgasse 10, 1 Tr.

Teilw. mbl. Vorderzimmer an alleinst. Ehep. ab 15. 10. od. gleich zu vermieten. Mittergasse 12, 4 Tr.

Junger Mann findet von gleich saubere Schlafstube m. besonderem Eing. Hohe Seigen 22, 1.

Jung. Mann findet gute Schlafstelle Hl.-Geist-Gasse 97, 1

Schlafst. f. 2 berufst. Dam. frei. Besicht. 6—8 u. abds. Große Mühlengasse 2, 1 r.

Wohn.-Gesuche

Jungverheirat. Ehep. 1 Zim. m. Küche (Anteil) von sofort. Angebote unter 8931 an die Exped. erbet.

Berufst. Frau mit 1½j. Kinde (Mädch.) f. mbl. Zimmer m. Pens. Ang. m. Pr. u. 8929 an die Exped. erbeten.

Zimmer oder Raum als Plättanstalt in Dzg. od. Vorort v. sof. ges. Ang. unt. 8928 a. d. Exp. erb.

Suche leeres Zimm. m. Kücheuant. Ang. u. 416 an uns Fil. Langf., Anton-Möller-Weg 8.

Kl. saub. möbl. Zim. von anst. ält. Frl. f. 20 G monatl. gesucht Ang. u. 8926 a. d. Exp.

Jung. Ehep. m. Kind sucht ab 15. 10.

leeres Zimmer

mit Alleinküche. Ang. mit Preisangabe unter 415, Fil. Anton Möll. Weg 8 erbeten.

Verschiedenes

Sonnt., d. 6. 10. 29. um 3.50 Uhr, in d. Straßenb. Weideng. graue Handt. liegengebl. Ehrl. Find. w. geb., diese abzug. b. Martha Oboda, bei Fr. Kalweit, Lauental, Lauent. Weg 29.

Neue blaue Mütze m. Wapp. am Sonnabend verloren. Abzugeben bei Bars, Langf., Elisenstr. 16.

Hundemrk. Nr. 2762 verl. geg. Bitte abzugeb. b. W. Thießen, Kl. Gasse 11, 1 Tr.

1 dunkelbraun nappaleder. Damenhandschuh Sonntag nachm. verl. Abzug. Hl.-Geist-Gasse 74, 2

Amtl. Bekanntmachungen

Betr. Bauen an unfertigen Straßen.

Wir weisen erneut Eigentümer und Erwerber von Grundstücken auf das Ortsstatut vom 16. Febr. 1904 hin, nach welchem an noch nicht fertig ausgebauten Straßen Wohngebäude nicht errichtet werden dürfen. Ausnahmen können nur in ganz **besonderen Fällen** vom Senat, Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig, gestattet werden, wobei immer Bedingung ist, daß die Verbindung des Grundstückes mit dem bestehenden Straßennetz durch unentgeltliche Uebereignung des für die Verbindungsstraßen gebrauchten Geländes an die Stadt gesichert wird.

Gemäß Polizeiverordnung vom 24. Aug. 1909 ist eine Straße für den öffentlichen Verkehr und den Anbau fertiggestellt, wenn

a) die Grundfläche innerhalb der festgesetzten Fluchtlinien freigelegt und in das Eigentum der Gemeinde übergegangen ist;

b) entsprechend den von der Gemeindeverwaltung mit dem **Einverständnis der Polizeiverwaltung** nach Maßgabe des Bedürfnisses für den einzelnen Fall getroffenen Festsetzungen:

1. die Fahrbahn und die Bürgersteige in der erforderlichen Höhenlage und Breite, mit dem erforderlichen Längen- und Quergefälle und mit dem erforderlichen Material befestigt und wenigstens auf einem Ende an vorhandene Straßenanlagen angeschlossen sind;
2. die zur ordnungsmäßigen Straßenentwässerung erforderlichen Anlagen fertiggestellt sind;
3. die erforderlichen Beleuchtungsanlagen fertiggestellt sind;
4. das zum Anschluß der Baugrundstücke an die öffentliche Wasserleitung erforderliche Straßenrohr nebst dem etwa im Interesse der Feuersicherheit erforderlichen Hydranten fertiggestellt, oder, wo die Einführung der Wasserleitung nicht möglich ist, die ordnungsmäßige Wasserversorgung der Grundstücke in anderer Art gewährleistet ist;
5. das zum Anschluß der Baugrundstücke an die öffentliche Kanalleitung erforderliche Straßenrohr fertiggestellt, oder, wo die Einführung der Kanalleitung nicht möglich ist, die ordnungsmäßige Entwässerung der Grundstücke in anderer Art gewährleistet ist.

Straßen, für welche nicht alle diese Voraussetzungen erfüllt sind, gelten nicht als fertig ausgebaut; an ihnen ist das Bauen nur erlaubt, wenn eine Ausnahme vom Bauverbot bewilligt ist.

Senat
Verwaltung der Stadtgemeinde
Abt. O.

Der Fuhrpark kauft auf Abruf:

1. **Gemenge**, bestehend aus 80 Prozent Hafer, der übrige Teil Roggen, Gerste und Hülsenfrüchte.
2. **Heu.**
3. **Roggenstrohhäcksel.**

Bemusterte Angebote sind bis zum 16. Oktober 1929, vorm. 9 Uhr, im Rathaus, Jopengasse 38, III, Zimmer 84, einzureichen.

Städt. Verwaltung für Müllbeseitigung und Straßenreinigung.

Die Lieferungen des Bedarfs der Strafanstalt an Reinigungs- und Lebensmitteln sollen vergeben werden. Näheres ist im Staatsanzeiger veröffentlicht.

Auf die öffentliche Ausschreibung betr. Neupflasterung des Löschplatzes vor dem Grundstück Schuttensteg Nr. 8 in der nächsten Ausgabe des Staatsanzeigers wird hingewiesen.

Städt. Tiefbauverwaltung.

Die Herstellung einer Schwerkraft-Warmwasserheizungs-Anlage im ehemaligen Polizeigefängnis Zoppot
ist zu vergeben. Verdingungsunterlagen sind gegen eine Gebühr von 4 Gulden bei der Rechnungsstelle O im Altstädtischen Rathaus (Mittelgebäude), Zimmer 17, erhältlich. Entsprechende Angebote müssen bis zum 11. Oktober, vormittags 12 Uhr, im Büro der Staatl. Wärmewirtschaftsstelle, Hohe Seigen 37, Zimmer 84, eingereicht sein.

Staatl. Wärmewirtschaftsstelle.

Weinbergs nächste Auktion
Vorstädtischer Graben Nr. 2.
Donnerstag, den 10. Oktober 1929, nachmittags 2 Uhr,
mit Mobiliar und anderen Gegenständen, wie:
Speise- und Schlafzimmer, Einzelmobiliar,
sehr gute Pianinos, 1 Konzert-Stutzflügel (prima Fabrikat Becker) und sehr viel anderes.
Näheres in der Mittwochausgabe.
Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen. Beistellungen täglich aller überflüssigen Möbel und Haushaltungssachen. Vorschüsse sofort!
Siegmund Weinberg
vereid., öffentl. angestellter Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig.
Büro: Altstädt. Graben 48, 1 Tr.
Fernsprecher 266 33

Damenmäntel
beste Stoffe, vornehme Ausführung für Herbst und Winter. Kein Ladengeschäft, daher sehr preiswert
Langfuhr, Hauptstraße 40 b
hochparterre

Versammlungsanzeiger

Volkstagsfraktion. Dienstag abend, 7 Uhr, Fraktionssitzung.

SPD., Bürgerwiesen. Dienstag, den 8. Oktober, abends 7 Uhr, im Lokal Müller: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Dr. Ving.

SPD., Danzig-Stadt, Frauen-Kommission. Mittwoch, d. 9. Okt., abends 7 Uhr, im Friedrichshain: Frauen-Versammlung. Vortrag der Abg. Genossin Paulß: „Mehr Schutz und Recht für Mutter und Kind." Alle Parteigenossinnen, Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind zu dieser Veranstaltung herzlichst eingeladen. Gäste willkommen. Eintritt frei! Die Frauenkommission.

Volks-Film-Bühne Flamingo
Wir halten fest und treu zusammen
Eine unvergleichliche Tragi-Komödie
Siegfried Arno als **Beef**
Kurt Gerron und **Steak**
Denken Sie nur an **Siegfried Arno**, und Sie lachen!
Die Zirkusprinzessin
8 überaus spannende Akte aus dem Leben eines russischen Offiziers, der Weibergeschichten wegen seinen Abschied nehmen muß!
Russischer Rittmeister: **Harry Liedtke.**
Prinzessin Feodora: **Hilda Rosch.**

Verkäufe

8 tung! Bei kleinsten wöchentlichen Raten erhalten Sie Herren-, Dam.-, Kinder-Bekleid., Wäsche, Strickwaren, Gardinen, Schuhe
Kreditgeschäft Allst. Graben 4
Ecke Holzmarkt.

Erfolg sicher durch Gassner's Hühneraugen-Pads
Waldemar Gassner Danzig Apoth. Graben 93
Preis **0.80** Gulden in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Chaiselongues Sofas und Auflegematratzen, Feldbetten Aufarbeiten sämtlich. Polstermöbel **Neth.** Samtgasse 6, Hof.

Bäcker-Lehrling wird gesucht bei **Warschun,** Stadtgebiet 86.

Ja. Frau od. älteres Mädchen vom Lande wird f. ein. frauenl. Haush. ges. Alles frei u. klein. Lohn. Ang. u. 8933 a. d. Exp.

Junges Mädchen achtbarer Eltern für leichte Botengänge stellt ein **Gause,** Hakelwerk 8.

Frische Lebensmittel
bedeuten
Glück und Gesundheit der Familie.

Und was läge der Hausfrau mehr am Herzen als Gesundheit und Glück ihrer Angehörigen? Die SCHÜTT-REFORM-KÜCHE mit dem eingebauten Eisschrank hält der Hausfrau die Lebensmittel tadellos frisch. Dabei nimmt dieser famose Eisschrank keinerlei Platz in der Küche fort! Und er kostet nur einen kleinen Bruchteil eines besonderen Küchengerätes. Jetzt kann die Hausfrau auf Vorrat kaufen, ohne das Verderben der Lebensmittel befürchten zu müssen. (Viel Wege spart sie damit!) Mitten zwischen dem täglich gebrauchten Haushaltgerät hält der eingebaute Eisschrank die Lebensmittel verwendungsbereit; nicht das eine da, das andere dort, alles übersichtlich zur Hand. Die SCHÜTT-REFORM ist die Voraussetzung für die Rationalisierung des Haushaltes.

SCHÜTT-KÜCHEN sind praktisch, bequem — — — — und ausgesprochene Qualitätsarbeit

Die maßgebenden Danziger Möbelgeschäfte verkaufen **nur SCHÜTT-KOCHEN:**

L. Cuttner . . . . . Elisabethwall 4-5
E. G. Olschewski . . . . . Elisabethwall 6
H. Scheffler . . . . . Am Holzraum 3-4
A. F. Sohr, Inh.: Osk. u. Gust. Frost, Gr. Wollwebergasse 28
Hermann Deutschland . . . . . Breitgasse 80
Rudolf Wendt . . . . . III. Damm 15-16
Arthur Neustadt & Co., . . . Wallplatz 15-16, Altes Zeughaus

Wer eine Schütt-Reform hat, ist begeistert. Auch Sie sollten sie sich beim nächsten Möbelhändler einmal ansehen, er zeigt und erklärt sie Ihnen gern und ohne jede Verbindlichkeit.

Alte Gebisse
Gold, Silber, Platin kauft
Max Olimski
jetzt Pfefferstadt 14, parterre

Gegen **Flechten, Hautausschläge**
Krampfadergeschwüre / alte Wunden / Frostschäden / offene Füße / Verletzungen
Kaltbewährt und ärztlich empfohlen **Rino-Salbe**
Zu haben in den Apotheken
Alleinherstellung und Vertrieb
Dr. Wilhelm Fritzsche, Weinböhla-Dresden

Drucksachen
für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an
Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6
Telephon 215 51

Neu-eröffnet!
Stoffe für Damen- u. Herrenmäntel auch für Anzüge sehr billig, weil kein Laden, empfiehlt
M. Milgram,
Langgasse 43, 1 Tr.
Haus-Disconto-Bank

Möbel
E. Waldeck Breitgasse 95
Zahlungserleichterung

5 Küchenreg., auf. 6 G,
1 Kinderklappst., 5 G,
1 Kindersortw., 25 G,
1 Regulator, 10 G,
2 f. n. Gasl., a 4 G,
z. verk. Vorst. Grab. Nr. 32, part.

Fast neuer **Babywagen**
für 6 G zu verkauf. Milczewski, Vorstädt. Graben 53, Hof, 2 Tr.

Knickeier
sehr billig. Fisch, Gr. Mühlengasse 14/16, u. Altstädtischer Graben Nr. 102, Hof.

Neu eröffnet!
Breitgasse 112,
Infolge der heutigen schlechten Konjunktur setze ich die Preise wie folgt herab:
Haareschneiden 80 P., Rasieren 20 P., 1a Babikopfschn. 60 P.
(außer Sonnabend)

Klavier, Kleiderschrk. eichern, Herrenst. z. vk. Angebote unter 8932 an die Exped. erbet.

Fast neue Uniform für Zollbeamten mittlere Figur, spottbillig zu verkaufen, Karst, Langgarten 9, 1.

Kinderwagen
bill. zu verkaufen b. Pawlowski, Ohra, Nadaunestraße 7.

2flamm. Gaskocher, u. Regenmantel zu verk. Schüsseldamm Nr. 24, 4 Tr.

Herren-Fahrrad
u. 4räd. Handwagen zu verkauf. Hinter Adl. Brauh. 21/22, 1.

Großer Büro- oder Schneidertisch billig zu verkaufen Ritterg. 23, 1 Tr. r.

Gut erhalt. Fahrrad für 30 G zu verkauf. Buttkasse, Kleine Gasse 9.

Waschkessel gut erh., bill. zu vk. Stiftswinkel 7, 2 r.

Gramm.m.Pl. b.z.vk. Lgf., Labesw. 17, l.

8—10 PS Rohölmotor Fab. „Dan" z. vrkf. Eduard Pätsch, Dekl.-Neufahr.

Kinderwagen
zu verk. Langgarten Nr. 82, Hof, 2 Türe, 1 Tr. b. Jankowski.

Fichtl. Wäscheschrank zu verk. Lgf., Ringstraße 3, 1 Tr. Mitte

Gute **Nähmaschine**
zu verk. bei Sander, Langgarten 9, Hof 2

Goldene Herrenuhr
preisw. zu verkaufen Petersilieng. 12, 2.

Kleiner eiserner Ofen
sehr billig zu verkf. Jungferng. 16, Voigt

Wachsamer Schäferhund umständehlb. bill. zu vrk. Freiberg, Ohra, Mühlenweg 2.

Ankäufe

Kinderbettgestell
bill. z. kauf. gesucht. Ang. u. 8925 a. d. Exp.

Alte Stiefelschäfte
kauft E. Schulz, Kökschegasse 6, Hof, 2

Puppe u. Puppenwag. zu kaufen gesucht. Langnau, Höhenweg 9

Damen-Fahrrad
für 30 bis 60 G zu kauf ges. Ang. unt. 8925 an die Exp. erb.

Offene Stellen

Hausschneiderin für Dam.- u. Kindersach. ges. Ang. unt. 8922 an die Exped. erb.

Lehrmädchen
im Alter von 14-16 Jahr. stellt ein,
Staatliche Bernstein-Manufaktur G.m.b.H., Lastadie 35 b.

Lehrmädchen
werden sofort eingestellt
Krawatten-Fabrikation „Rekord"
Langer Markt 33/34, 1 Treppe, rechts.

Stellengesuche

Gel. Schmied, verf. in Schwach- u. Starkstrom sow. Dampfm. u. Dampfhzg. sucht Beschäftg. Ang. unt. 8927 an d. Exped.

Suche für m. Sohn achtbarer Eltern, 16 Jahre alt, Lehrstelle als Dreher u. Elektr. Kaminski, Große Molde 116.

Junge Frau sucht f. Vormittagsstd. eine Aufwartest. Gutes, langj. Zeugnis vorh. Ang. unter 8923 an die Exped. erb.

Kochfrau
empf. sich zu allen Festlichkeiten. Frau Elisabeth Tobiaski, Ohra, Schönfelder Weg 25, 1 Tr.

Ehrl. zuverlässiges Mädchen
sucht leichte Beschäftigung gl. welch. Art. Ang. unt. 8939 an d. Expedition erbeten.

Verschiedenes

Damen- u. Kindergarderoben werden bill., saub. u. schnell angefertigt. Frau E. Kaiser, Köksche Gasse 6, Hof, parterre.

Mittl. Beamter sucht 300—400 Gulden geg. Sicherh. u. gute Zinsen. Ang. u. 8934 an die Exp. erbeten.

Herren- und Damengarderoben w. angefert. Spendhaus-Neugasse 4, 3.

Suche f. m. Kind, 16 Mon. alt (Mädch.), liebev. Pflegest. bei gut. Fam. Ang. u. 8930 an die Exped. der Volksst. erbeten.

Mäntel, Kostüme u. Kleider fertigt an Schneidermeisterin Margarete Christ, Frauengasse 22, 2.

Die Beleidigung, die ich Frau Frida Fahl, Langgart. 55, zugef. habe, nehme ich zurück.
Frau G. Lange.

Die erkannte Person, welche d. Kinderjacke Petershagen an sich nahm, w. ers., diese im Fundbüro, Polizeipräsid., abzugeben.

Erfahrene **elektr. Schweißer** stellt ein
Gebr. Heyking

Kaufmann, in Geschäftskreisen bekannt, sucht für die Provinz Posen in der Lebensmittelbranche eine
Generalvertretung
zu übernehmen. Für Lager wird Garantie übernommen.
Schriftl. Anfragen an die Geschäftsstelle Filiale Neuz, Inowrocław, Kilinskiego 3.

Danziger Nachrichten

Demut zwecklos

Der Angeklagte Friedrich ist ein stiller Mann — der Angeklagte Friedrich ist ein höflicher Mann. Spricht er, senkt er die Augen — hört er zu, senkt er gleichfalls die Augen. Niemals wird er einen anderen in seinen Worten unterbrechen — niemals wird er etwas anders antworten, als man von ihm als Antwort erwartet. So sieht die Demut aus . . . Vierhundert Gulden hat Friedrich, der als Reisender bei einer Schokoladen- und Bonbonfabrik tätig war, veruntreut. Er gibt zu, das Geld behalten zu haben — wie behalten, läßt man ihn am besten selbst erzählen:

„Früher war ich ja nur Reisender, aber dann kam mein Chef und meinte, ich könnte doch auch gleich die Rechnungen mitkassieren. Aber, in der heutigen Zeit ist das sehr schwer, irgendwo Geld zu bekommen . . . und da mußte man immer sehr lange warten . . . und da hat man sich eben das Trinken angewöhnt . . . Auch an jenem Tage, da die vierhundert Gulden fortkamen, hatte ich wohl ein Schnäpschen zuviel getrunken — vielleicht hat mir jemand das Geld fortgenommen, denn . . ."

Hier gibt der Richter Friedrich durch eine Geste zu erkennen, daß das Verlorenhaben beim Gericht auf Unglauben stoße.

„Ja", sagt Friedrich, „es ist ja auch möglich, daß es vertrunken wurde — außerdem bin ich „etwas vaterländisch veranlagt" — na, und da ließ ich dann immer von der Kapelle Märsche spielen . . . aber, sonst habe ich doch nur einfachen Schnaps getrunken . . . Sektgelage und feine Liköre sind mir unbekannt . . ."

Nachdem der Richter noch festgestellt hat, daß Friedrich dabei ist, den verschuldeten Schaden wieder gut zu machen, ergreift der Amtsanwalt das Wort. Armer Friedrich, wer hätte das gedacht . . . ? Da der Angeklagte neunmal vorbestraft ist, beginnt die vernichtende Rede . . . und schließt dann mit dem Antrag auf drei Monate Gefängnis. Friedrich sagt still und ergeben: „Ich will ja alles gut machen . . . und wenn ich bitten kann, bitte ich um mildernde Umstände . . . und wenn ich weiter bitten darf, bitte ich um Strafaussetzung."

Nicht lange braucht Friedrich auf den Urteilsspruch zu warten. Der Richter erkennt auf einen Monat Gefängnis und sagt, daß das Gericht die Bitte des Angeklagten um Strafaussetzung nicht habe berücksichtigen können, da sich in letzter Zeit die Fälle häufen, in denen das Delikt Friedrichs im Mittelpunkt steht.

Friedrich geht nachdenklich hinaus . . . Auch jetzt verrät sein Gesicht: Er hat sich in das Unvermeidliche ergeben.

Tuberkulosenheilung durch klimatische Einflüsse

Neue Forschungsarbeit im Freistaat — Klimaforschungsinstitut in Danzig-Zoppot

Von der Deutschen Gesellschaft für Meereskeilkunde war bereits seit längerer Zeit angeregt worden, auch an der Ostsee ein Klimaforschungsinstitut einzurichten, wie ein solches bereits seit Jahren für die Nordsee in Wyk auf Föhr besteht.

Bei der Tagung der Zentralstelle für Balneologie in Kolberg am 2. Oktober 1929 stand zu Beschluß, wo ein solches Institut an der Ostseeküste errichtet werden soll. Es bewarben sich darum in erster Linie Rostock und Kolberg. Vom Senat war der Leiter der Gesundheitsverwaltung mit einigen Herren des städtischen Krankenhauses dorthin delegiert, um als dritten Ort für die Wahl Danzig-Zoppot vorzuschlagen. Es traf sich sehr günstig, daß Prof. Klose vom städtischen Krankenhause vorher in seinem Vortrage auf seine fünfjährigen günstigen Erfahrungen in der Behandlung der chirurgischen Tuberkulose durch klimatische Beeinflussung hier in Danzig hinweisen konnte. Durch den Vertreter Danzigs wurde dann weiter ausgeführt, daß wohl nirgends an einem Punkt der Ostsee die Verhältnisse so günstig liegen, daß

mit ganz geringen Mitteln das größtmöglichste erreicht wird.

Für Danzig sprächen: Möglichkeit der Ausbildung und Fortbildung des wissenschaftlichen Leiters der Forschungsanstalt in den physikalischen und meteorologischen Laboratorien der Technischen Hochschule und des staatlichen Hygienischen Instituts, Kontrolle der physikalischen Arbeit durch den Leiter des meteorologischen Instituts in der Technischen Hochschule, Zusammenarbeit mit dem Strahlenforschungsinstitut der Technischen Hochschule, das in engem Konnex mit gleichartigen Instituten in Potsdam, Frankfurt a. M. und Davos steht. Dadurch werden Vergleich mit der Verhältnisse in anderen Breiten und Höhen sehr erleichtert. Das Vorhandensein der wichtigsten Bibliothek im städtischen Krankenhaus und in der Technischen Hochschule. Wahrscheinlichkeit der Unterstützung durch die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, die bereits ihr Interesse an dieser Angelegenheit bekundet hat.

Engste Zusammenarbeit mit der Kinderheilstätte in Zoppot, deren Krankenmaterial zur Verfügung steht, und die unmittelbar an der See gelegen ist. In der Heilstätte selbst können Räumlichkeiten für die Forschungsanstalt zur Verfügung gestellt werden. Anschluß an die Kinderabteilung des städtischen Krankenhauses in Danzig, deren ärztliche Leitung in Personalunion mit der Kinderheilstätte in Zoppot steht (Prof. Adam) sowie an die Tuberkuloseabteilung der chirurgischen Abteilung des städtischen Krankenhauses in Danzig (Prof. Klose) und an das Rhenmainstitut der Inneren Abteilung des städtischen Krankenhauses in Danzig (Prof. van der Reis). Dichte räumliche Lage aller beteiligten Institute.

Oberbürgermeister Lange, der in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Vereinigung der Ostseebäder anwesend war, stellte auch eine finanzielle Unterstützung des Instituts durch die Stadt Zoppot in Aussicht.

Unter diesen Umständen wurde einstimmig beschlossen, in erster Linie für die Errichtung des Klimaforschungsinstituts Danzig in Vorschlag zu bringen.

Das wilde Bauen

In letzter Zeit sind bei behördlichen Dienststellen wiederholt Baugesuche für Neubauten an nicht anbaufähigen, unfertigen Straßen, sogar an völlig unausgebauten Wegen, die sich in Privatbesitz befinden und keine Versorgungsleitungen haben, gestellt worden. Obgleich an solchen Straßen und Wegen eine Bauerlaubnis nicht oder doch nur ganz ausnahmsweise unter besonderen, den Bau belastenden Bedingungen erteilt werden kann, haben verschiedene Antragsteller gleichzeitig mit dem Einreichen der Baugesuche schon mit dem Heranschaffen der Baumaterialien, ja sogar mit dem Bau selbst begonnen. Wenn dann der Bau untersagt oder von belastenden Bedingungen abhängig gemacht werden mußte, entstand wegen der vergeblich aufgewendeten Kosten oder der unvorhergesehenen Mehrkosten große Enttäuschung. Es wird daher allen, die an nicht vollkommen fertig ausgebauten Straßen zu bauen beabsichtigen, sowie allen denen, welche Grundstücke kaufen wollen, um sie zu bebauen, dringend empfohlen, sich rechtzeitig und vor der Aufwendung von Kosten über die Zulässigkeit des Bauvorhabens bei der Städtischen Tiefbauverwaltung, Altstädtisches Rathaus, Zimmer 54, zu erkundigen. Es werden hier kurze schriftliche Auskünfte erteilt.

Jungdomann als Messerheld

Tragödie auf der nächtlichen Dorfstraße

In Kunzendorf, im Werder, fand am Sonnabend abend eine Versammlung des Jungdeutschen Ordens statt, an der auch der Stall-Schweizer Kroll aus Ließau teilnahm. Nachts gegen 12 Uhr kam er wieder in Ließau an und traf auf der Straße den Maurerlehrling Albin Weiß, den Sohn eines sozialdemokratischen Gemeindevertreters. Der junge Mann befand sich in Begleitung eines Freundes. Der Jungdomann, der augenscheinlich Händel suchte, fuhr die beiden jungen Leute an mit den Worten: „Was macht ihr Jungens jetzt noch auf der Straße?", worauf ihm geantwortet wurde: „Das, was die Schweizer machen!" Ueber diese Antwort aufgebracht, kam es zu weiteren Auseinandersetzungen, bei denen der Jungdomann zum Messer griff, und dem Maurerlehrling sein Messer in die Brust stieß. Mit dem Aufschrei: „Mein Herz, mein Herz!" brach der Getroffene auf der Stelle zusammen. Der Schwerverletzte wurde mit dem Sanitätsauto der Freiwilligen Feuerwehr Marienburg in das Diakonissen-Krankenhaus in Marienburg gebracht, wo ein gefährlicher Lungenstich festgestellt wurde.

Der Unglückliche ist zweifellos das Opfer eines fanatischen rechtsradikalen Rowdys geworden. Kroll ist als rechtsradikal und gewalttätig allgemein bekannt. Er rempelte die jungen Leute an, weil er wußte, daß sie Sozialdemokraten sind und stach dann seinen Gegner nieder. Das sind die Früchte der rechtsradikalen Hetze gegen alles was sozialdemokratisch denkt.

Danziger Mappe macht Rundreise durch Amerika

Eine Arbeit der Schülergruppe des „Roten Kreuzes".

Die Mitglieder des Jugendrotkreuzes des Zweigvereins Danzig-Stadt, das unter Leitung von Rektor Lemke steht, haben eine Mappe mit Zeichnungen hergestellt, welche dazu dienen soll, Jugendrotkreuzabteilungen in anderen Ländern von der Arbeit des Danziger Jugendrotkreuzes Kenntnis zu geben. Die künstlerisch ausgestaltete Mappe mit ihrem zahlreichen, sorgfältig ausgesuchten und mit zweckmäßigen Erklärungen versehenen Material, wurde an die Liga der Rotkreuzgesellschaft Paris, zwecks Weiterleitung an das Brasilianische Rote Kreuz übersandt. Die Liga hat eine Gegensendung bereits veranlaßt und spricht ihre Anerkennung der Leistungen der Danziger Kinder und ihrer Lehrerin, Frau Gertrud Neudelsdorf, mit den folgenden Worten aus:

„Wir erlauben uns, in diesem Zusammenhange darauf hinzuweisen, daß die Danziger Zeichenmappe, die fraglos als ein Kunstwerk anzusprechen ist, natürlich weit über den Rahmen des für den Schulbriefwechsel erforderlichen und wünschenswerten hinausgeht, schon in Anbetracht der auf die Herstellung einer derartigen Arbeit verwendeten Zeit und Kosten.

Da wir überzeugt sind, daß unter dem in Amerika vorhandenen Material an künstlerischen Kinderzeichnungen die Zeichensammlung der Danziger Mädchenvolksschule einzig dastehen dürfte, haben wir, im Hinblick auf das außerordentliche Interesse der Danziger Mappe für den Zeichenunterricht an amerikanischen Schulen, beim amerikanischen Roten Kreuz angeregt, die Stuart High School um zeitweilige Ueberlassung der Danziger Zeichenmappe zu ersuchen und dieselbe in möglichst zahlreichen Ausbildungsinstituten für amerikanische Zeichenlehrer auszustellen.

Die hell erleuchtete Schichaugasse

Die Bauarbeiten für die Straßenbahn schreiten nur langsam vorwärts

Seit einigen Tagen ist in der Schichaugasse die neue Straßenbeleuchtung in Betrieb genommen. Die in der Mitte über der Straße hängenden Lampen haben eine derart große Lichtstärke, daß die Schichaugasse sozusagen über Nacht zu einer der am hellsten erleuchteten Straßen Danzigs avanciert ist.

Die Bauarbeiten in der Schichaugasse für die Straßenbahnlinie nach Neufahrwasser können nur langsam gefördert werden, da die Enge des Bauplatzes ein rasches Fortschreiten der Bauarbeiten verhindert. Gegenwärtig ist man dabei, das zweite Gleis zu verlegen. Es war geplant, den Straßenbahnverkehr in der Schichaugasse wenigstens eingleisig aufzunehmen, doch stößt dieses Vorhaben auf Schwierigkeiten, da erst Sicherungen getroffen werden müssen, um den Verkehr der Industriebahn und der Straßenbahn auf dem einen Gleis reibungslos durchzuführen. Dazu sind Verhandlungen mit der polnischen Eisenbahndirektion notwendig. Vorgesehen ist aber, daß der volle Verkehr der Straßenbahn nach Neufahrwasser durch die Schichaugasse etwa am Ende der nächsten Woche aufgenommen werden kann, da dann auch das zweite Gleis verlegt sein wird.

Das ist ungesund!

Man soll nicht mit der Faust Fensterscheiben einschlagen!

In einem Restaurant Am brausenden Wasser fing gestern Abend der Seemann Reinhold B. aus Danzig zu toben an. Mit der Faust zertrümmerte er die Fensterscheiben des Lokals. Dabei schnitt er sich an einem Arm die Pulsader auf. Der Verletzte wurde in das Diakonissenhaus eingeliefert.

Im Stadtmuseum ist eine Ausstellung kirchlicher Gewänder und Stickereien aus dem Schatz der Marienkirche eröffnet worden. Es sind Meßgewänder aus Geweben, die in der Blütezeit der Brokatweberei, um die Wende des 15. Jahrhunderts in China, in den islamitischen Ländern und in Italien geschaffen worden sind. Ueber 120 Thormäntel, Kaseln, Dalmatiken sind vollständig erhalten. Die Stoffe sehen so frisch aus, als wenn sie erst kürzlich aus den Webereien gekommen wären. Die Gold- und Silberverzierungen sind noch in strahlendem Glanze. Ueber den rein ästhetischen Wert der Gewänder hinaus gewährt diese einzigartige Ansammlung kostbarer Textilien einen Einblick in die Handelsbeziehungen der alten Hansestadt.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser. Arbeiter Josef Marchlik, 54 J. 5 M. — Eisenbahn-Assistent Reinhold Albrecht, 46 J. 10 M. — Tochter des Arbeiters Emil Pekrun, totgeb. — Sohn des Arbeiters Heinrich Thoms, 1 M. 13 T. — 1. Steuermann Paul Andrup, 42 J. 3 Mon.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Schidlitz. Tochter des Drehers Adolf Eichholz, 4 J. 6 M. — Tochter des Arbeiters Johann Pioch, 10 M. 21 T. — Sohn des Eisenbahnhilfsschaffners Robert Josef Neubauer, 1 M. 9 T. — Tochter des Arbeiters Walter Bruno Patocka, 2 M. 26 T. — Sohn des Bauarbeiters Alfred Artus Waldemar Schadowski, 23 T. — Tochter des Schaffners Peter Jakob Uebinger, 5 T.

Reform des Gasthauses

Nicht Trinken muß die Hauptsache sein, sondern Wohlbefinden des Gastes

Am Montag fand in der Aula der Petrischule der Abschluß der 5. Danziger Alkoholgegnertagung statt. Fritz Brock-Bärwalde sprach über „Die Reform des Gasthauswesens". Redner schilderte an Beispielen und trefflichen Bildern die heutigen Gaststätten. Gaststätten sollen die Stätte des Gastes sein. Wie steht es mit dem Gros unserer heutigen Gasthäuser? Trinken ist die Hauptsache, das Wohlbefinden des Gastes kommt später. Nach den Erfahrungen, die in Gasthäusern gesammelt sind, ist das ganze Wesen dieser Stätten nur auf recht großen Alkoholkonsum zugeschnitten. Die Ursachen hierzu sind in den meisten Fällen gleich meist kontraktliche Bindungen. Alkoholfreie Gaststätten sind fast ausschließlich Eigentum abstinenter Verbände usw. Als Vorbild für Gasthauswesen seien Amerika und die Schweiz genannt. Dort ist es der Gast, nach dem sich Gastwirte richten. Ein Gasthauswesen, welches der heutigen Zeit Rechnung trägt, bei uns ins Leben zu rufen, sei unser Ziel.

Dem Vortrage folgten die Filmvorführungen „Eßt Obst — Obst ist gesund" und „Flüssiges Obst". Letzterer Film behandelte die Bereitung ungegorener Fruchtweine. Der Vitamingehalt dieser Säfte entspricht dem Gehalt frischer Früchte vollkommen. Die gärungslose Früchteverwertung ist für die gesamte Volkswirtschaft von Wichtigkeit.

2½ Monate Sommerferien

Die preußischen Kinder können sich freuen

Der Magistrat der Stadt Berlin wird in den nächsten Tagen bei der preußischen Regierung eine neue, einheitliche Ferien-Ordnung für ganz Preußen beantragen. Die wesentlichste Neuerung für das zukünftige Schuljahr ist dessen Dreiteilung an Stelle der bisherigen Vierteilung. Die Dreiteilung des Schuljahres, die sich jetzt schon in Westfalen, im Rheinland und in Süddeutschland findet und sich dort gut bewährt hat, wird dem pädagogischen Aufbau des Schuljahres sehr zustatten kommen. Der Beginn des Schuljahres soll in Zukunft der 1. Oktober sein, das erste Tri-Semester wird bis kurz vor Weihnachten dauern. Dann kommen etwas längere Winterferien als bisher, und Mitte Januar beginnt das zweite Tri-Semester, bis Ostern, möglichst aber bis Ende März. Hierauf Ferien und nun der dritte und letzte Teil des Schuljahres, das sich bis zum 15. Juli erstrecken soll. An diesem Tage beginnen die großen Ferien, die bis zum 30. September, also rund 2½ Monate, dauern sollen.

Ueberfahren und liegen gelassen

Das Auto war nicht abgeblendet

Sonntag abend gegen 9.20 Uhr wurde auf der Polizeiwache Neufahrwasser von einem Passanten gemeldet, daß auf der Olivaer Straße eine hilflose Person liege, die anscheinend von einem Auto überfahren sei. Der Beamte stellte fest, daß der Verletzte, der Heizer August Jung vom deutschen Dampfer „Clara Kunstmann", von einem in Richtung Brösen fahrenden Auto, das nicht abgeblendet war, beim Ueberqueren der Straße überfahren worden war. Der hinzugezogene Arzt stellte mehrere Knochenbrüche am linken Unterschenkel fest und ordnete die Ueberführung ins städtische Krankenhaus an. Zeugen bestätigen, daß der Personenkraftwagen, eine dunkelgrüne Taxe mit hellbrennenden Scheinwerfern, dort gefahren sei. Vorher ist er auf dem Marktplatz Neufahrwasser gesehen worden.

Ein ähnlicher Vorfall spielte sich gestern an der Ecke Wallgasse-Fuchswall ab. Dort wurde ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Der Lenker des Kraftwagens kümmerte sich nicht um den verletzten Radfahrer und fuhr davon. Die Nummer des Wagens konnte aber von Passanten festgestellt werden. Das Rad des verunglückten Radfahrers wurde stark demoliert.

Auf dem Bürgersteig angefahren

Am Sonnabendnachmittag meldete der 51jährige Schneidergeselle Heinrich Fiebelmann, Langfuhr, Bärenweg 28, auf der Unterwache Schidlitz, daß er auf dem Bürgersteig der Karthäuser Straße vor dem Café Derra von einem Radfahrer, der in übermäßiger Geschwindigkeit in Richtung Schidlitz fuhr, von hinten angefahren worden sei. Durch den Anprall war er zu Boden geworfen worden und hatte sich erhebliche blutende Wunden über dem linken Auge und Hautabschürfungen an der linken Hand zugezogen. Der Radfahrer, der nicht zu Fall kam, entfernte sich in schneller Fahrt in Richtung Schidlitz. Die angestellten Ermittlungen der Polizei blieben bis jetzt ohne Erfolg.

Beide Beine überfahren

Einen schweren Unfall erlitt am Sonnabendvormittag der 40 Jahre alte Arbeiter Ernst Zilz, Troyl 13 wohnhaft. Z. fiel von einem Wagen des städtischen Fuhrparkes. Der Verunglückte kam unter den Wagen zu liegen, so daß ihm die Räder des schweren Wagens über beide Beine gingen. Mit starken Quetschungen wurde Z. in das Krankenhaus gebracht.

Danziger Standesamt vom 7. Oktober 1929

Todesfälle: Hausbesitzerin Franziska Flier, 55 J. 4 M. — Ehefrau Minna Tietz geb. Kunz, 46 J. — Buchhalterin Hedwig Rexin, 27 J. 9 M. — Sozialrentner Albert Akamitzki, 78 J. 5 M. — Sozialrentnerin Elisabeth Gawlack geb. Doroschewski, 84 J. 1 M. — Ehefrau Wilhelmine Kasler geb. Omland, 77 J. — Ehefrau Rosalie Lesinski geb. Krause, 31 J. 8 M. — Witwe Klara Christophozig geb. Koslowski verw. gew. Doempke, 69 J. 3 M. — Unehelich 1 Sohn, 10 W., 1 Tochter, 5 W.

Todesfälle: Invalide Karl Trunz, 69 J. 2 M. — Witwe Bertha Plauschat geb. Dodenhoeft, 70 J. 8 M. — Schmiedegeselle Johann Grotenwald 52 J. 6 M. — Architekt Bruno Krüger, 32 J. 4 M. — Ehefrau Julie Marquardt geb. Weiß, 76 J. 1 M.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 8. Oktober 1929

Krakau	am 6. 10.	— 2,69	am 7. 10.	— 2,73	
Zawichost	am 6. 10.	+ 0,90	am 7. 10.	+ 0,90	
Warschau	am 6. 10.	+ 1,06	am 7. 10.	+ 1,01	
Plock	am 7. 10.	+ 0,43	am 8. 10.	+ 0,41	

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,33	+0,27	Dirschau	—0,20	—0,32
Fordon	+0,38	+0,42	Einlage	+2,36	+2,18
Culm	+0,28	+0,21	Schiewenhorst	+2,58	+2,44
Graudenz	+0,48	+0,41	Schönau	+6,72	+6,68
Kurzebrack	+0,75	+0,65	Galgenberg	+4,70	+4,48
Montauerspitze	+0,10	+0,01	Neuhorsterbusch	+2,02	+2,04
Pieckel	+0,04	—0,14			

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Foorken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Hans Henfler
Erna Henfler
geb. Stein.
Vermählte
Danzig, den 8. Oktober 1929

Gegen Mitternacht vom 5. zum 6. Oktober verschied ganz plötzlich und unerwartet unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Invalide

Paul Baulain

im 67. Lebensjahre

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen

Danzig-Langfuhr, den 8. Oktober 1929

Die Einäscherung findet Donnerstag, den 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Krematorium statt

---

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.

Dienstag, 8. Oktober, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie II. Preise B (Schauspiel). Zum 4. Male!

Perlenkomödie

Ein Gesellschaftsstück in vier Akten von Bruno Frank.
In Szene gesetzt von Heinz Brede (Personen wie bekannt).
Ende gegen 9¼ Uhr.

Mittwoch, 9. Oktober, abends 7½ Uhr: Zugleich 1. Vorstellung für die Theatergemeinde. Dauerkarten haben keine Gültigkeit! Zum 1. Male! Preise A (Schauspiel). „Die Heilige Flamme", Ein Schauspiel in 3 Akten von W. Somerset-Maugham.

Donnerstag, 10. Okt., abends 7½ Uhr: Dauerkarten: Serie III. Preise B (Oper). Zum 2. Male! „Friederike". Singspiel in 3 Akten von L. Herzer und F. Löhner. Musik von Franz Lehár.

St.-Johanniskirche, Danzig

Donnerstag, 10. Oktober 1929, pünktlich 8 Uhr abends,

KONZERT

Walter Drwenski, Berlin (Orgel)
Eva Boehm, Danzig (Violine)

Programm: Werke von Händel, Leclair, Bach, Corelli, Vivaldi.

Karten zu 0,50, 1,00, 2,00 und 3,00 bei **Hermann Lau**, Langgasse und an der Kirchentüre.

Reinertrag für die Diakonie von St. Johann.

Arbeiter-Bildungsausschuß

Am Mittwoch, dem 9. Oktober, abends 7 Uhr
Aula der Petrischule, Hansaplatz

Vortrags-Abend

des bekannten dänischen Arbeiterdichters

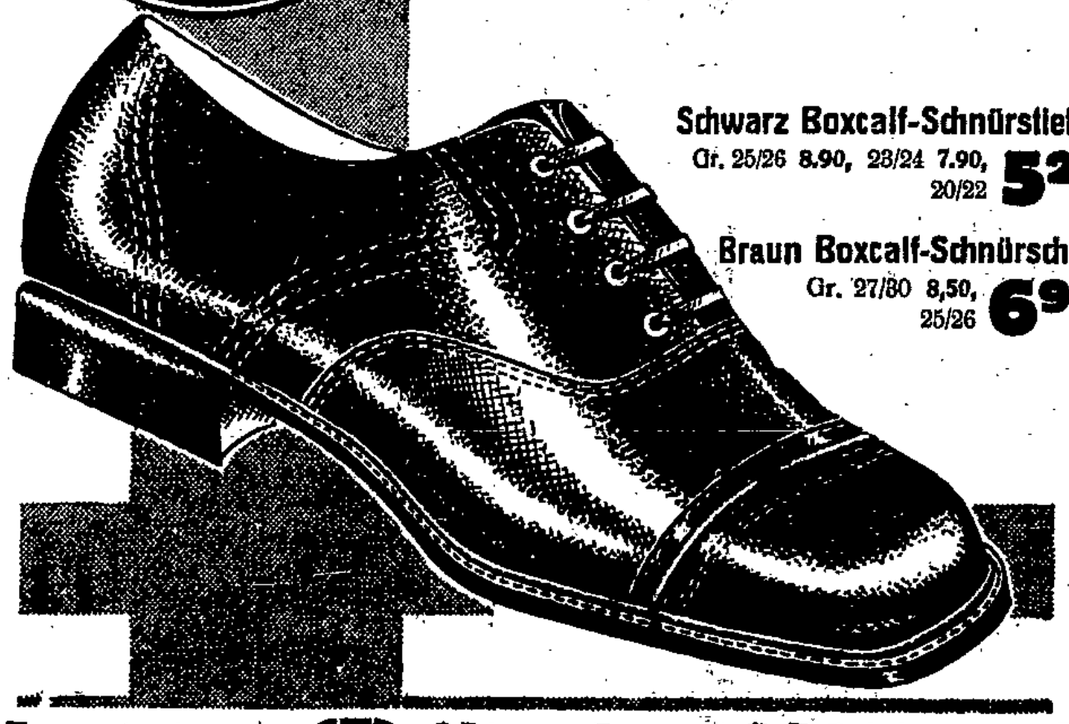
Martin Andersen Nexö

Andersen Nexö erzählt
aus seinem Leben:
Die Entwicklung eines Proletarierjungen
und liest
aus eigenen Werken:
Pastor Wraa
3 Kapitel aus dem neuen Roman: „Im Gottesland"

Eintritt 75 P. Karten an der Abendkasse

Leiser-Kinder-Schuhe

immer Qualität
immer preiswert
immer grosse Auswahl
immer gute Passform



Schwarz Boxcalf-Schnürstiefel
Gr. 25/26 8.90, 23/24 7.90, 20/22 **5.25**

Braun Boxcalf-Schnürschuh
Gr. 27/30 8,50, 25/26 **6.90**

Morgen (25.) Kinder-Mittwoch

Jedes Kind erhält ein Geschenk!

Leiser

Alleinverkauf: „Ika", Danziger Schuh-A.-G., Langgasse 73 - Tel. 239 31-32

Passage-Theater

Ein Filmereignis höchster Bedeutung

DER LEBENDE LEICHNAM (DAS EHEGESETZ)

Nach dem berühmten Drama von **Leo Tolstoi**

Maria Jacobini **W. Pudowkin**

Ein Film, der **weit — weit über dem Durchschnitt** steht, von starkem Eindruck

Ferner:

Jugend im Mai!

Ein Liebesspiel von Lust und Leid im schönen Böhmerwald

Rammerlichtspiele

Das größte Film-Dokument aller Zeiten! Jeder, ob alt, ob jung, ob Freund, ob Feind, muß

„Verdun"

das Heldentum zweier Völker, sehen. Der größte Friedensfilm aller Kriegsfilme. Ein Film, in dem schon die Ereignisse allein „Nie wieder Krieg" rufen. „Vor Verdun nichts Neues!" Millionen lasen diese Worte, Millionen sahen diesen Film!

Ferner:

Das Paradies der Kletterer
Neueste Wochenschau
Geburtstagsüberraschungen

Verstärktes Orchester unter Benutzung der Original-Musik Dr. Becce, Berlin. Ehren- und Freikarten keine Gültigkeit. Jugendliche haben zu den 4-Uhr-Vorstellungen Zutritt.

Licht-U.T.-Spiele

Nur noch 3 Tage!
Der große Sittenfilm

Schützet Eure Töchter

Hergestellt unter dem Schutze des Sittenkommissars von Los Angeles mit
Helen Foster

Ferner:
Ossi Oswalda, Igo Lyon in
Das Geheimnis im Schlafwagen

Eine nachdenkliche Geschichte von Ehrgeiz, Kunst und Liebe, nach dem Roman **„Prinzessin auf Urlaub"**.

Neueste Ufa-Wochenschau

URANIA

Stadtgebiet Nr. 11
Nur bis Freitag

Mord

am Karlsbad - 1000 Mark Belohnung

Das Geständnis der drei

Ein Film voll goldigen Humors mit Ellen Kürti, Alfons Fryland sind
Die Launen einer Künstlerin

Voranzeige **Verdun**

Klagen Reklamationen, Verträge, Testamente Berufungen, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, sowie Schreibmaschinen-Abschriften fertigt sachgemäß
Rechtsbüro **Bayer, Schmiedegasse 16, 1 Tr.**

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Rathaus-Lichtspiele — Gloria-Theater

Das größte Film-Dokument aller Zeiten! Jeder, ob alt, ob jung, ob Freund, ob Feind, muß

„VERDUN"

das Heldentum zweier Völker, sehen. Der größte Friedensfilm aller Kriegsfilme. Ein Film, in dem schon die Ereignisse allein „Nie wieder Krieg" rufen. „Vor Verdun nichts Neues!" Millionen lasen diese Worte, Millionen sahen diesen Film!

Ferner:

Das Paradies der Kletterer :: Neueste Wochenschau :: Geburtstagsüberraschung

Verstärktes Orchester unter Benutzung der Original-Musik Dr. Becce, Berlin. Ehren- und Freikarten keine Gültigkeit. Jugendliche haben zu den 4-Uhr-Vorstellungen Zutritt

Luxus-Lichtspiele, Zoppot
Olga Tschechowa in
Die Siegerin
Ferner: Wilma Banky in
Die Fahrt ins Feuer

Kamax-Lichtspiele, Neufahrwasser
Harry Liedtke in
Der lustige Witwer
Ferner: Carmen Boni in
Liebeskarneval

Filmpalast

Langfuhr, Markt - Bahnhofstraße

Ein neuer, großer Wurf
Evelyn Holt in
Nachtlokal
Ferner wirken mit: Erna Morena — Iris Arlan — Fred Döderlein
Die Sünde einer Mutter. — Das Doppelleben einer Frau.
Ferner: Er
Harry Liedtke in
Der Held aller Mädchenträume
mit Hermine Sterler Betty Brid.
Die Liebe eines Bettlers im Frack.

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr
Henry Otto in
Der Polizeispion von Californien
Ferner: Bill Cody in
Kaltes Blut